

ANALYSE

# **ARBEITEN TROTZ RENTE: WARUM BLEIBEN MENSCHEN IM RUHESTAND ERWERBSTÄTIG?**



von  
Christian Pfarr  
und Christian Maier,  
Universität Bayreuth

unter Mitarbeit von  
Isabella Ruth Lehmann



DEUTSCHES INSTITUT  
FÜR ALTERSVORSORGE



# INHALTSVERZEICHNIS

1	<b>Motivation</b>	6
2	<b>Theoretische Grundlagen</b>	10
3	<b>Empirische Literatur</b>	14
	3.1 Bestehende Erkenntnisse	14
	3.2 Hypothesen	22
4	<b>Datensatz</b>	28
5	<b>Ergebnisse und Diskussion</b>	38
	5.1 Deskriptive Zusammenhänge	38
	5.1.1 Merkmale im Zeitablauf	39
	5.1.2 Sozio-demografische Merkmale	43
	5.1.3 Einkommen und Vermögen als Faktor	46
	5.1.4 Eigenschaften und Motive	50
	5.1.5 Gesundheitszustand	52
	5.1.6 Formen der Erwerbstätigkeit	53
	5.1.7 Erwerbstätigkeit nach Branchen	57
	5.2 Kausalzusammenhänge	59
6	<b>Fazit</b>	64
	<b>Literatur</b>	68
	<b>Autorenverzeichnis</b>	76



## Tabellen

Tabelle 1: Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen in Deutschland .....	8
Tabelle 2: Variablenbeschreibung .....	29
Tabelle 3: Ergebnisse der Vermögensschätzungen .....	33
Tabelle 4: Deskriptive Statistik der erklärenden Variablen .....	36
Tabelle 5: Vollständige Schätzergebnisse aller Modelle .....	73

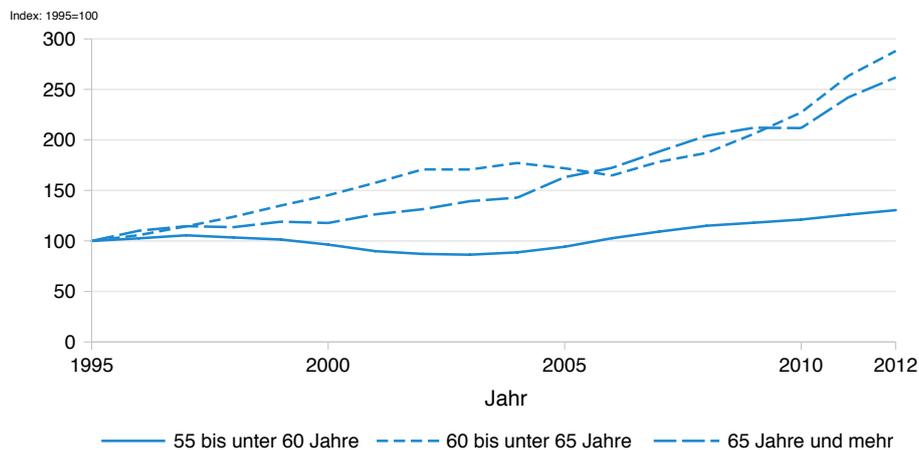
## Abbildungen

Abbildung 1: Entwicklung der Erwerbstätigkeit 1995 bis 2012 .....	6
Abbildung 2: Einflussfaktoren nach Kanal der Beeinflussung .....	9
Abbildung 3: Vergleich geschätztes und erhobenes Vermögen für 2012 .....	34
Abbildung 4: Entwicklung der Anzahl der Erwerbstätigen nach Altersgruppen im Datensatz .....	38
Abbildung 5: Entwicklung der Erwerbstätigkeit für Männer und Frauen .....	39
Abbildung 6: Entwicklung der Erwerbstätigkeit für Ost- und Westdeutschland .....	40
Abbildung 7: Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Alter .....	41
Abbildung 8: Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Haushaltsvermögen .....	42
Abbildung 9: Altersstruktur gemäß Erwerbstätigkeit .....	43
Abbildung 10: Erwerbstätigkeit gemäß Bildungsabschlüssen .....	44
Abbildung 11: Erwerbstätigkeit gemäß Familienstand .....	45
Abbildung 12: Erwerbstätigkeit nach GRV-Einkommen .....	47
Abbildung 13: Erwerbstätigkeit nach Haushaltsvermögen .....	48
Abbildung 14: Erwerbstätigkeit nach jährlichem Gesamtrenteneinkommen .....	49
Abbildung 15: Erwerbstätigkeit nach Haushalts-GRV-Renteneinkommen .....	49
Abbildung 16: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit erfahrener Arbeitslosigkeit .....	51
Abbildung 17: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Berufseinstiegs .....	52
Abbildung 18: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Gesundheitszustands .....	53
Abbildung 19: Formen der Erwerbstätigkeit im Rentenalter .....	54
Abbildung 20: Formen der Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Haushaltseinkommens .....	55
Abbildung 21: Formen der Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Haushaltsvermögens .....	55
Abbildung 22: Formen der Erwerbstätigkeit im Alter nach Berufsstellung .....	56
Abbildung 23: Erwerbstätigkeit im Alter nach Branchen und Zeitpunkt .....	57
Abbildung 24: Erwerbstätigkeit im Alter nach Branchen und Berufsstellung .....	58
Abbildung 25: Ergebnisse der Schätzung .....	59

# 1 MOTIVATION

Die sozialen Sicherungssysteme im Allgemeinen und die Gesetzliche Rentenversicherung im Speziellen stehen auch im Jahr 2015 vor gewaltigen Herausforderungen. Insbesondere die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft zwingt die Politik zu Eingriffen in das System. Gemäß des Statistischen Bundesamts wird die Generation 55+ im Jahr 2020 einen Anteil von rund 40 % der deutschen Gesamtbevölkerung ausmachen. Dabei wird eine Zunahme der Lebenserwartung auf ca. 87,7 Jahre für Männer und ca. 91,2 Jahre für Frauen unterstellt. Hieraus folgt, dass unter Einbezug der aktuellen Rentenreform binnen der kommenden sechs Jahre ca. 638.000 Männer und ca. 641.000 Frauen (vgl. Statistisches Bundesamt 2009) mit einer fernen Lebenserwartung von 22,4 Jahren (Männer) bzw. 26,2 Jahren (Frauen) das 60. Lebensjahr erreichen und bereits wenige Jahre später (voraussichtlich) in Rente<sup>1</sup> gehen werden (vgl. Sozialpolitik aktuell 2014). Diese Zahlen zeigen deutlich, vor welcher großen Herausforderung die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland stehen. Zudem wird in den letzten Jahren von Politik, Wissenschaft und Medien verstärkt auf Probleme mit und durch Altersarmut hingewiesen. Der Spiegel (2014) titelte hierzu: „Grundsicherung: Altersarmut kostet Bund immer mehr Geld“. Hierbei wird als Beleg für Altersarmut neben den anwachsenden Kosten für Grundsicherung im Alter auch auf eine steigende Zahl Erwerbstätiger über 65 Jahren hingewiesen.

**Abbildung 1: Entwicklung der Erwerbstätigkeit 1995 bis 2012**



\* Alle Reihen indiziert auf den Wert 100 für das Jahr 1995.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2014b); eigene Darstellung.

Abbildung 1 zeigt, dass es in den vergangenen Jahren sowohl zu einem nachhaltigen Anstieg der Erwerbsquote in der Altersgruppe 60 bis unter 65 Jahren, aber auch zu einer deutlich höheren Erwerbsbeteiligung der über 65-Jährigen gekommen ist. Demzufolge kann in Deutschland gerade in den letzten Jahren eine vermehrte Anzahl der trotz Erreichen des Rentenalters erwerbstätigen Personen beobachtet werden.

Allerdings sagt eine steigende Erwerbsquote älterer Menschen über das eigentliche Rentenalter hinaus wenig über das propagierte Versagen der sozialen Sicherungssysteme – wie häufig in den Medien dargestellt – aus. Nicht als Zeugnis von Altersarmut, sondern als Förderungsmaßnahme der Demografiefestigkeit der sozialen Sicherungssysteme empfiehlt beispielsweise die Europäische Kommission, eine längere Lebensarbeitszeit zu fördern (vgl. Europäische Kommission 2012, S. 12 - 14). Dementgegen stößt bei vielen Deutschen die Idee der Erwerbstätigkeit im Ruhestand bislang auf Unverständnis und geringe, wenngleich zunehmende Akzeptanz. Der Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt deutlich, dass Deutschland, wie auch Österreich und Frankreich, eine der geringsten Erwerbstätigenquoten bei 65- bis 69-Jährigen im EU-Vergleich aufweist (vgl. Menning et al. 2007, S. 27), allerdings mit ansteigender Tendenz. Rund um das Themenfeld der verlängerten Erwerbstätigkeit existieren drei primäre Interessengruppen: Organisationen, die damit beispielsweise dem Fachkräftemangel entkommen und ihre Wettbewerbsfähigkeit sichern möchten, der Staat, der dadurch u. a. die sozialen Sicherungssysteme entlasten kann, sowie Individuen, deren Motive Gegenstand dieser Studie sind, die im weiteren Verlauf genauer analysiert werden (vgl. Deller und Maxin 2009, S. 305).

Die Ursprünge des veränderten Erwerbsverhaltens von Rentnern und der Probleme der sozialen Sicherungssysteme in Deutschland gründen u. a. in den Auswirkungen des demografischen Wandels. Charakterisiert wird dieser durch die drei Komponenten Geburtenrate, Sterberate und Migration. Die Geburtenrate liegt in Deutschland seit den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts relativ konstant bei 1,4 Kindern pro Frau (Statistisches Bundesamt 2014a). Verglichen mit einer bestandserhaltenden Geburtenrate von 2,1 ist sie somit deutlich zu gering (vgl. Löbbert 2007). Zusammen mit der beobachtbaren Entwicklung der Lebenserwartung – sie steigt kontinuierlich und beträgt für im Jahr 2012 Geborene durchschnittlich 80,9 Jahre – bildet sie den sogenannten doppelten Alterungseffekt, womit auch der Altenquotient beständig wächst. Die Folgen dieser Entwicklung, inklusive seiner makroökonomischen Implikationen, können in keiner gängigen Simulation mittels Migration in realistischer Weise aufgefangen werden.

Folgende Zahlen geben einen ersten Einblick und verdeutlichen die Notwendigkeit einer empirischen Aufarbeitung für Deutschland: Tabelle 1 zeigt die Entwicklung der Erwerbsquoten 55- bis 64-Jähriger in den vergangenen 18 Jahren. Diese Gruppe zeichnet sich dadurch aus, dass innerhalb dieser Alterskategorie der Übergang ins Rentenalter immer wahrscheinlicher wird. Während im Jahr 1995 lediglich 27 % der Frauen und ca. 49 % der Männer im Alter zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig waren, stieg dieser Anteil bis zum Jahr 2013 deutlich auf 57,5 % (Frauen) bzw. fast 70 % bei Männern an.

**Tabelle 1: Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen in Deutschland**

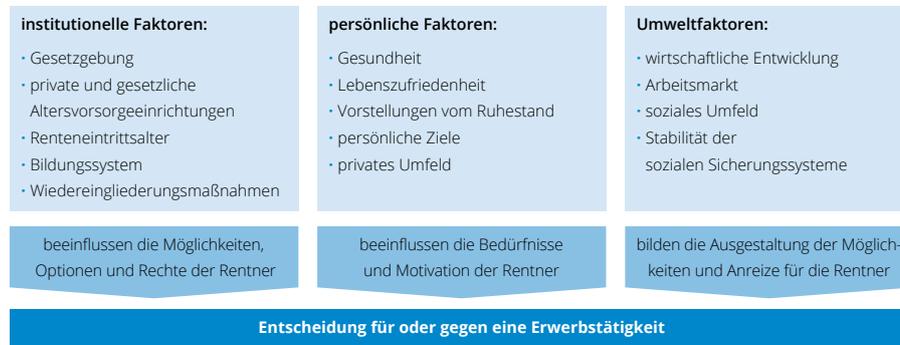
Jahr	1995	2000	2005	2010	2013
<b>Frauen</b>	27,0 %	28,7 %	37,6 %	50,5 %	57,5 %
<b>Männer</b>	48,8 %	46,2 %	53,6 %	65,0 %	69,8 %

Quelle: Eurostat (2014), eigene Darstellung.

Entgegen der Empfehlung der Europäischen Kommission sowie im Widerspruch zu den aufgezeigten Zahlen wurde im Jahr 2014 im Rahmen der letzten Rentenreform eine Absenkung des Rentenalters für gewisse Versichertengruppen vollzogen. Die Herabsetzung des abschlagfreien Rentenalters auf 63 Jahre bei 45 Beitragsjahren (ab Jahrgang 1951) sowie eine verlängerte Zurechnungszeit bei der Erwerbsminderungsrente sind neben der sogenannten Mütterrente Kernelemente dieser Reform (vgl. BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2014). Unter Ökonomen ist das Reformpaket bestenfalls umstritten – die Unterstützer der Rentenreform verweisen auf eine verbesserte Gerechtigkeit des Rentensystems und eine solide Finanzierung, die Opponenten dagegen sehen etwa einen gezielten Anreiz zur Frühverrentung bestimmter Anspruchsgruppen, Wahlgeschenke und eine Finanzierung der Mütterrente, die zu Lasten der Generationengerechtigkeit geht. Gegner der Rente mit 63 begreifen sie als Abkehr von der gemeinsamen Linie der vorhergegangenen Reformen zur Verbesserung der Nachhaltigkeit der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme (vgl. ifo Institut 2014).

Die Diskussion rund um das Renteneintrittsalter sowie die Erwerbstätigkeit im Ruhestand auf Grund potentieller Altersarmut wird kontrovers geführt. Dabei wird die Erwerbstätigkeit Älterer nicht nur durch gesetzliche Regelungen, wie dem gesetzlichen Renteneintrittsalter oder den Hinzuverdienstgrenzen, beeinflusst, sondern vor allem durch die sozialen und ökonomischen Bedingungen des Arbeitsmarktes sowie persönlichen Gegebenheiten (vgl. Freter und Kohli 1993, S. 276 – 280; siehe Abbildung 2).

**Abbildung 2: Einflussfaktoren nach Kanal der Beeinflussung**



Quelle: eigene Darstellung, angelehnt an Buchholz et al. (2011).

Allerdings liegen die Hintergründe, weshalb manche Personen trotz Ruhestands weiterhin einer Erwerbstätigkeit nachgehen, bis heute weitgehend im Dunkeln, und wissenschaftliche Untersuchungen für Deutschland sind nur sehr begrenzt verfügbar. Die vorliegende Studie dient dem Ziel, bestehende Literatur hinsichtlich der Determinanten einer verlängerten Erwerbstätigkeit zu systematisieren sowie mittels aufbereiteter Daten des Sozio-oekonomischen Panels eine Analyse der Einflussfaktoren für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand zu ermöglichen. Damit schließt die im Folgenden durchgeführte Untersuchung direkt an aktuelle wirtschaftspolitische Diskussionsthemen an und bereichert sie durch eine Untersuchung dieses Spannungsfeldes mit Hilfe ausgewählter Mikrodaten für Deutschland.

Zunächst werden die zu Grunde liegenden theoretischen Modelle erläutert, um mit Hilfe dieser Erklärungsansätze relevante Einflussfaktoren hinsichtlich der individuellen Gründe einer steigenden Anzahl Erwerbstätiger im Ruhestand extrahieren zu können. Der sich anschließende Überblick empirischer Studien ordnet die gewonnenen Erkenntnisse in den aktuellen Stand der Forschung auf nationaler wie auch internationaler Ebene ein. Dabei wird insbesondere auf die Übertragbarkeit der Ergebnisse sowie deren wissenschaftliche Fundierung eingegangen. Übergangsformen in den Renteneintritt, wie beispielsweise Altersteilzeit, werden von der Analyse auf Grund der Abgrenzungsproblematik ausgeschlossen. Der vierte Abschnitt widmet sich der Datengrundlage. Deskriptive Ergebnisse und Kausalzusammenhänge werden in Kapitel 5 präsentiert. Die Studie schließt mit einem Fazit.

## 2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Studien zur Erwerbstätigkeit im Ruhestand unterscheiden sich durch eine Vielzahl unterschiedlicher theoretischer Ansätze. Wir konzentrieren uns auf die drei umfassendsten und am häufigsten genutzten Theorien: die continuity-theory, die life-course-perspective und die role-theory. Andere Ansätze werden im Sinne einer thematischen Eingrenzung nicht näher erläutert.<sup>2</sup>

Der hinsichtlich seines Umfangs bedeutendste Teil der Literatur (z.B. Wang et al. 2008; Wang 2007; Künemund 2006; Kim und Feldman 2000) bezieht sich auf die continuity-theory von Atchley (1989; 1998; 1999), teilweise unter Ergänzung durch die role-theory (vgl. Ashforth 2001), auch Theorie der sozialen Rolle genannt, und der life-course-perspective, aufbauend auf Elder (1995). Dieser Ansatz wird auch im Rahmen der vorliegenden Studie genutzt, um die Determinanten einer verlängerten Erwerbstätigkeit eingehend aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

Gemäß der continuity-theory von Atchley (1989; 1998; 1999) wird Kontinuität als Konsistenz von bestimmten Mustern über die Zeit hinweg bezeichnet. Diese sollte dabei über bestimmte Lebensübergänge (wie beispielsweise der Eintritt in das Rentenalter) beibehalten werden und als Teil des Anpassungsprozesses fungieren, da durch die Kontinuität in wichtigen Lebensbereichen eine Anpassung an Veränderungen im Umfeld ohne das Entstehen von Stresssituationen möglich ist. Atchley (1989) erklärt damit in seiner continuity-theory, dass ältere Menschen ihre gewohnten täglichen Routinen beibehalten sollten. Dies gelte besonders für diejenigen, die in schnelllebigen oder sehr stark emotional involvierenden Berufen tätig waren. Da die Beendigung des Arbeitsverhältnisses mit einem Verlust der sozialen Rolle des Individuums einhergehen kann, ist das Individuum möglicherweise dadurch starkem Stress ausgesetzt. Individuen, die sich stark mit ihrem Beruf oder ihrer Karriere identifiziert haben, suchen aus diesem Grund sehr wahrscheinlich nach Kontinuität durch eine Art von beruflicher Tätigkeit (vgl. Kim und Feldman 2000, S. 1195). Individuen neigen auch dazu, einen bestimmten befriedigenden Grad an sozialen Kontakten beizubehalten, der in einer ähnlichen Dimension anzusiedeln ist wie in der Situation vor Eintritt in den Ruhestand. Weiterhin wird in der continuity-theory davon ausgegangen, dass es, sofern das Individuum es schafft, seine allgemein wichtigen Strukturen in den Ruhestand zu übertragen, zu keinem größeren Einschnitt im Wohlbefinden kommen sollte.

<sup>2</sup> Zu nennen sind in diesem Zusammenhang alternative Theoriekonzepte, wie sie beispielsweise Backes et al. (2011) und Davis (2003) nutzen. Sie gehen von einem push-pull-Ansatz aus, in dem einzelne Einflussfaktoren einer Kategorie zugeordnet werden und daraus ihr möglicher Einfluss auf den erwerbstätigen Ruheständler abstrahiert wird. Von einem Entscheidungsmodell auf Grundlage der image-Theorie von Beach und Mitchell (1978) gehen neben Feldman (1994) auch Griffin und Hesketh (2008) aus. Hierbei geht es vor allem um das Beibehalten eines stabilen Selbstbildes auch in Zeiten des Rentenalters. Mor-Baraks (1995) Ansatz der Motivationstheorien wird von Torka et al. (2012) genutzt. Dabei teilen sich die Motive von Arbeitnehmern, an einer Organisation teilzuhaben, in finanzielle, soziale, persönliche und/oder intergenerative Gründe.

Die Konstanz dieser Routinen ist jedoch auch abhängig von den Ressourcen und Eigenschaften des Individuums, wie zum Beispiel Gesundheit, finanzieller Status oder Bildung (Kim und Feldman 2000, S. 1195–1196).

Zusammenfassend zeigt sich, dass im Rahmen der continuity-theory Menschen im höheren Alter eine Kontinuität der Strukturen in den von ihnen am höchsten bewerteten Lebensbereichen suchen. Daraus lassen sich allgemeine soziodemografische Einflussfaktoren auf eine verlängerte Erwerbstätigkeit wie Alter, Gesundheit, Familienstand, finanzieller Status und Bildungsgrad ableiten. Kritisch ist anzumerken, dass die continuity-theory keinen Erklärungsansatz bietet, sofern Individuen auf Grund äußerer Umstände eine Kontinuität in bestimmten Lebensbereichen nicht verfolgen können. Beispielhaft lassen sich sowohl freizeitlich-freiwillige als auch arbeitsorientierte Bereiche anführen, in denen dem Rentner auf Grund eines Zeitüberschusses eine Intensivierung beider Bereiche und eine dynamische Anpassung des Grades des Zeitaufwandes und der Partizipation ermöglicht wird (vgl. Kim und Feldman 2000, S. 1196). Diese Einschränkungen können jedoch durch eine Anwendung der life-course-perspective und der role-theory überwunden werden.

Gemäß der life-course-perspective nach Elder (1995) kann der Ruhestand auch als Übergang in einen fortwährenden Lebensverlauf, d. h. als die Entwicklung des Lebens unter relativ stabilem Status, betrachtet werden. Die altersabhängigen Lebensverlaufsbahnen, beispielsweise für Familie und Arbeit, unterliegen sich verändernden Umständen und kurzfristigen Übergängen, wie denen in den Ruhestand. Jede dieser Laufbahnen besteht aus einer Serie verbundener einzelner Zustände, wie eine aus einer Folge unterschiedlicher Arbeitsstellen zusammengesetzte berufliche Laufbahn. Jeder Übergang ist dabei in eine Lebensverlaufsbahn eingebettet, die ihm eine bestimmte Form und Bedeutung gibt. Dabei beeinflussen sich alle Laufbahnen aller Lebensbereiche wechselseitig. Die Gestaltung des Ruhestandes ist also nachhaltig von den vorhergehenden Lebensereignissen und auch von anderen Lebensbereichen – nicht nur der Arbeit – beeinflusst. Dabei bezieht sich der Blick auf das Verhalten eines Individuums im Ruhestand immer auf die Zeitvorstellung des Individuums oder der Gesellschaft (z.B. gesellschaftlich normierte Zeitgrenzen, wie das Renteneintrittsalter; persönliche Erwartungen und Umstände in anderen Lebensbereichen) und soziale Abhängigkeitsverhältnisse. Damit unterstreicht die life-course-perspective den Einfluss von persönlichen Eigenschaften und Erfahrungen sowie familienbedingten und berufsbedingten psychologischen Variablen und Umständen der anderen Lebensbereiche auf die verlängerte Erwerbstätigkeit (vgl. Elder 1995).

Ashforth (2001) entwickelte die role-theory, die die Bedeutung des Eintritts und des Verlassens einer sozialen Rolle beim Übergang in das Ruhestandsalter unterstreicht. Individuen investieren im Laufe der Zeit in bestimmte soziale Rollen und ziehen Selbstwert aus der Idee, dass sie mit der Erfüllung dieser Rolle in Verbindung gebracht und darüber identifiziert werden. Im Zusammenhang mit dem Erreichen des Ruhestandsalters bedeutet dies die Schwächung bestimmter Rollen, die in Bezug zur Arbeit stehen. Dies kann zu einem verminderten Wohlbefinden der Neu-Rentner führen, wenn die Rolle des Arbeitenden einen besonderen Stellenwert in der Selbstidentifikation des Individuums eingenommen hat. Zusätzlich kann der Verlust der „Arbeits-Rolle“ zu einer Egalisierung der Rolle, die das Individuum zu Hause einnimmt, führen, da sich beide Rollen ausgleichen und die eine ohne die andere an Bedeutung verlieren kann. Wie stark der Verlust der sozialen Rolle empfunden wird, hängt zum einen von der Bedeutung der Rolle für das Individuum selbst ab und zum anderen von der Art des Austrittes. Die role-theory bietet einen Ansatzpunkt zur Extraktion berufsspezifischer Einflussfaktoren auf die verlängerte Erwerbstätigkeit.



## 3 EMPIRISCHE LITERATUR

### 3.1 BESTEHENDE ERKENNTNISSE

Die Frage, welche Faktoren erwerbstätige Rentner von denjenigen Rentnern unterscheiden, die nicht erwerbstätig sind, wird in der bestehenden empirischen Literatur kontrovers diskutiert.<sup>3</sup> Dabei gliedert sich die empirische Literatur hinsichtlich der Determinanten der verlängerten Erwerbstätigkeit in rein deskriptive und ökonometrische Studien, die der zuvor vorgestellten Struktur der theoretischen Ansätze folgend besprochen werden. Sofern erforderlich, wird zwischen nationalen und internationalen Studien unterschieden.

Zu den Studien, die sich der Thematik rein deskriptiv nähern, gehört unter anderem die Arbeit von Kohli und Künemund (1997). Die Autoren führten im Jahr 1990 in einem Berliner Bezirk eine Befragung mit 1.783 Rentnern bzw. Personen im Vorruhestand im Alter zwischen 60 und 69 Jahren durch. Sie konzentrieren sich in ihrer Studie vornehmlich auf die Zusammenhänge von Erwerbstätigkeit im Rentenalter und sozio-demografischen Charakteristika wie Alter, Geschlecht, Familienstand, aber auch Bildungsgrad, Gesundheitszustand und Haushaltseinkommen. Wachtler und Wagner (1997) nutzen für ihre Untersuchung Daten einer repräsentativen schriftlichen Befragung von Betrieben (N = 366) und 60- bis 80-jährigen Personen (N = 964). Sie analysieren unter anderem betriebliche Einflussfaktoren sowie den Einfluss individueller Motive auf eine verlängerte Erwerbstätigkeit. Sowohl Gärtner (2010) als auch Dorbritz und Micheel (2010) nutzen eine repräsentative Befragung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) von 1.500 abhängig Beschäftigten im Alter von 55 bis 65 Jahren zu ihren Plänen, im Ruhestand erwerbstätig zu sein, aus dem Jahr 2008. Gärtner (2010) betrachtet vor allem den Einfluss des Gesundheitszustandes unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede. Anforderungen, die Rentner an Unternehmen für eine weiterführende Beschäftigung stellen, sowie finanzielle Gründe und individuelle Einstellungen werden von Dorbritz und Micheel (2010) genauer untersucht. Deller et al. (2009) verwenden Daten einer telefonischen Befragung zufällig ausgewählter Angestellter im Alter zwischen 60 und 85 Jahren. Die Ergebnisse zeigen einen starken Zusammenhang zwischen betrieblichen Faktoren und einer verlängerten Erwerbstätigkeit. Deller und Maxin (2009) stellen unter Verwendung von Daten des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes von 2007 zur Erwerbstätigkeit von über 65-Jährigen einen besonderen Einfluss von Bildung auf eine Verlängerung der Erwerbstätigkeit fest. Eine Analyse biografischer Interviews mit Personen im Alter ab 53 Jahren führen Backes et al. (2011) durch. Sie zeigen, dass vor allem individuelle Motive dazu führen, dass Ruheständler über das eigentliche Ruhestandsalter hinaus arbeiten. Menning et al. (2007) stützen ihre Betrachtungen auf die Arbeitsmarktberichterstattungen des

<sup>3</sup> Die Definition von Erwerbstätigen erfolgt gemäß des Statistischen Bundesamtes (2014c): Erwerbstätige sind Personen ab einem Alter von 15 Jahren, die wenigstens eine Stunde im 1-wöchigen Berichtszeitraum gegen ein Entgelt in selbstständiger oder mithelfender Tätigkeit gearbeitet haben. Im Weiteren gehen wir davon aus, dass es sich bei den analysierten Erwerbstätigen um Personen handelt, die die für ihre Alterskohorte anfallende gesetzliche Regelaltersgrenze bereits erreicht haben.

Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2007, insbesondere die ILO-Arbeitsmarktstatistik für Personen über 50 Jahren. Dabei widmen sich die Autoren in ihrer Analyse hauptsächlich dem Einfluss sozioökonomischer Faktoren auf eine verlängerte Erwerbstätigkeit.

Die soziodemografischen Merkmale erwerbstätiger Rentner betrachten Wagner und Wachtler (1996) anhand von Daten einer schriftlichen Befragung 60- bis 80-jähriger Personen (N = 964) zu ihrer Erwerbsbiografie und persönlichen Motiven zur Aufnahme von Erwerbstätigkeit im Ruhestand aus dem Jahr 1993. Eine internationale zusammenfassende Studie von Feldman (1994) geht von einem Entscheidungsmodell bezüglich der Wahl zwischen einem vorzeitigen Verlassen des Arbeitsplatzes und der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit über das Rentenalter hinaus aus.

Die Ergebnisse der deskriptiven Studien bezüglich der durch die continuity-theory begründeten Einflussfaktoren zeigen zunächst, dass erwerbstätige Ruheständler nicht nur vergleichsweise jung sind, sondern auch eine bessere Gesundheit aufweisen. Diese Beobachtung ist sowohl über verschiedene Zeiträume als auch Länder konsistent (z.B. Kohli und Künemund 1997, S. 88; Wagner und Wachtler 1996, S. 10 – 11). Dabei kann festgestellt werden, dass der Faktor Gesundheit nur eine hinreichende, jedoch keine notwendige Bedingung für eine verlängerte Lebensarbeitszeit darstellt (vgl. Gärtner 2010, S. 7 – 8; Kohli und Künemund 1997, S. 56). Allerdings können hinsichtlich des Faktors Gesundheit geschlechtsspezifische Unterschiede aufgezeigt werden. So lässt sich hinsichtlich der Beweggründe in einem hypothetischen Szenario der Befragung des BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung) zeigen, dass Männer selbst bei schlechter Gesundheit eine Weiterbeschäftigung verfolgen würden, wenn es ihre finanzielle Situation verlangt. Auch, dass sie ihrer Meinung nach dadurch aktiver bleiben, ist ein wichtiges Motiv. Frauen mit schlechter Gesundheit hingegen geben an, sie würden arbeiten, um ihr Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben zu können oder um (ebenfalls) durch die Arbeit aktiv zu bleiben (vgl. Gärtner 2010).

Des Weiteren unterscheiden sich die nicht erwerbstätigen und die erwerbstätigen Rentner oft hinsichtlich ihres Bildungsniveaus – Letztere weisen dabei oft einen höheren Bildungsgrad auf (vgl. Kohli und Künemund 1997, S. 87; Wachtler und Wagner 1997, S. 65). Dies ist besonders interessant, da in Deutschland die in Rente gehenden Generationen über ein immer höheres durchschnittliches Bildungsniveau verfügen. Wiesen im Jahr 2004 nur 19,7 % der 55- bis 74-Jährigen einen tertiären Bildungsabschluss auf, stieg dieser Anteil auf 24,8 % bis zum Jahr 2013 (vgl. Künemund 2006, S. 293; eigene Berechnung auf Datengrundlage von Eurostat 2014).

Ein solcher positiver Effekt der Bildung auf die verlängerte Erwerbstätigkeit wird beispielsweise auch von Deller et al. (2009), Deller und Maxin (2009) und Menning et al. (2007) beobachtet, ist jedoch wegen sehr selektiver und nicht repräsentativer Stichproben nur bedingt verallgemeinerbar. Gegensätzliche Ergebnisse verzeichnen dagegen Dorbritz und Micheel (2010): höher gebildete Menschen äußern in ihrer Studie seltener das Bedürfnis, auch nach Erreichen des Renteneintrittsalters weiter zu arbeiten. Dieser Gegensatz zeigt die Forschungslücke der bislang verfügbaren Untersuchungen im nationalen Kontext auf. Aktuelle deutsche Studien weisen vor allem sehr kleine Stichprobengrößen aus, die Analyse erfolgt in der Regel anhand von Querschnittdatensätzen. Zudem finden die Autoren, dass Rentner mit einer geringen gesetzlichen Rente eher arbeiten als diejenigen mit einer hohen Rentenzahlung (vgl. Dorbritz und Micheel 2010, S. 5–6), wobei ein Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbseinkommen sowie der daraus resultierenden Rentenhöhe besteht. Jedoch ist hier kritisch zu sehen, dass auf Grund der einseitigen Betrachtung des Haushaltseinkommens weitere wichtige Faktoren wie zum Beispiel das Haushaltsvermögen als Einflussfaktor fehlen.

Unter den geschlechtsspezifischen Unterschieden kann festgestellt werden, dass Frauen häufiger als Männer auch noch nach Erreichen des Renteneintrittsalters arbeiten, was entgegen der in Tabelle 1 präsentierten Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen steht. Die relative Häufigkeit der Erwerbsbeteiligung kehrt sich mit Erreichen des Ruhestands in der geschlechtsspezifischen Betrachtung demnach um. Es gehen geschiedene Frauen häufiger einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nach als verwitwete, ebenso alleinlebende Frauen eher als alleinlebende Männer. Dies steht im Einklang mit der Beobachtung, dass Frauen dem monetären Hinzuverdienst eine hohe Priorität bei der Erwerbstätigkeit beimessen, „sinnvolles Tun“ hingegen erst als zweitwichtigsten Grund anführen (welcher für die Männer die höchste Priorität besitzt). Weiterhin gehen Frauen eher abhängigen Beschäftigungen nach – bei Männern dominiert die Selbstständigkeit. Einschränkend zu berücksichtigen ist hierbei, dass ein großer Teil der Frauen durch die Pflege ihres Partners oder eines anderen Familienangehörigen an einer verlängerten Erwerbstätigkeit gehindert werden (vgl. Kohli und Künemund 1997, S. 85 – 87, 91 – 92, 306).

Im Rahmen der life-course-perspective wird sowohl der Einfluss persönlicher Eigenschaften als auch familien- und berufsbedingter psychologischer Variablen auf die Beschäftigung im Ruhestand betrachtet. Eine verlängerte Erwerbstätigkeit führt bei den Individuen zu einem höheren Haushaltseinkommen sowie einer größeren Lebenszufriedenheit und folglich zu einem besseren psychologischen Wohlbefinden (vgl. Kim und Feldman 2000; Wang 2007; Kohli und Künemund 1997). Erwerbstätige Rentner sind, verglichen mit nicht erwerbstätigen Rentnern, aktiver und besuchen häufiger Restaurants. Allerdings besteht kein Unterschied hinsichtlich der Häufigkeit, mit der Sport betrieben wird (vgl. Kohli und Künemund 1997, S. 137).

Rentner sehen in der Erwerbstätigkeit eine Möglichkeit, den negativen Auswirkungen des Ruhestandes wie beispielsweise sozialer Isolation, einem geringeren Einkommen oder Rollenlosigkeit mittels Beschäftigung, die eine Kontinuität des ‚normalen‘ Erwerbslebens darstellt, zu entkommen (vgl. Feldman 1994, S. 318 – 319).

Dies kann durch die Strukturierung des Tagesablaufes mit Hilfe der Erwerbstätigkeit, Pflege sozialer Kontakte, sozialer Anerkennung, Integration durch die Arbeitsstelle und Selbstverwirklichung erreicht werden (vgl. Deller et al. 2009; Deller und Maxin 2009; Backes et al. 2011; Wagner und Wachtler 1996; Wachtler und Wagner 1997; Torca et al. 2012). Zahlreiche weitere individuelle Gründe, wie beispielsweise das Gefühl, zu jung für den Ruhestand zu sein oder einen aktiven und gesunden Lebensstil durch die Arbeit zu erreichen, werden von vielen Rentnern als Erklärung für ihre Erwerbstätigkeit angeführt (vgl. Deller und Maxin 2009; Dorbritz und Micheel 2010; Gärtner 2010).

Die role-theory misst vor allem berufsspezifischen Faktoren einen großen Einfluss auf die Verlängerung der Erwerbstätigkeit bei. In Deutschland arbeiten vor allem Selbstständige, Freiberufler und mithelfende Familienangehörige über das gesetzliche Renteneintrittsalter hinaus (vgl. Menning et al. 2007; Wagner und Wachtler 1996; Deller und Maxin 2009) und bilden damit einen bedeutenden Anteil von rund 46 % der Erwerbstätigen über 65 Jahren (vgl. eigene Berechnung auf Datengrundlage Statistisches Bundesamt 2014a). Des Weiteren ist zu beobachten, dass sich der Arbeitsmarkt für Erwerbstätige im Rentenalter in Stellen für sehr gut ausgebildete Fachkräfte und Freiberufler auf der einen Seite (vgl. Menning et al. 2007) und dem Bereich einfacher Arbeitsplätze ohne großen Ausbildungsaufwand auf der anderen Seite (vgl. Kohli und Künemund 1997, S. 28) teilt. Der Großteil der Erwerbstätigen ab 65 Jahren arbeitet in Teilzeit, Hauptarbeitgeber sind die Sektoren Landwirtschaft und Dienstleistungen, ein kleiner Anteil an Stellen ist in der Fertigung angesiedelt (vgl. Menning et al. 2007).

Betriebliche Gründe können aber auch der Erwerbstätigkeit im Ruhestand entgegenstehen. Von denjenigen, die nicht mehr arbeiten wollen, geben 39,9 % der Männer als wichtigen Grund an, dass es die bestehenden tarif- bzw. dienstrechtlichen Regelungen nicht gestatten. Frauen dagegen geben neben Verhinderung durch betriebliche oder tarifliche Regelungen als wichtiges Motiv die Pflege eines Angehörigen an (vgl. Gärtner 2010). Vor allem flexible Arbeitszeiten, selbstbestimmtes Arbeiten, Entscheidungsfreiheit sowie ein freiberufliches bzw. beratendes Verhältnis sind Deutschen wie Ruheständlern in anderen Ländern wichtig (vgl. Deller et al. 2009, S. 147 – 148). Potentielle Ruheständler würden eher bei kleinen Unternehmen eine Erwerbstätigkeit eingehen – Gründe hierfür sind das Gefühl im Unternehmen nicht ersetzbar zu sein, Betriebsverbundenheit und Identifizierung mit den Unternehmenszielen, wogegen Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten deutlich schlechter abschneiden. Auch monotone, gleichförmige und als gesundheitsgefährdend oder körperlich belastend empfundene Arbeitsbedingungen führen zu einer Ablehnung von Erwerbstätigkeit (vgl. Dorbritz und Micheel 2010).

Im Rahmen der empirischen Literatur, die sich auch mittels ökonomischer Methoden der Frage der verlängerten Erwerbstätigkeit nähert, existieren sowohl nationale als auch internationale Studien. Die sich anschließende Darstellung der gewonnenen Erkenntnisse folgt der Struktur der theoretischen Grundlagen.

Fasbender et al. (2014) nutzen für ihre Studie zum Einfluss der psychologischen Alterserfahrung auf die Entscheidung zur Erwerbstätigkeit im Rentenalter Längsschnittdaten des deutschen Alterssurvey der Jahre 1996 und 2008 mit 551 Individuen über 60 Jahren. Mit Hilfe eines Strukturgleichungsmodells zeigen sie, dass Individuen eher bereit sind, im Ruhestand einer Erwerbstätigkeit nachzugehen als andere Individuen dieser Altersklasse, wenn sie den Ruhestand entweder als sozialen Verlust oder als persönliches Wachsen empfinden.

Ebenfalls mit Daten des deutschen Alterssurvey analysiert Künemund (2006) unter Anwendung einer Regression Daten von 1996 und 2002 hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Ehrenamt und Erwerbstätigkeit im Rentenalter sowie des Einflusses des Gesundheitszustandes auf die Erwerbstätigkeit. Die Analysen von Hochfellner und Burkert (2013) zur beruflichen Aktivität im Ruhestand beruhen auf Daten des Projekts „Biografiedaten ausgewählter Sozialversicherungsträger in Deutschland“<sup>4</sup>. Die für diese Studie verwendete Stichprobe besteht aus Versicherten, die eine Regelaltersrente beziehen (N = 25.139). Hochfellner und Burkert finden anhand eines Logit-Modells vor allem einen Einfluss der Rentenhöhe und einer lückenhaften Erwerbsbiografie auf die Wahrscheinlichkeit, im Alter einer Beschäftigung nachzugehen. Die Ergebnisse von Hochfellner und Burkert (2013) sind aktuell und für Deutschland repräsentativ. Kritisch muss jedoch angemerkt werden, dass auf Grund administrativer Daten wesentliche Einflussfaktoren unberücksichtigt bleiben, so zum Beispiel Haushaltseinkommen, Partnereinkommen und Vermögen. Des Weiteren konzentrieren sich Hochfellner und Burkert lediglich auf Geringverdiener, die wiederum nur einen kleinen Anteil der Erwerbstätigen im Ruhestand umfassen.

Torka et al. (2012) beziehen sich in ihrer Studie auf eine Stichprobe niederländischer ehrenamtlicher Mitarbeiter einer Gesundheitsorganisation (N = 54) und Leiharbeiter eines Unternehmens mit Spezialisierung auf ältere Arbeitnehmer (N = 178) über 65 Jahren. Mittels eines univariaten GLM-Modells können Unterschiede in den Motiven für freiwillige oder Leiharbeit analysiert werden. Sie stellen fest, dass für beide Gruppen persönliche vor finanziellen Motiven den Ausschlag für eine Erwerbstätigkeit geben, jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen hinsichtlich dieser Kriterien existieren. Wang (2007) sowie Wang et al. (2008) nutzen jeweils Daten von 51- bis 61-Jährigen und ihrer Ehepartner des Längsschnittdatensatzes des Health and Retirement Survey (HRS) aus den Vereinigten Staaten. Wang (2007) bezieht sich in seiner Analyse der Auswirkungen bestimmter individueller und kontextabhängiger Variablen auf das psychische Wohlbefinden von Rentnern innerhalb eines growth-mixture-Modells, während in Wang et al. (2008) mittels eines multinomialen Logit-Modells die Einflussfaktoren der Ruhestandsentscheidung und ihre Umsetzung betrachtet werden.

Ebenfalls mit Daten des HRS arbeiten Weckerle und Shultz (1999). Sie analysieren diese mit Hilfe einer Diskriminanzanalyse und finden einen Einfluss der Freiwilligkeit des Ruhestandes, der voraussichtlichen finanziellen Entlohnung und der unternehmeri-

<sup>4</sup> Dieses Projekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Die Daten setzen sich aus administrativen Daten der Bundesagentur für Arbeit und Versicherungsdaten der Deutschen Rentenversicherung zusammen.

schen Flexibilität auf den Wunsch, auch über das Rentenalter hinaus zu arbeiten. Die Fokussierung dieser und weiterer Studien auf die reine Intention, im Ruhestand einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, anstatt die direkte Handlung aus dieser Intention in einem Längsschnittdatensatz zu überprüfen, führt zu einer eingeschränkten Übertragbarkeit der Ergebnisse (vgl. Davis 2003, S. 57). Kim und Feldman (2000) nutzen den Forschungsstandort der Universität Kalifornien, um drei unterschiedliche Programme zur Förderung des frühzeitigen Ruhestandes von Professoren zu untersuchen. Insgesamt umfasst ihr Datensatz 924 Professoren, mit denen anhand einer hierarchischen Regressionsanalyse die Faktoren untersucht werden, die zu einer Fortführung der Lehrtätigkeit führen. Griffin und Hesketh (2008) kommen mittels eines multinomialen Logit-Modells und Daten von über 45-jährigen Angestellten einer gemeinnützigen Organisation, einer Finanzinstitution und Mitgliedern einer Vereinigung australischer Rentner zu dem Ergebnis, dass ein starker Zusammenhang zwischen der persönlichen Bewertung des Arbeitsplatzes vor Eintritt in den Ruhestand und der Entscheidung für Erwerbstätigkeit im Ruhestand existiert.

Eine Stichprobe mit 133 Frührentnern (55 Jahre oder älter) großer Öl- und Gasdienstleistungsunternehmen in den USA bildet die Grundlage von Davis (2003) hierarchischer Regressionsanalyse. Er weist einen Einfluss der Dauer der Betriebszugehörigkeit, von Planungssicherheit der Ruhestandsentscheidung und anderen karriereabhängigen Faktoren auf die Entscheidung, auch im Ruhestand eine Erwerbstätigkeit auszuüben, nach. Dieses Resultat erweist sich als robust, da auch Faktoren wie Alter, Geschlecht und Familienstand kontrolliert werden.

Die durch die rein deskriptiven Studien beschriebenen Zusammenhänge continuity-theory-basierter Einflussfaktoren halten auch ökonometrischen Untersuchungen stand. Der negative Effekt des Alters auf Erwerbstätigkeit im Ruhestand und der positive Effekt von Gesundheit kann auch ökonometrisch gezeigt werden (vgl. Kim und Feldman 2000, S. 1203). Auch die Interpretation des Faktors Gesundheit als hinreichende, aber nicht notwendige Bedingung für Erwerbstätigkeit im Alter findet sich in analytischen Studien wieder (vgl. Griffin und Hesketh 2008, S. 117 – 118; Kohli und Künemund 1997, S. 56). Der Zusammenhang von hohem Bildungsgrad und einer verlängerten Erwerbstätigkeit wird durch die Ergebnisse der anglistischen Studien unterstützt (z.B. Fasbender et al. 2014, S. 219). So finden Wang et al. (2008) in ihrer Studie einen positiven Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Erwerbstätigkeit nach dem Renteneintritt und einem hohen Bildungsgrad. Dies scheint – ähnlich der Gesundheit – kein zwingendes Kriterium, denn auch Individuen mit niedrigem Bildungsgrad gehen im Rentenalter weiter arbeiten (vgl. Wang et al. 2008, S. 825).

Eine ökonometrische Fundierung des negativen Zusammenhangs von Rentenhöhe und Erwerbstätigkeit im Ruhestand, der bereits durch zahlreiche deskriptive Studien beschrieben wurde, erfolgt durch die Analyse von Hochfellner und Burkert (2013, S. 249). Darüber hinaus können die immateriellen Gründe in Form von sozialen, persönlichen und generationsspezifischen Motiven analytisch aufgezeigt werden (vgl. Deller et al. 2009; Deller und Maxin 2009; Backes et al. 2011; Wagner und Wachtler 1996; Wachtler und Wagner 1997; Torka et al. 2012).

Anders als in rein deskriptiven Studien zur Situation in Deutschland zeigen internationale Studien, dass Frauen seltener als Männer einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter nachgehen (vgl. Wang et al. 2008). Dem entgegen widerlegen die Ergebnisse von Davis (2003), dass Frauen vergleichsweise weniger häufig als Männer weiter im Ruhestand arbeiteten, und es keinen Effekt des Familienstandes auf die Erwerbstätigkeit gibt. Hier zeigt sich, dass die internationale Vergleichbarkeit der Studien nicht ohne Weiteres gegeben ist, womit die Beantwortung der Frage nach dem Einfluss des Geschlechts auf die Beschäftigung im Ruhestand als nach wie vor nicht eindeutig geklärt gelten muss. Allgemein scheint eine Übertragbarkeit der internationalen Ergebnisse nur bedingt gegeben, da des Öfteren Personen befragt werden, die ihre eigentliche Karriere bereits beendet haben, um nur noch einer Erwerbstätigkeit mit reduzierter Stundenzahl oder Verantwortung nachzugehen, bis sie tatsächlich in Rente gehen. Dies kann jedoch schon im Alter von 50 Jahren der Fall sein (vgl. Weckerle und Shultz 1999), womit jedoch nur schwerlich der „klassische“ Renteneintritt abgebildet wird. Torka et al. (2012) zeigen, dass finanzielle Motive zur Erwerbstätigkeit nach Erreichen des Renteneintrittsalters unabhängig von Geschlecht, Familienstand oder Bildung sind. Jedoch ist auch hier anzumerken, dass die Stichprobe sehr klein ist und sich die gefundenen Ergebnisse auf Grund von strukturellen Unterschieden zwischen Deutschland und Dänemark erneut nur bedingt für eine Übertragbarkeit anbieten (vgl. Torka et al. 2012, S. 178 – 179).

Für Determinanten, die auf der Grundlage der life-course-perspective gewonnen wurden, liegen bislang nur wenige empirische Ergebnisse vor. Für die aus dieser Theorie abgeleitete Determinante der Umstände in anderen Lebensbereichen ist auch relevant, ob sich der (Ehe-)Partner der betrachteten Person in geregelter Erwerbstätigkeit befindet. Dies kann zu einer höheren Erwerbsbeteiligung im Ruhestandsalter führen (vgl. Kim und Feldman 2000, S. 1203 – 1204). Offenbar existiert zusätzlich ein negativer Zusammenhang zwischen der Qualität einer Ehe<sup>5</sup> und der Bereitschaft zu einer Erwerbstätigkeit (vgl. Wang et al. 2008). Entgegen der deskriptiven Ergebnisse finden Kim und Feldman (2000) ein inverses Verhältnis von Erwerbstätigkeit und Freizeitaktivitäten. Es lässt sich zeigen, dass eine verlängerte Erwerbstätigkeit bei den Individuen zu einem höheren Haushaltseinkommen sowie einer größeren Lebenszufriedenheit und damit einem besseren Wohlbefinden führt (vgl. Kim und Feldman 2000; Wang 2007; Kohli und Künemund 1997).

Eine auf der Konzeption der role-theory aufbauende Determinante verlängerter Erwerbstätigkeit stellt die bisherige Erwerbsbiografie dar. Aus der Studie von Wang et al. (2008) wird deutlich, dass beispielsweise Stress am Arbeitsplatz einen negativen und Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz einen positiven Effekt auf die Entscheidung für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand hat (vgl. Wang et al. 2008, S. 825). Hochfellner und Burkert (2013) merken in diesem Zuge an, dass gerade Arbeitslose oder geringfügig Beschäftigte nach Eintritt in das Rentenalter auch wenig Erfolg auf dem Arbeitsmarkt haben werden. In der Folge besteht auf Grund geringer Rentenansprüche die Gefahr, auf staatliche Transfers angewiesen zu sein und somit in den Bereich der Altersarmut zu fallen. Die Autoren der Studie sehen vor allem Migranten und langzeitarbeitslose

<sup>5</sup> Hier sollten die Befragten die mit dem Partner verbrachte Zeit als extrem angenehm, sehr angenehm, etwas angenehm oder nicht besonders angenehm bewerten (vgl. Wang et al. 2008).

ältere Menschen, die schlechter in den Arbeitsmarkt integriert sind, im Nachteil (vgl. Hochfellner und Burkert 2013, S. 242 – 243).

In internationalen Studien wird dagegen gezeigt, dass Frauen deutlich öfter als Männer in ihrem Berufsumfeld bleiben, in dem sie bereits vor Renteneintritt tätig waren (vgl. Wang et al. 2008). Die deskriptiven Ergebnisse, dass vor allem flexible Arbeitszeiten, die Freiwilligkeit des Ruhestandes sowie die finanziellen Anreize Ruheständlern zum Eingehen einer Erwerbstätigkeit wichtig sind, werden durch die Resultate der ökonomischen Untersuchungen unterstützt (vgl. Weckerle und Shultz 1999, S. 323 – 325).

Zu einem abweichenden Ergebnis kommt es bei dem negativen Zusammenhang zwischen den in einem Unternehmen verbrachten Jahren und der Wahrscheinlichkeit, im Ruhestand erwerbstätig zu sein. Das erklärt sich durch die Möglichkeit, durch Gehaltserhöhungen oder beruflichen Aufstieg mit einhergehenden Lohnsteigerungen größere Pensionszusagen zu generieren (vgl. Davis 2003). Für die Studie mit Universitätsprofessoren von Kim und Feldman (2000) lässt sich hingegen erstgenannter, positiver Zusammenhang zwischen den Jahren der Betriebszugehörigkeit und der Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit im Renteneintrittsalter feststellen (vgl. Kim und Feldman 2000). Aus diesen widersprüchlichen Ergebnissen lässt sich schließen, dass der Beruf und die Branche, in der die Individuen vor dem Ruhestand erwerbstätig waren, einen erheblichen Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen Arbeit während der Rente haben.

## 3.2 HYPOTHESEN

Auf Basis der oben dargestellten theoretischen Grundlagen und bisherigen Erkenntnisse werden im Folgenden sechs Hypothesen abgeleitet, die in der anschließenden empirischen Analyse der Determinanten der Erwerbstätigkeit getestet werden.

### Hypothese 1:

Individuelle soziodemografische Einflussfaktoren der befragten Personen und ihrer Partner wirken sich auf die Entscheidung für oder gegen eine Aufnahme von Erwerbstätigkeit im Ruhestand aus.

Hypothese 1 gründet auf der bereits im vorherigen Kapitel vorgestellten theoretischen Grundlage der continuity-theory. Soziodemografische Einflussfaktoren wie z.B. das Alter, das Geschlecht, der Wohnort (Ost- vs. Westdeutschland), der Familien- und der Bildungsstand sind für die Entscheidung bzgl. einer Tätigkeit im Rentenalter wichtig, da sie den Ausgangspunkt der Kontinuitätsentscheidungen bilden. Von ihnen hängt ab, in welchem Maße die Individuen einen kontinuierlichen Lebensablauf in den verschiedenen Bereichen wahrnehmen können, wie sehr sie diesen durch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit stabilisieren möchten und ob sie überhaupt in der Lage sind, diese Bestrebungen durchzusetzen.

Der hypothetisch negative Effekt des Alters der Individuen auf eine mögliche Erwerbstätigkeit lässt sich mit in zunehmendem Alter abnehmender physischer und psychischer Belastbarkeit erklären, was eine Erwerbstätigkeit erschwert. Des Weiteren festigt sich mit steigendem Alter die Rolle des Rentners und die implizite, von der Gesellschaft auferlegte Erwerbspflicht nimmt ab. Mit steigendem Alter des Partners nimmt auch die Möglichkeit zu, dass sich beide in der Phase des Ruhestandes befinden und sich dadurch gemeinsam auf die private Lebenslaufbahn konzentrieren. Gegensätzlich ist zu erwarten, dass das Individuum auch im Ruhestand noch einer Erwerbstätigkeit nachgeht, wenn auch der Partner sich noch in der Erwerbstätigkeit befindet – zum einen, um eine Kontinuität im gemeinsamen Miteinander beizubehalten und zum anderen, um eine Fokussierung auf andere Lebensbereiche als den der Arbeit zu umgehen, welche sich bei einer weitergehenden Erwerbstätigkeit des Partners größtenteils schwierig gestalten.

Hinsichtlich des Faktors Geschlecht ist zu erwarten, dass Frauen – im Vergleich zu Männern – vermehrt im Ruhestand arbeiten. Hintergrund stellt die im Vergleich zu Männern geringere Anzahl erlangter Entgeltpunkte (EP) dar, verursacht durch ein niedrigeres Gehalt und Mutterschaftszeiten. Männer in den alten Bundesländern weisen durchschnittlich 40,3 Beitragsjahre mit durchschnittlich 1,0 EP pro Versicherungsjahr auf, wohingegen Frauen 27,5 Versicherungsjahre mit 0,76 EP pro Versicherungsjahr erreichen.<sup>6</sup> In den neuen Bundesländern verfügen Männer über durchschnittlich 44,6 Beitragsjahre mit 0,99 EP pro Versicherungsjahr und Frauen über 39,4 Jahre und 0,80

<sup>6</sup> Beinhaltet Beitrags- und beitragsfreie Zeiten, Versicherungs- und Arbeitsjahre. Berechnet aus der persönlichen Entgeltpunktsomme.

EP pro Versicherungsjahr (vgl. Deutsche Rentenversicherung Bund 2014a, S. 40 – 47). Ihre damit durchschnittlich geringere Rente legt die Vermutung nahe, Frauen könnten gezwungen sein, auch im Ruhestand arbeiten zu gehen, um eine Kontinuität des Lebensumfelds zu erreichen. Zu beachten ist, dass Frauen neben einer Haupttätigkeit im Haushalt oft zusätzlich eine Teilzeitbeschäftigung ausüben – damit könnten sie bereits eine reduzierte Erwerbstätigkeit und die Einteilung ihrer Zeit in Hausarbeit und Erwerbsarbeit in ihre persönliche Rolle integriert haben, wodurch sie ihre Kontinuität nicht nur durch eine Erwerbstätigkeit unterstützen, sondern durch eine, unter älteren Menschen vergleichsweise häufig vorkommende, Teilzeitbeschäftigung direkt fortführen können (vgl. Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2014).

Für Bürger aus dem neuen Bundesgebiet gilt ein ähnlicher einkommensabhängiger Effekt wie für Frauen. Da diese vielfach weniger verdienen, können sie auch in der Anzahl der EP benachteiligt und damit nicht in der Lage sein, die Kontinuität in gewissen Lebensbereichen weiterzuführen. So ist beispielsweise der aktuelle Rentenwert in Ostdeutschland statt 28,61€ nur 26,39€ (vgl. Fuchs et al. 2014, S. 5 – 6; Deutsche Rentenversicherung Bund 2014b).

Hinsichtlich des Familienstands wird vermutet, dass verheiratete Personen tendenziell weniger einer Erwerbstätigkeit nachgehen, da sie die Diskontinuität im Bereich des Arbeitslebens mit einer Ausweitung der gemeinsamen Aktivitäten mit ihrem Partner ausgleichen und sich gemeinsam einem anderen Lebensbereich, beispielsweise der Freizeitgestaltung durch Hobbys, widmen können. Des Weiteren haben verheiratete Paare zwei einzelne Renteneinkommen, die eine doppelte Absicherung der monetären Kontinuität darstellen. Ähnliches gilt für Verwitwete – diese erhalten zur Einkommensverbesserung häufig eine Witwen- oder Witwerrente. Jedoch könnte hier der Rollenverlust für verwitwete Individuen um ein Vielfaches stärker wiegen, da womöglich die familiäre Lebenslaufbahn nur bedingt Möglichkeiten bietet, diesen auszugleichen. Für allein Lebende und für geschiedene Personen ist Vergleichbares anzunehmen, da sie auf Grund einer möglicherweise nur reduziert Ausbaupositionen bietenden familiären Lebenslaufbahn ihre Selbstidentifikation stärker aus ihrer Erwerbstätigkeit beziehen und daher, um einen Rollenverlust zu umgehen, eher Kontinuität im Erwerbsbereich aufrechterhalten wollen.

Der Bildungsgrad sollte sich positiv auf die Wahrscheinlichkeit einer entgeltlichen Tätigkeit im Ruhestand auswirken, da Individuen mit einem hohen Bildungsgrad mehr Jahre in ihrer Ausbildung verbringen und daher weniger Zeit im Erwerbsleben, um EP zu sammeln. Da Individuen mit höheren Bildungsabschlüssen außerdem seltener Berufe mit erhöhtem körperlichem Einsatz ergreifen, ist auch eine bessere physische Gesundheit bei Erreichen des Ruhestands anzunehmen, die vielseitigere Formen der Erwerbstätigkeit ermöglicht.

Neben den allgemeinen soziodemografischen Einflussfaktoren ergibt sich aus der Betrachtung der continuity-theory ein weiterer Zusammenhang:

## Hypothese 2:

Einkommen und Vermögen haben einen negativen Einfluss auf eine Erwerbstätigkeit.

Ein hohes Renteneinkommen aus der GRV sowie ein hohes Haushaltsvermögen bieten den Menschen die Möglichkeit, Kontinuität ihrer Lebensbereiche ohne Einschränkungen sicherzustellen. Gerade Personen mit größeren finanziellen Mitteln könnten es leichter haben, dem Rollenverlust des Arbeitenden mit der Ausweitung anderer Tätigkeiten zu begegnen. Die theoretische Basis hierzu liefern die continuity-theory und die life-course-perspective. Demzufolge führt ein höheres Einkommen oder Vermögen dazu, dass den Individuen in der Wahl der Bereiche, in denen sie ihre gewohnten Strukturen fortführen wollen, keine Beschränkungen gesetzt sind. So können Individuen, die in den letzten Lebensjahren ihren Fokus schon vermehrt auf andere Lebensbereiche – wie die Freizeitgestaltung oder die Familie – gesetzt haben, dies ohne substanzielle finanzielle Einschränkung weiterverfolgen. Personen mit weniger großen finanziellen Ressourcen sind in diesem Bereich womöglich beschränkt und suchen Kontinuität durch eine Weiterführung oder Aufnahme einer zumindest kleinen entgeltlichen Tätigkeit, die wiederum den positiven Effekt hat, dass die Individuen dadurch Ressourcen gewinnen, um auch in anderen Lebensbereichen alten Strukturen nachgehen zu können.

Aus der life-course-perspective sowie in Teilen aus der role-theory lässt sich auf die persönlichen Eigenschaften und Erfahrungen im Bereich des Arbeitsmarktes als Determinanten der ruheständischen Erwerbstätigkeit schließen. Sie beeinflussen den Grad der Selbstidentifikation mit der Rolle als Arbeitstätigem und können damit auch auf die Stärke des Bedürfnisses nach Kontinuität in der arbeitsbezogenen Lebenslaufbahn einwirken. Aus diesem Einfluss bildet sich folgende Hypothese:

## Hypothese 3:

Persönliche Eigenschaften und Erfahrungen aus dem vorangegangenen Arbeitsleben beeinflussen die Entscheidung für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit im Alter.

Kerngrößen in diesem Zusammenhang sind die Erwerbsform (Teilzeit, Vollzeit), Phasen kurz- und langfristiger Arbeitslosigkeit sowie das Alter beim Berufseinstieg. Hinsichtlich der Erwerbsform lässt sich vermuten, dass Personen mit vorheriger Teilzeitbeschäftigung sich eher an die bei Rentnern hohe Relevanz besitzenden Beschäftigungsarten der Teilzeit- oder geringfügigen Beschäftigung anpassen können. Für sie bedeutet das eine Weiterführung der bisherigen Erwerbssituation und das Beibehalten einer umfassenden Kontinuität in allen Lebensbereichen sowie zugleich eine Möglichkeit, die durch die vermehrte Teilzeitanstellung verringerte Anzahl an EP auszugleichen.

Einer ähnlichen Argumentation folgt die Überlegung hinsichtlich der Phase kurzfristiger Arbeitslosigkeit: Sind Individuen einmal oder wiederholt kurzfristig arbeitslos, so können sie am Ende ihrer regulären Erwerbstätigkeit oft nur auf eine unterbrochene Erwerbstätigenbiografie zurückblicken. Um diese Rolle und die von der Gesellschaft für den Ruhestand implizit geforderte Zeit der Erwerbstätigkeit zu erfüllen, gehen diese Individuen womöglich auch im Rentenalter einer Arbeit nach.

Nach einer langen Phase der Arbeitslosigkeit ist dagegen die Wahrscheinlichkeit, im Ruhestand eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, gering. Wenngleich die monetäre Attraktivität offensichtlich erscheint, könnten dem Individuum jedoch die gleichen Faktoren im Weg stehen, die auch für die längere Dauer der Arbeitslosigkeit verantwortlich waren. Des Weiteren haben sich Langzeitarbeitslose bereits vorher dem Verlust der Rolle des Arbeitenden gestellt und daher schon Strategien entwickelt, mit denen sie diesen Kontinuitätsverlust erleichtern oder zumindest damit umgehen können.

Je früher die erste Erwerbstätigkeit im Leben eines Individuums aufgenommen wurde, desto eher hat es den Anreiz, im Alter keiner entgeltlichen Tätigkeit mehr nachzugehen. Dies liegt vor allem daran, dass dadurch eine Vielzahl an Beitragsjahren zur Rentenversicherung ceteris paribus eine höhere Anzahl an EP erzielt wurde und somit kaum finanzielle Anreize zur Erwerbstätigkeit fortbestehen. Darüber hinaus ist eine Verbindung zwischen einem frühen Einstieg in die Erwerbstätigkeit und einem schlechteren Gesundheitszustand naheliegend.

Wie die life-course-perspective zeigt, ist die Aufnahme oder Weiterführung einer entgeltlichen Beschäftigung im Ruhestand auch von den Gegebenheiten in den nicht arbeitsorientierten Lebensbereichen abhängig. Kann der Rentner durch Krankheit oder familiäre Bedingungen nur eingeschränkt eingesetzt werden, wird die Rolle des Erwerbstätigen zurückgestellt und eine Konzentration auf einen anderen Lebensbereich vorgenommen. Daraus ergibt sich Hypothese 4:

#### **Hypothese 4:**

Umstände in anderen Lebensbereichen, die den Rentner in seiner Zeit oder in seinen Fähigkeiten einschränken, erwerbstätig zu sein, wirken sich auch negativ auf die Aufnahme einer Beschäftigung mit Erwerbsziel aus.

Zu den in Hypothese 4 angesprochenen Faktoren zählt eine persönliche Behinderung, die Tatsache, dass im Haushalt Kinder leben, sowie der Umstand, für einen Angehörigen im Haushalt pflegend tätig zu sein. Eine Schwerbehinderung kann sich negativ auf eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand auswirken. Dies liegt zum einen an der verringerten physischen und/oder psychischen Leistungsfähigkeit, zum anderen auch daran, dass Personen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen oft bereits vor dem regulären Renteneintrittsalter einer Erwerbstätigkeit nur eingeschränkt nachkommen konnten. So liegt die Erwerbstätigenquote 2009 für Schwerbehinderte im Alter von 55 bis 65 Jahren bei rund 52 %, wogegen diese Quote bei Nichtbehinderten rund 82 % beträgt (vgl. Pfaff 2012, S. 236). Damit haben betroffene Personen oftmals bereits eine Schwächung der Rolle des Erwerbstätigen erlebt und sich meist auf einen anderen Lebensbereich konzentriert, in dem sie die Kontinuität alter Strukturen pflegen können. Dementsprechend haben sie kein derart ausgeprägtes Bedürfnis mehr, ihre Erwerbstätigenrolle zu verlängern. Außerdem ist die Wahrscheinlichkeit, eine für ihre Anforderungen passende entgeltliche Beschäftigung zu finden, gering.

Leben im Haushalt des Rentners zusätzlich noch Kinder unter 16 Jahren, kann davon ausgegangen werden, dass oft eine Betreuung durch Rentner stattfindet.<sup>7</sup> Damit kann der Rentner den Rollenverlust des Erwerbstätigen mit einer Stärkung der Rolle eines wichtigen Familienmitglieds nivellieren. Somit verschiebt sich der Fokus von der Erwerbstätigkeit auf den Lebensbereich der Familie. Gleiches gilt auch dann, wenn pflegebedürftige Personen im Haushalt des Rentners leben und damit die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit verringern. Auch in diesem Fall wird die Rolle als Familienmitglied gestärkt, wodurch der Verlust der Arbeitsrolle ausgeglichen werden kann. Zusätzlich gilt die Pflege von Schwerkranken als sehr zeit- und kraftaufwändig, was das Individuum daran hindern könnte, eine zusätzliche Tätigkeit aufzunehmen. In beiden Fällen ist somit keine Aufnahme einer weiteren Tätigkeit nötig, um den individuellen Übergang in den Ruhestand ohne größeren psychischen Stress zu erleben.

Neben den äußeren Faktoren, die ein Individuum in der Entscheidung für oder gegen eine Aufnahme oder Weiterführung einer Erwerbstätigkeit beeinflussen, wirken sich auch innere, psychische Einstellungen oder Zustände auf diese Entscheidung aus. Die Zufriedenheit des Individuums in den verschiedenen Bereichen sowie die Möglichkeiten, die ihm gegeben sind, können negative oder positive Anreize bieten, wie die folgende Hypothese zeigt:

### Hypothese 5:

Psychische Faktoren beeinflussen die Entscheidung eines Individuums zu einer verlängerten Erwerbstätigkeit.

Der Einfluss psychischer Faktoren lässt sich auf die life-course-perspective zurückführen. Personen, die über die Dauer ihres Erwerbslebens zahlreiche Erfahrungen sammeln konnten, verfügen über ausgeprägte und gefestigte Einstellungen. Von diesen Einstellungen hängt es ab, ob Individuen erwerbstätig sein wollen, unabhängig von anderen starken Anreizen wie der Verbesserung der monetären Situation. Der selbstbewertete Gesundheitszustand, als ein Element, ist dahingehend ein wichtiger Einflussfaktor, da Individuen die Entscheidung, eine Tätigkeit aufzunehmen, auch von dem für sie darin bestehenden Aufwand und der Durchsetzbarkeit evaluieren müssen. Ist ein Individuum von einer eher schlechten Gesundheit betroffen, kann es bestimmte Tätigkeiten nicht ausführen oder braucht entsprechend starke innere und äußere Anreize. Ist die Gesundheit jedoch eine zu starke Einschränkung für die Individuen, wird angenommen, dass keine Erwerbstätigkeit aufgenommen wird.

Eine hohe Lebenszufriedenheit kann positiv auf die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit wirken. Diese Annahme gründet vor allem darauf, dass bei großer Lebenszufriedenheit Kontinuität im weiteren Lebensverlauf gesucht wird, da anscheinend eine große Zufriedenheit mit den bisherigen Umständen herrscht. Personen, die sehr unzufrieden mit ihrer Rolle als Arbeitnehmer waren, werden in der Rente versuchen, diese Rolle abzulegen und sich anderen Lebensbereichen widmen.

<sup>7</sup> Anhaltspunkte hierfür finden sich u.a. in Brandt et al. (2009) für Deutschland, bei Saraceno (2008) in internationalem Kontext und fußen auf den theoretischen Überlegungen im Modell intergenerationaler Solidarität von Bengtson und Roberts (1991).

Hat ein Individuum die Sorge, sich in späterer Zeit in einer wirtschaftlich schlechten Situation wiederzufinden, sei es die eigene oder die allgemeine, so wird es versuchen, dieser Entwicklung nach Möglichkeit entgegenzuwirken und weitere finanzielle Mittel zu akkumulieren. Dabei beeinflusst die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung die persönliche Situation des Individuums, jedoch müssen beide Faktoren gesondert betrachtet werden, da die tatsächliche persönliche Situation nicht zwangsläufig durch die wirtschaftliche Lage bestimmt sein muss. Die eigene wirtschaftliche Situation kann auch durch andere Lebenssphären beeinflusst werden, wie beispielsweise durch eine Scheidung oder den Verlust von Eigentum. Daher ist anzunehmen, dass Individuen mit größeren Sorgen stärker versuchen werden, durch eine Erwerbstätigkeit vorzusorgen, als solche mit weniger Sorgen.

Die Einflussfaktoren in Form berufsspezifischer Variablen lassen sich vor allem durch die role-theory begründen. Sie beeinflussen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand dadurch, dass sie die Rolle und die Stärke der Selbstidentifizierung mit ihr bestimmen. Ehemals Erwerbstätige empfinden den Verlust dieser Rolle oft als schwerwiegend – dies liegt vor allem an der langen Zeit der Erwerbstätigkeit und den in den vorigen Kapiteln bereits beschriebenen sozialen Komponenten der Arbeit. Je nachdem, wie stark diese Rolle für den Einzelnen wog, desto stärker ist das Bedürfnis, dieser auch im Ruhestand noch nachzukommen und damit den Rollenverlust abzuschwächen oder hinauszuzögern. Berufe mit sehr involvierenden Eigenschaften verstärken dieses Gefühl.

### Hypothese 6:

Die Branche, in der das Individuum vor dem Eintritt in den Ruhestand gearbeitet hat, trägt entscheidend zur Aufnahme oder Weiterführung einer Erwerbstätigkeit bei.

Die Branche, in der der Rentner vor dem Ruhestand beschäftigt war, ist entscheidend für die Frage, ob er in dieser die Tätigkeit weiterführen oder eine neue aufnehmen wird. Dies liegt vor allem an den physischen Anforderungen einiger Branchen. So ist es in Branchen, die sich durch eine hohe physische Belastung auszeichnen, eher unwahrscheinlich, einer Erwerbstätigkeit auch nach dem Renteneintritt nachzugehen als in Branchen, in denen dies nicht der Fall ist. Hinzukommt, dass gerade in diesen Branchen die Erwerbstätigen deutlich früher in das Berufsleben einsteigen als in anderen Bereichen.

Des Weiteren gibt es insbesondere in Branchen mit überwiegend körperlich fordernden Tätigkeiten nur selten die Möglichkeit, sich nach dem Erreichen des Renteneintrittsalters noch einmal anstellen zu lassen, bzw. nur wenige Arbeitsplätze, die den Anforderungen von arbeitssuchenden Rentnern gerecht werden. Andererseits existieren auch Berufe und Branchen, die eine stärkere Rollenidentifikation hervorrufen und es damit ihren Angehörigen tendenziell erschweren, im Ruhestand auszuscheiden. Dies gilt in besonderem Maße für schnelllebige oder emotional sehr involvierende Berufe, in denen es den Individuen schwerfällt, diese Rolle aufzugeben. Der Effekt, ob eine Branche negative oder positive Auswirkungen auf die Entscheidung für eine Aufnahme oder Weiterführung von Arbeit im Alter hat, dürfte also branchenabhängig unterschiedlich sein.

## 4 DATENSATZ

Für unsere Analyse nutzen wir repräsentative Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Das SOEP besteht aus jährlichen Befragungen („Wellen“) zufällig ausgewählter privater deutscher Haushalte seit dem Jahr 1984. Hierbei werden den Haushalten bzw. den Personen in den Haushalten über den Befragungszeitraum hinweg die gleichen oder sehr ähnliche Fragen zu den essentiellen Interessensfeldern der soziologischen, ökonomischen sowie politischen Forschung gestellt und dadurch Daten beispielsweise zu Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Einkommen oder Gesundheit, aber auch grundlegende Demografiedaten erhoben.<sup>8</sup> Somit ist das SOEP ein Längsschnittdatensatz, der sich zur Analyse der Determinanten verlängerter Lebensarbeitszeit besonders gut eignet, da auch die direkten Handlungen, die aus den Entscheidungen für oder gegen Erwerbstätigkeit im Ruhestand resultieren, beobachtet werden können. Auch der durchschnittliche Zeitraum, in dem die Deutschen noch erwerbstätig bleiben, kann somit betrachtet und die Einflussfaktoren, die zur Aufgabe der Erwerbstätigkeit führen, können analysiert werden. Zusätzlich umfasst der SOEP-Datensatz Angaben zum vorhergehenden Arbeitsleben, zu persönlichen Einstellungen und Einschätzungen der Gesundheit und der familiären Situation, wodurch ein Ausleuchten der Einflussfaktoren aller Lebensbereiche – auch jener nicht ausschließlich finanzieller oder demografischer Art – möglich wird (vgl. Haisken-DeNew und Frick 2005; Kroh 2014).

Ergänzend wird im Rahmen der SOEP-Befragungen jedes Jahr ein anderer Themenbereich behandelt. Wir profitieren vor allem von den zusätzlichen Daten zu den Vermögensinformationen der Haushalte in den Jahren 2002, 2007 und 2012, wodurch die individuelle Vermögenssituation bzw. die Vermögenssituation des Haushalts umfassend abgebildet wird und mit interpolierten Werten in die ökonometrische Analyse eingeht. Die Auswahl der Variablen folgt den durch die theoretischen Grundlagen vorgegebenen Einflussbereichen und -faktoren. Gemäß den in Tabelle 2 ausgewiesenen Bereichen lassen sich diese in sozioökonomische und berufsspezifische Variablen unterteilen, wobei die erstgenannte Kategorie aus den Unterbereichen soziodemografische Merkmale, persönliche Erfahrungen und Eigenschaften, Umstände in anderen Lebensbereichen sowie psychische Variablen besteht. Als abhängige Größe wird die Variable erwerbstätig verwendet, die angibt, ob eine Person zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig ist oder nicht.

Im Zuge der Aufbereitung des Datensatzes werden diverse Korrekturen, Einschränkungen und Neukonstruktionen, vornehmlich von Interaktionstermen und Dummyvariablen, vorgenommen.<sup>9</sup> Hierzu zählt unter anderem das mittels der Partner-ID den

<sup>8</sup> Im Jahr 2002 gab es eine Sonderbefragung hoher Einkommensbezieher (Einkommen größer als 3.835 € pro Monat) im SOEP. Dadurch werden hohe Einkommen in diesem Jahr im Datensatz überrepräsentiert und die Ergebnisse dahingehend verzerrt, dass sich unter den Hocheinkommensbezieher – in diesem Jahr – überproportional viele Erwerbstätige befinden, die in den folgenden Jahren nicht mehr an der Befragung teilnehmen. Daher werden die im Folgenden dargestellten deskriptiven Statistiken unter Ausschluss des Jahres 2002 präsentiert. In der ökonometrischen Analyse werden die Daten für das Jahr 2002 hingegen berücksichtigt.

<sup>9</sup> Ein Indikator für den Erhalt von Grundsicherung im Alter wurde zunächst konstruiert und in das Modell aufgenommen. Da auf Grund hoher Korrelation mit anderen, in der finalen Schätzung Verwendung findender Variablen jedoch kein originärer Einfluss festgestellt werden konnte, wurde auf die Aufnahme schließlich gänzlich verzichtet.

einzelnen Individuen in den speziellen Perioden zugewiesene Alter des Partners. Der Hintergrund dieser Konstruktion ist technischer Natur: Es wird die Gefahr umgangen, in der Regression alle Beobachtungseinheiten ohne Partner auf Grund von Fehlwerten in der Variable für das Partneralter auszuschließen. Somit gilt:

$$\text{Partneralter} = \text{Partner} * \text{Alter des Partners}$$

Der Interaktionsterm besteht also aus dem Produkt der Indikatorvariable Partner, welche angibt, ob eine Person einen Partner hat – unabhängig davon, ob für diesen Partner im SOEP eine individuelle Personen-ID vorliegt – und dem im SOEP über die individuelle Personen-ID des Partners berichteten Alters. Die Verwendung eines Interaktionsterms ist insofern sinnvoll, da der Einfluss der unabhängigen Variable Partneralter systematisch von der Ausprägung der Variable Partner abhängt (vgl. Kohler und Kreuter 2012, S. 292). In der Regressionsanalyse wird sowohl die Indikatorvariable als auch der Interaktionsterm in die Liste der Regressoren aufgenommen.

**Tabelle 2: Variablenbeschreibung**

Variablenname	Bezeichnung
<b>sozioökonomische Variablen</b>	
Geschlecht	1, wenn weiblich
Ost	1, wenn aktuell in den neuen Bundesländern wohnhaft
Alter 60 – 64	1, wenn Alter 60 – 64 Jahre
Alter 65 – 69	1, wenn Alter 64 – 69 Jahre
Alter 70 – 74	1, wenn Alter 70 – 74 Jahre
Alter 75 – 84	1, wenn Alter 75 – 84 Jahre
Alter > 85	1, wenn Alter über 85 Jahre
Partner	1, wenn Lebenspartner
Partneralter	1, wenn Lebenspartner und dessen Alter gegeben sind (Interaktionsterm)
Single	1, wenn Single
verheiratet	1, wenn verheiratet
verwitwet	1, wenn verwitwet
geschieden	1, wenn geschieden
<b>Bildungsabschlüsse</b>	
kein Abschluss	1, wenn kein Schul- oder Hochschulabschluss
Hauptschulabschluss	1, wenn Hauptschulabschluss
Realschulabschluss	1, wenn Realschulabschluss
Abitur	1, wenn Abitur
Universität	1, wenn Universitätsabschluss

Variablenname	Bezeichnung
<b>Einkommen / Vermögen</b>	
In. Nettoäquivalenzeinkommen	log. Äquivalenzeinkommen in € (p.a.)
In. Nettoäquivalenzeinkommen <sup>2</sup>	log. und quadr. Äquivalenzeinkommen in € (p.a.)
Vermögen	Haushaltsnettovermögen in € (p.a.) (konsolidiert um Verbindlichkeiten)
<b>pers. Erfahrungen und Eigenschaften</b>	
Alter 1. Job	Alter der ersten Erwerbstätigkeit
Erfahrung kf. Arbeitslosigkeit	1, wenn Erfahrung mit Arbeitslosigkeit < 1 Jahr
Erfahrung lf. Arbeitslosigkeit	1, wenn Erfahrung mit Arbeitslosigkeit > 1 Jahr
Erfahrung Teilzeitanstellung	1, wenn Erfahrung mit Teilzeitbeschäftigung
<b>Umstände in anderen Lebensbereichen</b>	
Kinder16	1, wenn Kinder unter 16 im Haushalt
Hilfsbedürftige	1, wenn hilfsbedürftige Personen im Haushalt
Behindert	1, ab 30 GdB
<b>psychische Variablen</b>	
Gesundheitsbewertung	0, wenn sehr schlecht, bis 4, wenn sehr gut
Lebenszufriedenheit	0, wenn vollkommen unzufrieden, bis 10, wenn vollkommen zufrieden
wirts. Entwicklung	0, wenn keine Sorgen, 1, wenn einige Sorgen, 2, wenn große Sorgen
wirts. Situation	0, wenn keine Sorgen, 1, wenn einige Sorgen, 2, wenn große Sorgen
<b>berufsspezifische Variablen</b>	
Bergbau / Landwirt. / Energie	1, wenn in Bergbau, Landwirtschaft oder Energiesektor beschäftigt
Fertigung	1, wenn zuletzt in Fertigung beschäftigt
Bau	1, wenn zuletzt im Baugewerbe beschäftigt
Transport / Handel	1, wenn zuletzt im Transportwesen oder Handel beschäftigt
Bank / Versicherung	1, wenn zuletzt im Bank- oder Versicherungswesen beschäftigt
Dienstleistungen	1, wenn zuletzt im Dienstleistungssektor beschäftigt
<b>abhängige Variable</b>	
erwerbstätig	1, wenn aktuell erwerbstätig

Insgesamt weist der Basisdatensatz eine Größe von 632.427 Beobachtungen auf Individuenebene auf und unterliegt im Folgenden einer zeitlichen Einschränkung auf die Jahre 1995-2012, dem aktuellsten verfügbaren Berichtsjahr. Somit ergibt sich eine Beobachtungszahl von 457.794 Individuen. Dieses Vorgehen gewährleistet Konsistenz in den Fragen und Stichprobengrößen und verhindert, dass der Startzeitpunkt der Studie mit einer Rentenreform zusammenfällt.

Weiterhin wird der Datensatz bezüglich des Alters der Befragten eingeschränkt. Um das Ziel zu erreichen, die Determinanten für eine Verlängerung der Erwerbstätigkeit trotz Rentenbezugs zu untersuchen, wird der Datensatz – jeweils einzeln für jede Befragungswelle – auf Befragte im Alter von 60 Jahren und älter reduziert. Dadurch ist gewährleistet, dass trotz abschlagsfreiem Zugang zur Rente nahezu alle Ruheständler im Datensatz erfasst werden. Im Ergebnis verringert sich die Anzahl der Beobachtungen auf 99.487. Schränkt man den Datensatz noch weiter auf diejenigen Personen ein, die sich bereits im Ruhestand befinden – da sie entweder Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung oder Pensionen erhalten – verbleiben 68.280 Individuen im Datensatz. Auf Basis dieser Stichprobe können nun solche Ruheständler, die im Ruhestand weiterhin einer Erwerbstätigkeit nachgehen, mittels einer einfachen Indikatorvariablen von jenen unterschieden werden, die dies nicht tun. Im SOEP wird eine Erwerbstätigkeit bei allen befragten Individuen älter als 16 Jahre mit einem positiven Einkommen aus dieser Tätigkeit und einer Mindestarbeitszeit von 52 Stunden im letzten Jahr unterstellt (vgl. Grabka 2013).

Für die Variablen bezüglich der Bildungsabschlüsse werden zur besseren Handhabbarkeit und Übersichtlichkeit einige Abschlüsse zusammengefasst. So umfasst die Variable Hauptschulabschluss neben dem benannten Hauptschulabschluss auch andere, nicht weiter vom SOEP bestimmte Abschlussformen. Die Variable Abitur enthält zusätzlich auch das Fachabitur und Universität schließt alle Universitätsabschlüsse an deutschen, ausländischen und DDR-Hochschulen, Fachhochschulabschlüsse aus der BRD und DDR sowie Promotionen ein. Obwohl zu erwarten wäre, dass zwischen den Bildungsabschlüssen und der Variable Alter 1. Job, die das Alter bei Antritt der ersten Arbeitsstelle angibt, möglicherweise eine starke Korrelation vorherrscht, sind diese weitgehend unkorreliert – nur zu Abitur mit 0,106 und zu Universität mit 0,296 ist eine stärkere Korrelation messbar. Aus diesem Grunde wird Alter 1. Job zusätzlich in die Regression mit aufgenommen, um einen möglichen Effekt auf Gesundheit und verlängerte Erwerbstätigkeit auffangen zu können.

Von großer Bedeutung bei der Erstellung des Datensatzes ist die korrekte Erfassung der finanziellen Situation der Individuen<sup>10</sup>, da die Analyse gerade in Hinblick auf das oft bemühte Argument der Altersarmut als starker Anreiz zur Arbeit im Alter neue Erkenntnisse geben kann. Hierfür werden in einem ersten Schritt Variablen für individuelles und Haushaltseinkommen erstellt.

Hierzu müssen zunächst die für das Jahr 2002 fehlenden Werte für die Höhe der unterschiedlichen Renteneinkommen mit Hilfe klassischer linearer Interpolation<sup>11</sup> generiert werden (vgl. Meijering 2002, S. 324–325). Im Folgenden werden zur Berechnung der Einkommensbestandteile zunächst die individuellen Einkommensangaben<sup>12</sup> zusammengestellt und verrechnet. Dabei werden das individuelle Einkommen aus den im SOEP berichteten Bestandteilen zusammengesetzt und das Haushaltseinkommen durch die Summe der individuellen Einkommen der Haushaltsbewohner berechnet.

<sup>10</sup> So werden unter anderem einzelne Einkommensbestandteile zusammengefügt, um etwa Probleme beim Einbeziehen von Beamten zu umgehen.

<sup>11</sup> Da für einen Großteil der Individuen die einzelnen Rentendaten für 2001 und 2003 vorliegen, kann dieses Vorgehen als unkritisch betrachtet werden.

<sup>12</sup> Es handelt sich bei allen Einkommensangaben um jährliche Einkommenszahlungen.

Im Detail setzt sich das individuelle Einkommen aus folgenden Faktoren zusammen: individuelles Erwerbseinkommen (inkl. Urlaubs-/Weihnachtsgeld, Boni und anderer Beteiligungen), Einkommen aus privaten Transfers (Unterhaltszahlungen und sonstige Transfers), Einkommen aus öffentlichen Transfers (Altersübergangshilfe), Einkommen aus gesetzlicher Rentenzahlung (inkl. knappschaftlicher Versicherung und Rente für Landwirte), Einkommen aus privaten Renten (betriebliche und private Altersvorsorge). Das aggregierte Haushaltseinkommen aller Haushaltsmitglieder wird schließlich noch um öffentliche Transferleistungen wie Wohngeld, Pflegegeld oder Grundsicherung im Alter korrigiert. Außerdem werden die Beiträge zu sozialen Sicherungssystemen und Steuerzahlungen abgezogen. In späteren Analysen wird auf das sogenannte Haushalts-Netto-Äquivalenzeinkommen (logarithmiert) als Einkommensvariable abgestellt. Das Äquivalenzeinkommen stellt das Pro-Kopf-Einkommen dar, welches allen Bewohnern des Haushaltes den gleichen Lebensstandard sichert. Die Berechnung erfolgt anhand des Haushaltseinkommens sowie einer Gewichtung der Haushaltsgröße. Dabei ist der Haushaltsvorstand mit 1 gewichtet, jeder weitere Bewohner über 15 Jahren mit 0,5 und alle Kinder bis 14 Jahren mit 0,3. Hiermit wird der Kostendegression bei größeren Haushalten Rechnung getragen.<sup>13</sup> Es ergibt sich folglich (vgl. Grabka et al. 2012):

$$\text{Äquivalenzeinkommen} = \frac{\text{gesamtes Haushaltseinkommen}}{1 + \text{Anzahl Erwachsener} * 0.5 + \text{Anzahl Kinder} * 0.3}$$

Um die finanzielle Situation der Individuen und der Haushalte, in denen sie sich befinden, umfassend abbilden zu können, wird neben dem Einkommen auch das Vermögen der Individuen in die Analyse einbezogen. Das SOEP stellt bezüglich des Vermögens jährlich abgefragte Indikatoren zur Verfügung, hierzu zählen: Eigentum an Sparbüchern, Bausparverträgen, Lebensversicherungen, festverzinslichen oder sonstigen Wertpapieren, Betriebsvermögen und selbstgenutztes Grundeigentum. Zusätzlich wird jedes Jahr die Höhe möglicher Instandhaltungskosten oder Zins- und Tilgungskosten bzgl. des selbstgenutzten Grundeigentums abgefragt. Für die Jahre 2002, 2007 und 2012 wurden vom DIW umfassende Daten zur Vermögenssituation von Haushalten und Individuen erfasst. Somit liegen jedoch nur für drei Zeitpunkte Informationen über die absolute Vermögenshöhe des Haushalts vor. Um das Haushaltsvermögen in einer späteren multivariaten Schätzung verwenden und dabei den gesamten Zeitraum von 1995 bis 2012 nutzen zu können, bedarf es einer kontinuierlichen Vermögensgröße, die Informationen über die Vermögenshöhe in allen Perioden beinhaltet.

Zur Bildung einer kontinuierlichen Vermögensvariablen werden die Informationen aus den Jahren 2002, 2007 und 2012 genutzt und über eine multivariate Regression geschätzt. Im Detail bedeutet dies, dass das berichtete Haushaltsvermögen (netto) in diesen drei Jahren über ein lineares Modell approximiert wird. Dabei werden als erklärende Faktoren die oben genannten, jährlich und für alle Beobachtungszeitpunkte von 1995 bis 2012 verfügbaren Vermögensvariablen verwendet.

<sup>13</sup> Im Rahmen der Schätzung findet das Nettoäquivalenzeinkommen Verwendung. Einer Verzerrung durch das Logarithmieren von Einkommensbestandteilen, welche den Wert ‚Null‘ haben, wird durch eine Umkodierung dieser Werte auf 0,1 entgegengetreten. Der nicht definierte Logarithmus von Null tritt somit nicht auf, Kontrollen auf eine möglicherweise verzerrende Wirkung blieben ohne Befund.

Das Modell liest sich wie folgt:

$$\begin{aligned} \text{Haushaltsvermögen} = & \beta_1 * \text{Sparbuch} + \beta_2 * \text{Bausparvertrag} + \beta_3 * \text{Lebensversicherung} + \\ & \beta_4 * \text{festverzinsliche Wertpapier} + \beta_5 * \text{Betriebsvermögen} + \\ & \beta_6 * \text{selbstgen. Grundeigentum} + \beta_7 * \text{Kosten aus der Instandhaltung} + \\ & \beta_8 * \text{Kosten aus Zins- und Tilgung} \end{aligned}$$

Wir gehen also davon aus, dass wir die absolute Vermögenshöhe in den drei Jahren (2002, 2007 und 2012) durch eine Funktion, welche die in der Gleichung dargestellten Größen enthält, bestimmen können. Die Schätzung dieser Funktion mit den dazugehörigen Koeffizienten ist in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

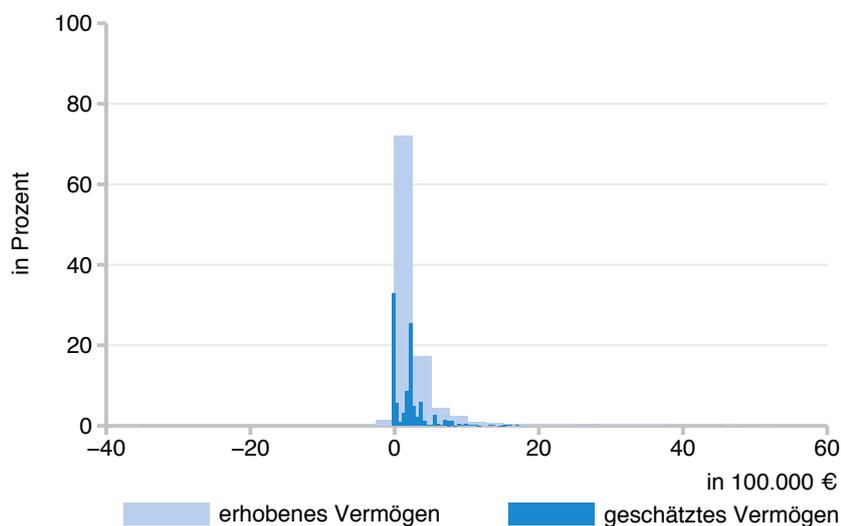
**Tabelle 3: Ergebnisse der Vermögensschätzungen**

		Schätzung Gesamtvermögen	
		Koeffizienten	
Sparbuch	$\beta_1$	-11.002,63	
Bausparvertrag	$\beta_2$	-31.155,96	***
Lebensversicherung	$\beta_3$	41.542,06	***
festverzinsliche Wertpapiere	$\beta_4$	140.097,09	***
Betriebsvermögen	$\beta_5$	785.807,88	***
selbstgenutztes Grundeigentum	$\beta_6$	220.381,92	***
Kosten aus Instandhaltung	$\beta_7$	356.465,43	***
Kosten aus Zins- und Tilgung	$\beta_8$	195.238,62	***
N		14.702	

\*\*\*, \*\*, \* signifikant auf dem 1 %, 5 %, 10 % Niveau.

Aus dem Ergebnis dieser Schätzung kann nun auf Basis der Koeffizienten für jeden Haushalt in jeder der beobachteten Perioden (1995 bis 2012) ein geschätzter Vermögenswert ermittelt werden. Die über dieses Verfahren generierte kontinuierliche Vermögensvariable für den Zeitraum 1995 bis 2012 korreliert mit dem tatsächlich erhobenen absoluten Vermögen (2002, 2007 und 2012) im Ausmaß von 0,467. Die nachfolgende Abbildung 3 zeigt die Verteilung des tatsächlichen Haushaltsvermögens und des über das obige Verfahren geschätzten Haushaltsvermögens. Zur Vergleichbarkeit werden nur Daten für das Jahr 2012 verwendet, in dem das Haushaltsvermögen faktisch erfasst wurde.

**Abbildung 3: Vergleich geschätztes und erhobenes Vermögen für 2012**



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Zwar wird eine vollständige Replikation der absoluten Vermögenshöhe verfehlt, jedoch kann mittels dieses Verfahrens die Verteilung der Vermögen gut abgebildet werden. Der Vorteil dieses Vorgehens gegenüber der Verwendung der für die Zeitpunkte 2002, 2007 und 2012 verfügbaren, gemessenen Vermögen liegt darin, dass auf diese Weise der Gesamtzeitraum 1995 bis 2012 betrachtet werden kann, wohingegen mit Verwendung der tatsächlich erhobenen Vermögen eine Einschränkung auf diese drei Zeitpunkte einhergeht und folglich Beobachtungspunkte verloren wären.

Die abhängige Variable erwerbstätig ist eine Indikatorvariable, die den Wert 1 annimmt, wenn die Person erwerbstätig ist und den Wert 0, wenn dies nicht der Fall ist. Als erwerbstätig gelten damit Voll- und Teilzeitbeschäftigte, geringfügig Beschäftigte, Personen in Altersteilzeit, im Zivildienst und Wehrdienst sowie Personen, die in einer Werkstatt für Behinderte beschäftigt sind. Wie die folgende deskriptive Statistik in Tabelle 4 zeigt, sind im gesamten Zeitraum 1995 bis 2012 im Durchschnitt ca. 4,7 % der

Befragten Rentner erwerbstätig. Ein Großteil der Rentner geht also keiner Erwerbstätigkeit nach. 53 % der Befragten sind weiblich. Die Altersstruktur zeigt, dass 16 % zwischen 60 und 64 Jahre alt sind, ca. 26 % zwischen 65 und 69 Jahre, ca. 45 % haben ein Alter zwischen 70 und 84 Jahren und 12,5 % sind älter als 85 Jahre. Der Großteil der Befragten ist verheiratet (68 %), 22,5 % sind verwitwet. Das durchschnittliche Haushaltsvermögen liegt bei ca. 192.000 Euro. Die Befragten waren im Durchschnitt 18 Jahre alt, als sie in das Berufsleben eingestiegen sind. Insgesamt bewerten die Befragten ihren Gesundheitszustand als tendenziell eher schlecht (1,8), was sicherlich auch mit dem Alter der betrachteten Zielgruppe zusammenhängt.

Eine Unterteilung der Erwerbstätigen nach ihrer Erwerbsform kann in der Kausalanalyse nicht berücksichtigt werden. Hintergrund hierfür ist der zugrundeliegende Zusammenhang zwischen der Erwerbsform und der Tatsache, erwerbstätig zu sein. Menschen, die beispielsweise mithelfende Familienangehörige oder Selbstständige sind, weisen alle zwingendermaßen einen Wert von 1 für die abhängige Variable erwerbstätig auf, da sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Somit liegt keinerlei Variation in den Daten vor und eine ökonometrische Auswertung ist nicht möglich. Dies lässt sich am Beispiel einer Funktion veranschaulichen, bei der die linke Seite (die zu erklärende Größe „Erwerbstätigkeit“) zwingendermaßen den Wert 1 annehmen muss, wenn auf der rechten Seite der Gleichung beispielsweise die Variable „mithelfender Familienangehöriger“ ebenfalls gleich 1 ist. Somit sind beide Faktoren nicht mehr unabhängig und es käme zu einer perfekten Voraussage. Allerdings wird im Rahmen der deskriptiven Auswertung auf die Formen der Erwerbstätigkeit innerhalb der Gruppe der Erwerbstätigen im anschließenden Kapitel gesondert eingegangen.

**Tabelle 4: Deskriptive Statistik der erklärenden Variablen**

Variable	Mittelwert	SD
erwerbstätig	0,047	0,210
Geschlecht	0,535	0,498
Ost	0,290	0,453
Alter 60 - 64	0,160	0,365
Alter 65 - 69	0,263	0,440
Alter 70 - 74	0,223	0,416
Alter 75 - 84	0,228	0,419
Alter > 85	0,125	0,331
Single	0,037	0,189
verheiratet	0,678	0,467
verwitwet	0,225	0,417
geschieden	0,058	0,235
kein Abschluss	0,028	0,165
Hauptschulabschluss	0,657	0,474
Realschulabschluss	0,137	0,344
Abitur	0,032	0,176
Universität	0,144	0,351
Partner	0,686	0,463
Partneralter	45,467	33,007
Vermögen	192.657	244.463
In. Nettoäquivalenzeinkommen	9,464	0,612
In. Nettoäquivalenzeinkommen <sup>2</sup>	89,960	10,387
Alter 1. Job	18,560	3,961
Erfahrung mit Teilzeit	0,384	0,486
Erfahrung mit kurzfristiger Arbeitslosigkeit	0,223	0,416
Erfahrung mit langfristiger Arbeitslosigkeit	0,064	0,245
Kinder16	0,012	0,110
Hilfsbedürftige	0,105	0,307
Behindert	0,262	0,439
wirtschaftliche Situation	0,724	0,689
wirtschaftliche Entwicklung	1,258	0,643
Gesundheit	1,842	0,934
Lebenszufriedenheit	6,895	1,859
Bergbau/Landwirtschaft/Energiesektor	0,056	0,230
Fertigung	0,180	0,384
Baugewerbe	0,101	0,302
Transport/Handel	0,146	0,353
Bank/Versicherung	0,018	0,136
Dienstleistung	0,230	0,421



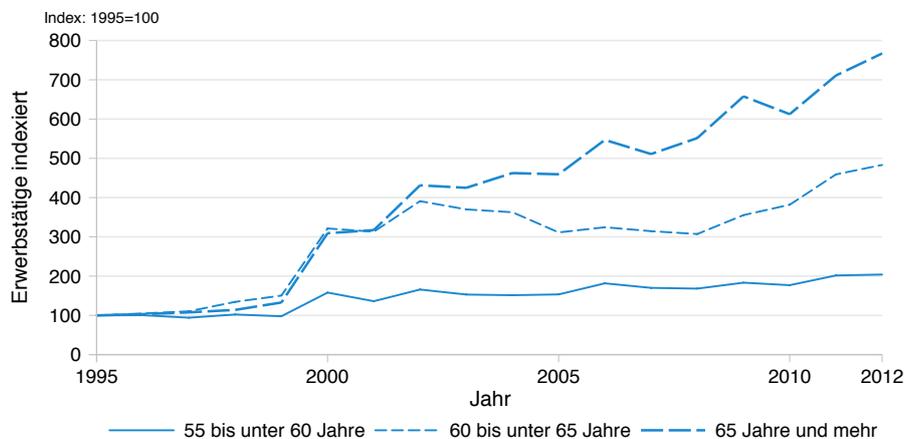
## 5 ERGEBNISSE UND DISKUSSION

### 5.1 DESKRIPTIVE ZUSAMMENHÄNGE

Die Datenauswertung beginnt mit einer Übersicht der Entwicklung der Erwerbstätigkeit im betrachteten Zeitraum. Im Anschluss werden die zuvor aufgestellten Hypothesen anhand ausgewählter Merkmale betrachtet.

Zu Beginn der Studie zeigt Abbildung 1 die indexierte Entwicklung der Anzahl der Erwerbstätigen über 55 Jahren mit Daten des Statistischen Bundesamtes, das sich wiederum auf den Mikrozensus bezieht. Im Vergleich dazu zeigt Abbildung 4 die gleiche Entwicklung im eingegrenzten Datensatz des SOEP, ebenfalls als Index zum Basisjahr 1995.

**Abbildung 4: Entwicklung der Anzahl der Erwerbstätigen nach Altersgruppen im Datensatz**



\*Alle Reihen indexiert auf den Wert 100 für das Jahr 1995.

Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

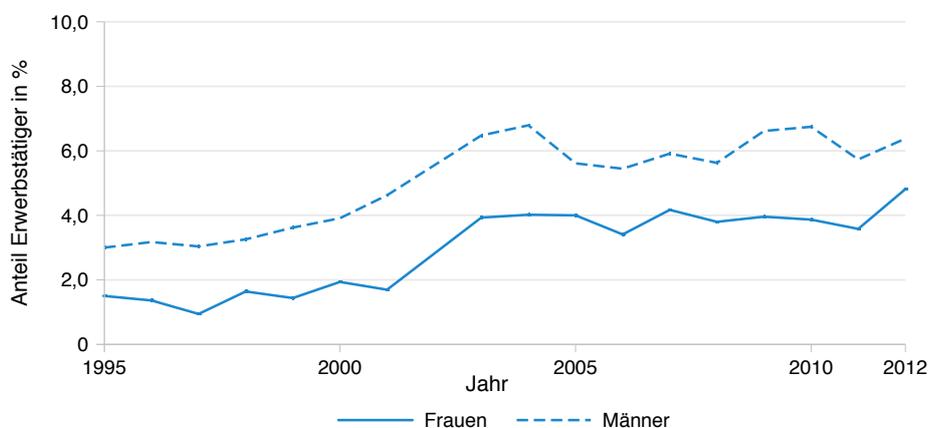
Man erkennt, dass für alle Altersgruppen die Anzahl der Erwerbstätigen sowohl im Datensatz des Statistischen Bundesamtes als auch des SOEP im Zeitverlauf sehr ähnlich ist. Allerdings ist die Entwicklung in Abbildung 1 deutlich weniger von sprunghaften Veränderungen gekennzeichnet, was an der Größe des eingegrenzten Datensatzes liegt. Für diese Studie von größerer Relevanz ist die Entwicklung innerhalb der Altersgruppen 60 bis unter 65 Jahre sowie 65 Jahre und mehr. Es fällt auf, dass im Vergleich zu den Daten des Statistischen Bundesamtes die Entwicklung der Zahl der Erwerbstä-

tigen insbesondere für die Gruppe der 60- bis unter 65-Jährigen sowie der Gruppe der über 65-Jährigen ab dem Jahr 2003 auseinanderläuft. Innerhalb des SOEP ist die Zahl der Erwerbstätigen über 65 deutlich stärker gestiegen als die Zahl der Erwerbstätigen zwischen 60 und 65 Jahren. Dies dürfte in erster Linie an den geringeren Fallzahlen innerhalb des SOEP liegen. In absoluten Zahlen relativiert sich diese Differenz im Anstieg wieder. Allgemein zeigt sich, dass seit 1995 die Anzahl der Erwerbstätigen in der Gruppe der 55- bis unter 60-Jährigen bis 2012 um ca. 100 % gestiegen ist. Jedoch wirkt dieser Anstieg relativ moderat, verglichen mit der Zunahme der Erwerbstätigkeit für die beiden oberen Alterskategorien. Ab 1997 ist die Zunahme der Erwerbstätigkeit für die Gruppe 60 bis unter 65 Jahre deutlich stärker ausgeprägt. Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Alter von 65 Jahren und mehr hebt sich ab dem Jahr 2002 davon nochmals deutlich ab. Betrachtet man lediglich diese Zahlen, zeigt sich sehr nachdrücklich, dass das Ausmaß der Erwerbstätigkeit jener, die älter sind als 60 Jahre, in den vergangenen 17 Jahren deutlich zugenommen hat. Im Vergleich beider Abbildungen wird deutlich, dass jeweils eine ähnliche Entwicklung der Anzahl der Erwerbstätigen vorliegt. Dies spricht neben den repräsentativen Fallzahlen für eine prinzipielle Eignung des Datensatzes zur Analyse der verlängerten Erwerbstätigkeit in Deutschland. Im weiteren Verlauf der Studie konzentrieren wir uns ausschließlich auf die Gruppe der über 60-Jährigen, wie zuvor bereits thematisiert. Die folgenden Abbildungen geben die im Datensatz beobachtbaren Anteile Erwerbstätiger unter allen Beobachtungen an.

## 5.1.1 MERKMALE IM ZEITABLAUF

Abbildung 5 stellt die generelle Zunahme erwerbstätiger Rentner im Zeitablauf für beide Geschlechter dar

**Abbildung 5: Entwicklung der Erwerbstätigkeit für Männer und Frauen**

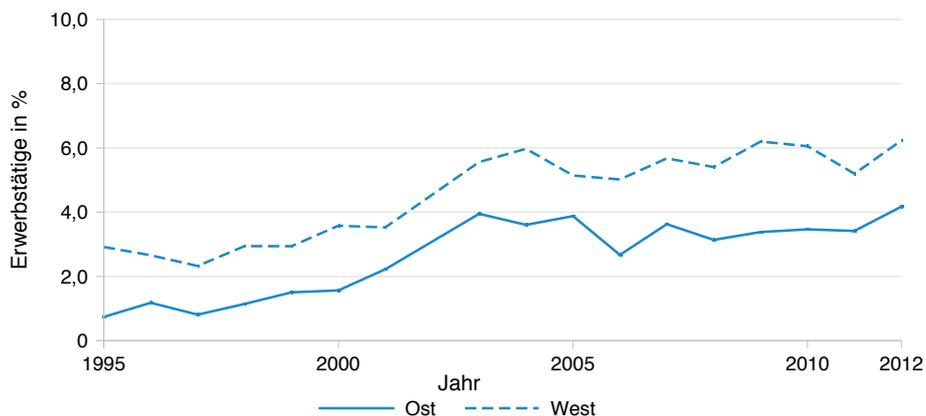


Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Bemerkenswert erscheint, dass die höhere Erwerbsbeteiligung der Männer nahezu eine Parallelverschiebung der Kurve für Frauen nachzeichnet und das Geschlechterverhältnis über die Jahre annähernd konstant bleibt. Die Veränderungen im Betrachtungszeitraum haben somit wohl auf beide Geschlechter gleichermaßen gewirkt. Allerdings ist überraschend, dass der Anteil der erwerbstätigen Frauen in der Altersgruppe über 60 Jahren sich nicht deutlicher dem der Männer angenähert hat. Gemäß den theoretischen Implikationen hätte man erwarten können, dass Frauen tendenziell, trotz Rentenbezugs, eher im Alter arbeiten. Diese Voraussage wird allerdings von den zugrundeliegenden Daten nicht unterstützt.

Selbiges gilt für die Gegenüberstellung ost- und westdeutscher Erwerbsbeteiligung über die Zeit: Auf Grund der nahezu synchronen Entwicklung der Anteile (mit einer im Westen konstant höheren Quote) liegt auch hier der Schluss nahe, dass in beiden Landesteilen vergleichbare Anreize und Effekte konstatiert werden können (siehe Abbildung 6).

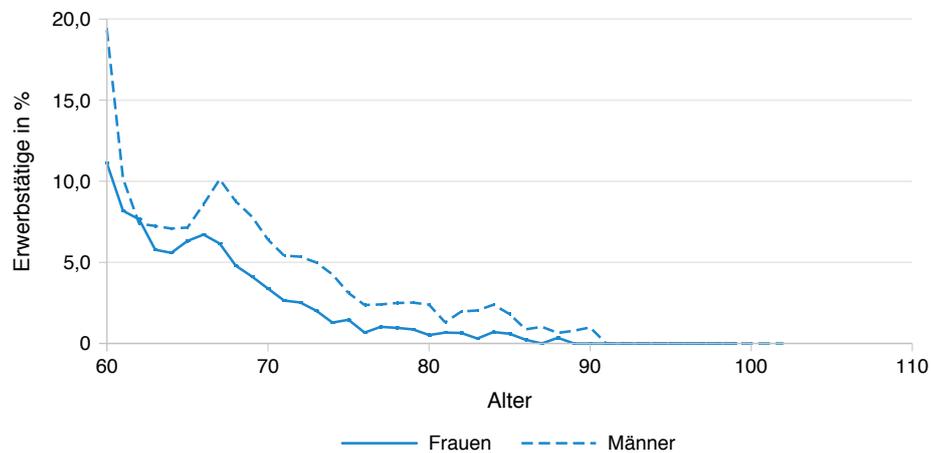
**Abbildung 6: Entwicklung der Erwerbstätigkeit für Ost- und Westdeutschland**



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Im Jahr 2012 wird in beiden Regionen jeweils der höchste Wert innerhalb des betrachteten Zeitraums erreicht. Die zuvor dargestellte Theorie suggeriert, dass insbesondere auf Grund der durchschnittlich geringeren erzielten Entgeltpunkte sowie des signifikant niedrigeren Rentenwerts in den neuen Bundesländern die Erwerbsbeteiligung in diesem Landesteil über der in den westdeutschen Bundesländern liegt. Diese Vermutung wird von den Daten jedoch nicht gestützt. Vielmehr zeigt sich, dass die Erwerbsbeteiligung der über 60-Jährigen in Westdeutschland deutlich höher ist als in den ostdeutschen Bundesländern.

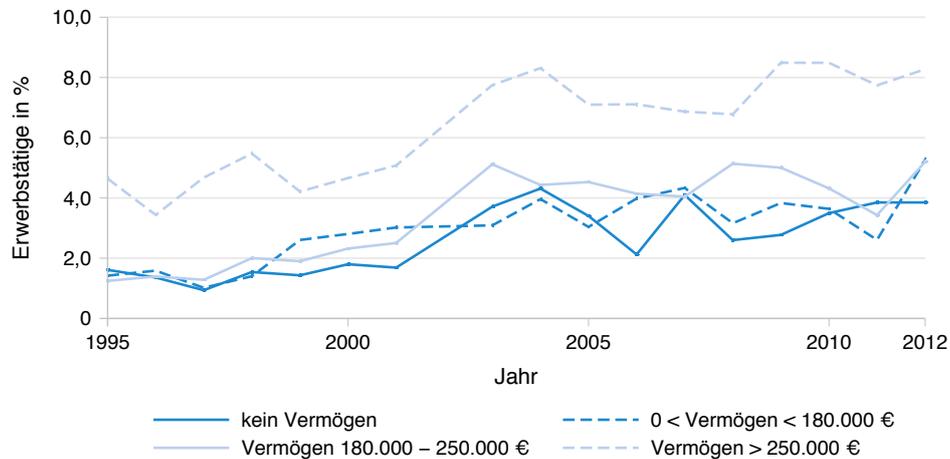
Eine weitere Frage, die sich aus Hypothese 1 ableiten lässt, ist die nach der Dauer der Erwerbstätigkeit. Gemäß der zuvor entwickelten theoretischen Zusammenhänge wird erwartet, dass die Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter auf Grund physischer als auch psychischer Belastungen sinkt. Wie Abbildung 7 zeigt, nimmt die entgeltliche Beschäftigung der im Datensatz enthaltenen Individuen mit zunehmendem Alter und somit auch Entfernung zur Regelaltersgrenze immer weiter ab.

**Abbildung 7: Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Alter**

Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Deutlich wird auch hier, dass zwischen Männern und Frauen weitgehend lediglich ein Niveauunterschied vorherrscht. Hinsichtlich des Verlaufs der Kurven kann insbesondere in den ersten Jahren nach dem Renteneintritt für Männer wie auch für Frauen eine verhältnismäßig konstante Quote gehalten werden, die nach einer kurzen, niedrigeren Phase rund um das 65. Lebensjahr sogar zwischenzeitlich wieder ansteigt. Die Erwerbsbeteiligung im Alter von 65 Jahren der bereits sich im Ruhestand befindlichen Personen beträgt immerhin noch ca. 6 % für Frauen und ca. 8 % für Männer. Selbst im Alter von 70 Jahren gehen noch ca. 3 % der Frauen und ca. 6 % der Männer trotz eines Rentenbezugs einer Erwerbstätigkeit nach. Insgesamt ergeben sich aber über den Gesamtzeitraum die erwarteten Zusammenhänge. Mit zunehmendem Alter und einer steigenden physischen als auch psychischen Belastung nimmt die Erwerbsbeteiligung im Alter ab. Hierfür ursächlich ist zu einem gewissen Maße auch das oben angesprochene Rollenverständnis des Rentners im Alter.

Eine der zentralen Herausforderungen dieser Studie ist die Gewinnung von Erkenntnissen zur Frage, ob ökonomische Zwänge (im Sinne von Altersarmut) den vornehmlichen Impuls zur Arbeit im Rentenalter darstellen. Auslöser wäre ein unzureichendes Einkommen aus Rentenbezügen und anderen Quellen und/oder ein geringes zur Verfügung stehendes Vermögen der Betroffenen. Ein erster Blick auf die Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Haushaltsvermögen im Zeitablauf (siehe Abbildung 8) vermag – zumindest in dieser Hinsicht – die These nicht zu stützen. Vielmehr weist die mit Abstand höchste Kurve für Personen mit einem Haushaltsvermögen größer als 250.000 Euro auch die höchste Erwerbsbeteiligungsquote aus.

**Abbildung 8: Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Haushaltsvermögen**

Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Demnach muss der in Hypothese 2 formulierte Zusammenhang kritisch hinterfragt werden. Gemäß der continuity-theory wäre zu erwarten gewesen, dass insbesondere diejenigen, die über ein höheres Vermögen verfügen, eher weniger geneigt sind, trotz Bezugs einer Altersrente einer (geregelten) Erwerbstätigkeit nachzugehen. Der Zusammenhang zwischen Einkommen bzw. Vermögen und Erwerbstätigkeit wird im weiteren Verlauf noch genauer betrachtet. Auffällig bleibt aber bis hierher, dass entgegen der Erwartung nicht diejenigen in einer prekären Einkommens- bzw. Vermögenssituation einer verstärkten Erwerbstätigkeit trotz Rentenbezugs nachgehen, sondern diejenigen, die über ein gewisses Grundhaushaltsvermögen verfügen.

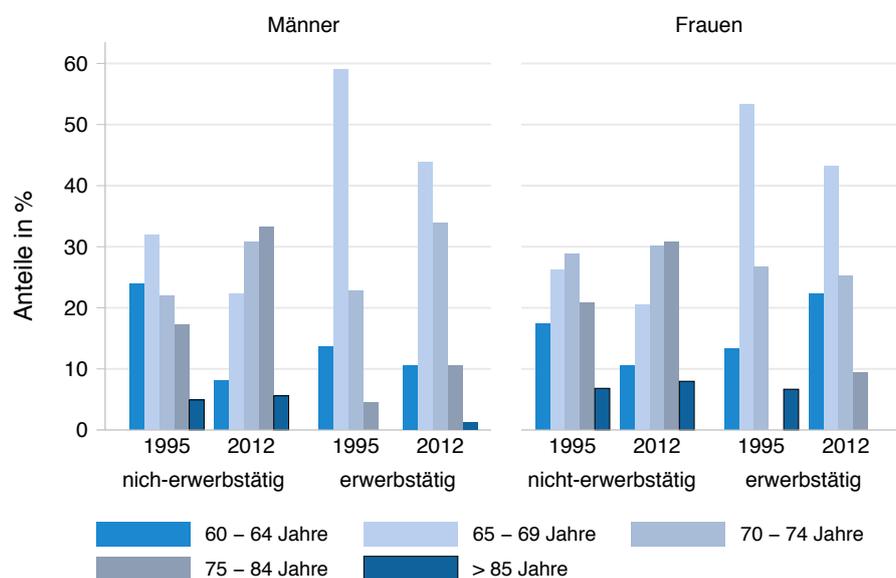
Die Zusammenhänge im Zeitablauf weisen einen deutlich gestiegenen Anteil erwerbstätiger Renteneinkommensbezieher aus. Die Entwicklung seit 1995 belegt, dass die Erwerbsbeteiligung insbesondere unter Männern und in Westdeutschland höher ist als für Frauen bzw. in ostdeutschen Bundesländern. Gemäß den theoretischen Implikationen sinkt die Erwerbsbeteiligung mit steigendem Alter. Auffällig ist, dass nicht diejenigen mit einem geringen Vermögen, sondern Personen mit einem Haushaltsvermögen größer als 250.000 € stärker am Arbeitsmarkt involviert sind.

Im weiteren Verlauf werden die zuvor aufgestellten Hypothesen anhand ausgewählter Merkmale überprüft. Dabei werden – soweit angebracht – Daten für 1995 denen des Jahres 2012 gegenübergestellt. Auf diese Weise lässt sich ebenso eine zeitliche Veränderung erkennen.

## 5.1.2 SOZIO-DEMOGRAFISCHE MERKMALE

Zunächst werden Merkmale betrachtet, die im Zusammenhang mit Hypothese 1 stehen. Hinsichtlich der Altersstruktur der erwerbstätigen bzw. nicht-erwerbstätigen Rentner fällt bei der Differenzierung nach Geschlecht für die Zeitpunkte 1995 und 2012 in Abbildung 9 auf, dass sowohl bei Männern als auch bei Frauen in der Gruppe der nicht-erwerbstätigen Personen der Anteil der jüngeren schrumpft, während die Gruppe der älteren nicht-erwerbstätigen Rentner wächst. In der Gruppe der Erwerbstätigen nimmt geschlechterübergreifend die Dominanz der 65- bis 69-Jährigen ab, wengleich sie auch im Jahr 2012 die größte Gruppe stellen. Bemerkenswert: Bis zum Jahr 2012 gewinnt auf Seiten der Männer insbesondere die Gruppe der 70- bis 74-Jährigen hinzu, während sich die Verschiebung der Anteile bei den Frauen vornehmlich unter den 60- bis 64-Jährigen positiv bemerkbar macht.

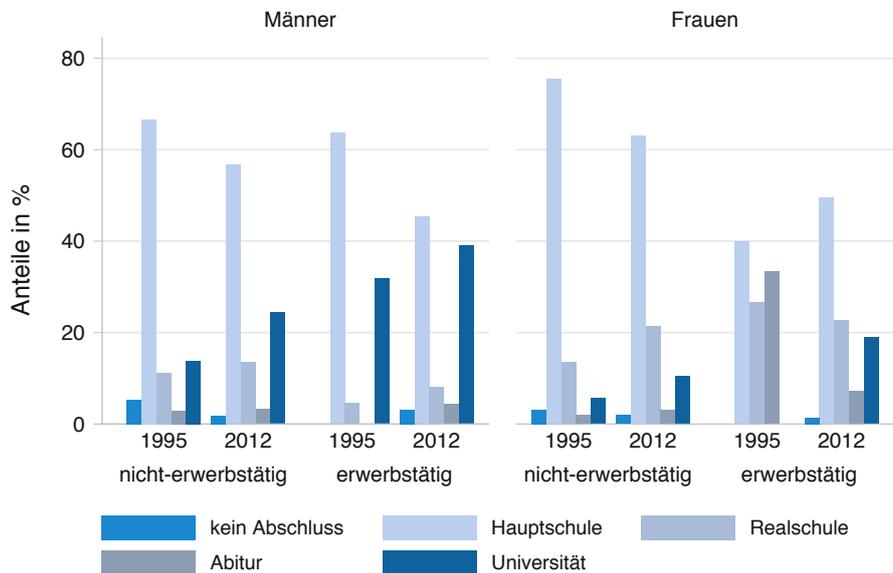
Abbildung 9: Altersstruktur gemäß Erwerbstätigkeit



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Ein weiteres Merkmal, das zur Hypothese 1 gehört, ist der Bildungsabschluss als Faktor der Erwerbstätigkeit. Es wird erwartet, dass insbesondere Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nachgehen. Ursächlich hierfür ist die zum einen auf Grund einer längeren Ausbildungsdauer geringere Anzahl an erworbenen Entgeltpunkten sowie auf der anderen Seite die mit einem höheren Bildungsabschluss häufig einhergehende geringere physische Belastung am Arbeitsplatz. Die Differenzierung nach den gleichen Kriterien wie in der vorigen Abbildung, jedoch nach dem höchsten erzielten Bildungsabschluss in Abbildung 10 offenbart zudem größere geschlechterspezifische Unterschiede.

Abbildung 10: Erwerbstätigkeit gemäß Bildungsabschlüssen



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

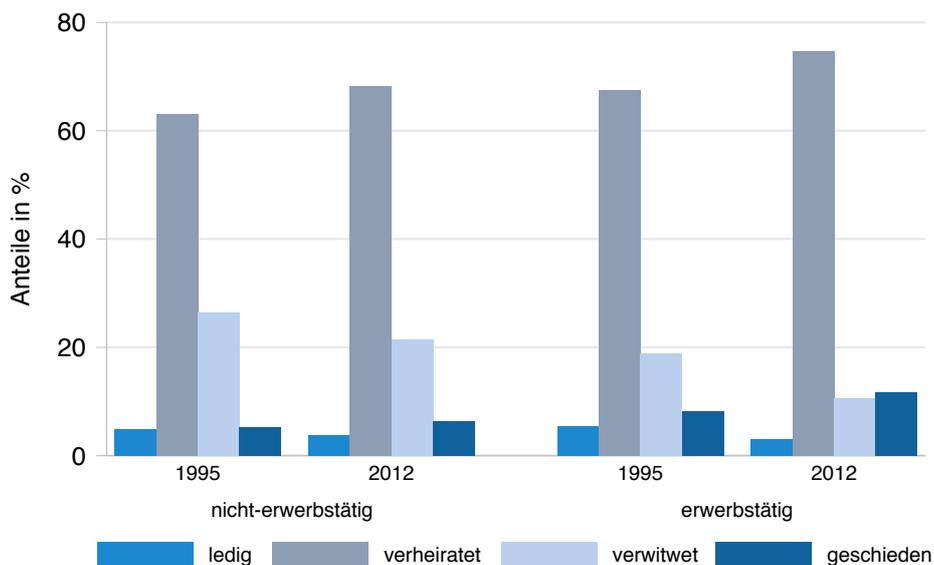
Während in der Gruppe der nicht-erwerbstätigen Männer von 1995 zu 2012 ein leichter Rückgang des Anteils der Hauptschulabsolventen überwiegend zu Gunsten derer mit Universitätsabschluss konstatiert werden kann, ist diese Verschiebung in der Gruppe der Erwerbstätigen in vergleichbarem Maße beobachtbar. Auch hier gewinnt vor allem die Gruppe mit Universitätsabschluss hinzu, der Rückgang des Anteils der Hauptschulabsolventen fällt allerdings noch kräftiger aus. Auf Seiten der Frauen wird deutlich, dass in der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen im Jahr 1995 diejenigen mit einem Hauptschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss rund 3/4 der Befragten stellen. Wenngleich sich dieser Anteil im Jahr 2012 auf knapp 2/3 deutlich reduziert hat, bleibt die Dominanz dieser Gruppe doch augenfällig. Ein anderes Bild zeichnet sich für die erwerbstätigen Frauen ab. Im Gegensatz zur Entwicklung bei den Männern gewinnt hier die Gruppe der Hauptschulabsolventinnen noch Anteile hinzu, jedoch springt die der Universitätsabsolventinnen „aus dem Stand“ auf fast 20%. Diese Zugewinne gehen größtenteils zu Lasten der Gruppe mit Abitur.

Demnach bleibt festzuhalten, dass bei isolierter Betrachtung des Bildungsabschlusses als Faktor der Erwerbstätigkeit Bildung zwar eine Rolle spielt, jedoch nicht in dem Ausmaß, wie zuvor erwartet. So stellt sich die Erwerbsbeteiligung derjenigen mit Abitur bzw. einem Universitätsabschluss, verglichen mit anderen Abschlüssen, als relativ hoch heraus – insbesondere unter Beachtung des geringen Anteils an Menschen mit einem solchen Abschluss. Den absolut höchsten Anteil unter den Erwerbstätigen, bei Männern wie bei Frauen, weisen allerdings Menschen aus, die über einen Hauptschulabschluss verfügen. Jedoch bleibt zu berücksichtigen, dass, verglichen mit dem Anteil unter den nicht-erwerbstätigen Personen, der Anteil der Menschen mit Abitur bzw. einem Universitätsabschluss in der Gruppe der Erwerbstätigen signifikant höher ist. Dies spricht schließlich doch für die aufgestellte Hypothese 1.

Zuletzt wird in der Gruppe der Merkmale zur Prüfung von Hypothese 1 der Familienstand betrachtet. Es ist zu erwarten, dass die Erwerbsbeteiligung insbesondere für verheiratete und verwitwete deutlich geringer ist als für geschiedene bzw. ledige Menschen. Abbildung 11 präsentiert den Zusammenhang zwischen Familienstand und Erwerbstätigkeit für die Zeitpunkte 1995 und 2012.

Die in Abbildung 11 abgetragenen Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass im Betrachtungszeitraum kaum Veränderungen in der Erwerbsbeteiligung durch den Einfluss des Familienstandes induziert wurden. Zwar kann für beide Gruppen (nicht-erwerbstätig und erwerbstätig) eine leichte Zunahme des Anteils der Verheirateten bei gleichzeitiger, leichter Abnahme des Anteils der Verwitweten festgestellt werden, jedoch sind diese Umschichtungen nur gering und wirken unbedeutend. Der Familienstand bildet – entgegen der theoretischen Vorüberlegungen – demnach keinen Faktor zur Beschreibung der Erwerbstätigkeit im Rentenalter.

**Abbildung 11: Erwerbstätigkeit gemäß Familienstand**

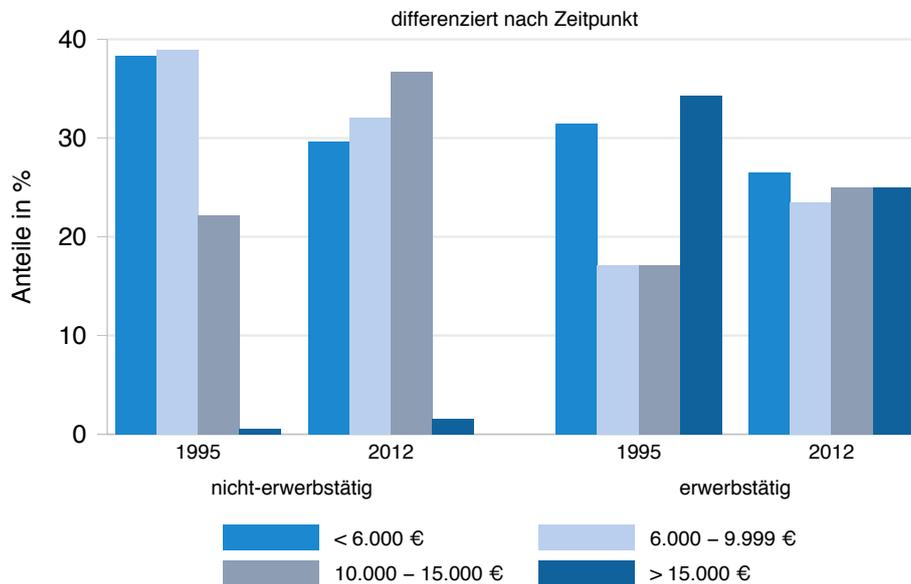


Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

## 5.1.3 EINKOMMEN UND VERMÖGEN ALS FAKTOR

Wie bereits ausgeführt, stellen die Einkommens- und Vermögensvariablen einen zentralen Aspekt dieser Analyse dar. Umso bemerkenswerter erscheinen die Ergebnisse der Gruppenanteile bei Auswertung des GRV-Renteneinkommens (siehe Abbildung 12). Betrachtet wird ausschließlich das aus der GRV erzielte Jahreseinkommen. Dabei wird zum einen deutlich, dass sowohl im Jahr 1995 als auch in 2012 bei den Nicht-Erwerbstätigen kaum Bezieher einer Jahresrente, die 15.000 Euro übersteigt, anzutreffen sind. Die Gruppe der Personen, die ein Renteneinkommen zwischen 10.000 und 15.000 Euro beziehen (in der für das Jahr 2012 also sowohl Eckrentner als auch Bezieher einer Durchschnittsrente anzutreffen sind), wächst stark und sorgt dafür, dass die drei unteren Einkommensgruppen jeweils rund ein Drittel der Beobachtungen stellen. Zum anderen bietet die Gruppe der Erwerbstätigen ein ebenso überraschendes wie eindeutiges Bild: Im Jahr 2012 sind die Anteile über die Einkommensgruppen hinweg fast perfekt gleichverteilt. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit, einer Erwerbstätigkeit trotz Rentenbezugs nachzugehen, im Jahr 2012 über alle Renteneinkommensbezieher sehr ähnlich, was der Hypothese widerspricht. Insbesondere lässt sich damit die vieldiskutierte Aussage entkräften, dass für eine Erwerbstätigkeit trotz Rentenbezugs die Höhe des Renteneinkommens eine entscheidende Rolle spielt. In unseren Daten können wir keinen Hinweis darauf finden, dass Personen mit einem sehr geringen Renteneinkommen, mithin diejenigen, die von einer drohenden Altersarmut am stärksten betroffen sein dürften, auf Grund dieses Umstandes sich stärker am Arbeitsmarkt engagieren (müssen) als diejenigen mit einem höheren Renteneinkommen. Im Gegenteil, die Verteilung hat sich sogar angeglichen. Demnach ist – entgegen der Erwartung – der Anteil der Menschen mit einem sehr geringen Renteneinkommen an den Erwerbstätigen sogar relativ gesehen gesunken.

Abbildung 12: Erwerbstätigkeit nach GRV-Einkommen

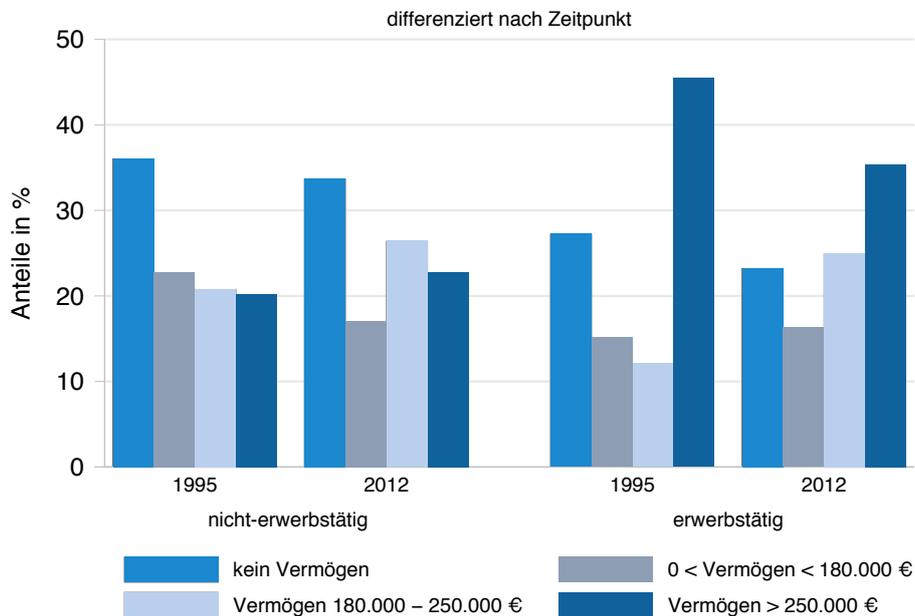


Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Im nächsten Schritt betrachten wir verschiedene Vermögenskategorien und die Beteiligung am Arbeitsmarkt. Wir stellen dabei auf das Haushaltsvermögen ab, das sowohl Immobilien als auch Anlagevermögen umfasst. Innerhalb der Gruppe der nicht-erwerbstätigen Rentner erkennt man, dass Menschen mit keinem Vermögen den größten Anteil auf sich vereinen. Menschen mit einem Haushaltsvermögen größer als Null haben im Jahr 1995 einen ähnlichen Anteil unter den Nicht-Erwerbstätigen.

Dieses Bild ändert sich bis zum Jahr 2012 nur leicht, wobei insbesondere Personen mit einem Vermögen größer als 180.000 € hinzugewonnen haben. Betrachtet man auf der anderen Seite die Gruppe der erwerbstätigen Rentner, so stellt man fest, dass sowohl 1995 als auch im Jahr 2012 Personen mit einem durchschnittlichen Haushaltsvermögen größer als 250.000 € den größten Anteil ausmachen. Vieles deutet demnach darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit trotz Rentenbezugs erwerbstätig zu sein, nicht primär getrieben ist von der Notwendigkeit, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Zwar liegt der Anteil der Menschen mit keinem Vermögen bei ca. 22 % im Jahr 2012, jedoch ist dieser Anteil deutlich niedriger als in der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen.

Abbildung 13: Erwerbstätigkeit nach Haushaltsvermögen

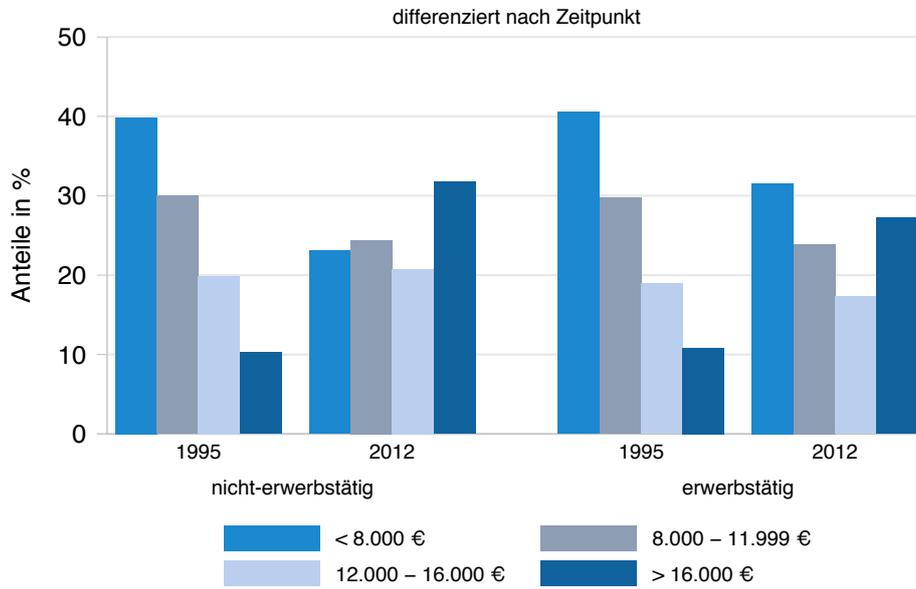


Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Kombiniert man nun die gewonnenen Erkenntnisse aus Abbildung 13 mit den Ergebnissen aus Abbildung 12, so zeigt sich, dass die höchste Vermögenskategorie auch die größte Gruppe der Erwerbstätigen stellt. Demzufolge kann die These, dass Altersarmut als hauptverantwortlich für eine Erwerbsbeteiligung von Rentnern anzusehen ist, bereits jetzt als widerlegt gelten, wenngleich die Ergebnisse der ökonometrischen Analyse abzuwarten bleiben.

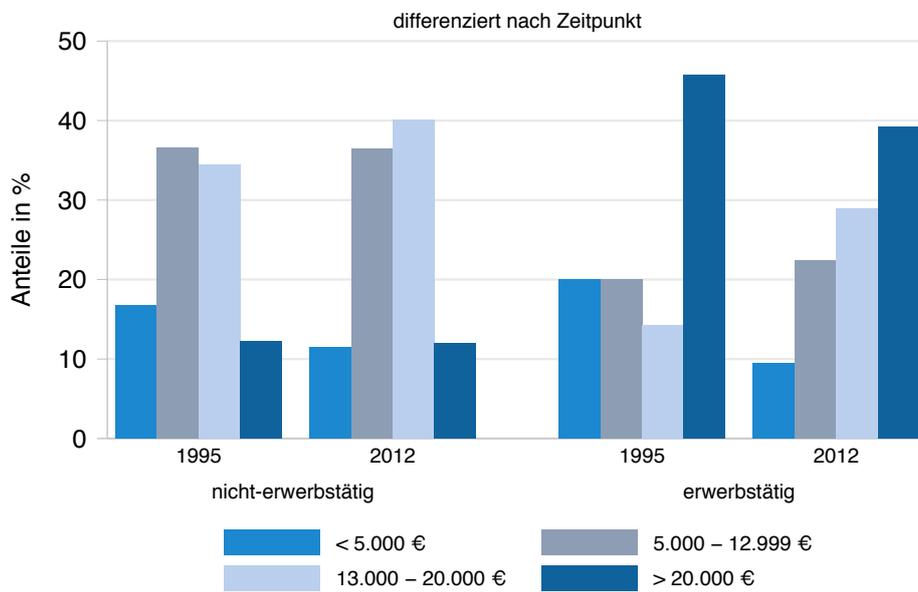
Auch bei Veränderungen des Fokus bietet sich kein grundlegend anderes Bild: Wie Abbildung 14 zeigt, nehmen bei einer Erweiterung auf sämtliche Renteneinkünfte in der Gruppe der Erwerbstätigen die Anteile der drei unteren Einkommensgruppen von 1995 auf 2012 jeweils ab, die Gruppe der Bezieher von Einkünften größer 16.000 Euro hingegen wächst stark. Auch die Betrachtung auf Haushaltsebene ändert die Schlussfolgerungen nicht grundlegend: Zwar ist die Erwerbsbeteiligung der Gruppe mit einem Haushalts-GRV-Renteneinkommen größer 20.000 Euro über die Zeit rückläufig, jedoch wird dies durch den nahezu 100-prozentigen Anstieg der zweithöchsten Einkommenskategorie überkompensiert (siehe Abbildung 15). Während die Erwerbsbeteiligung der beiden unteren Einkommensgruppen jeweils stark rückläufig ist, gewinnen die beiden oberen anteilig deutlich hinzu.

Abbildung 14: Erwerbstätigkeit nach jährlichem Gesamtrenteneinkommen



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Abbildung 15: Erwerbstätigkeit nach Haushalts-GRV Renteneinkommen



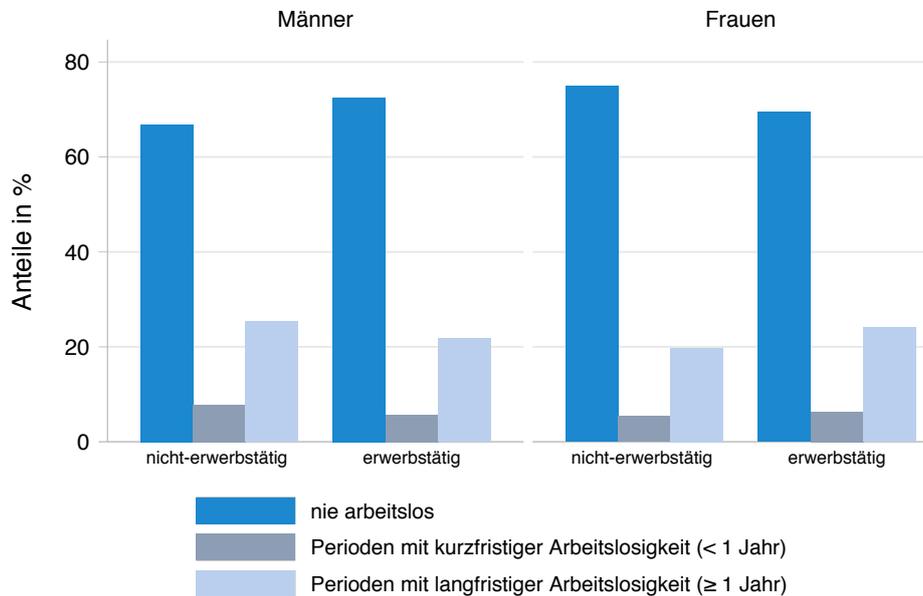
Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Einkommen – unabhängig von der Abgrenzung – sowie Vermögen eine entscheidende Rolle bei der Frage spielen, ob eine Person im Rentenalter neben dem Bezug einer Rente aus der GRV einer Erwerbstätigkeit nachgeht oder nicht. Jedoch können die hier präsentierten Zusammenhänge das Bild nicht bestätigen, dass eine Erwerbstätigkeit im Rentenalter primär durch eine zu geringe Rente aus der GRV getrieben ist. Im Gegenteil, die Daten zeigen ganz deutlich, dass sich Menschen mit höherem Einkommen vermehrt in der Gruppe der erwerbstätigen Rentner wiederfinden. Jedoch muss konstatiert werden, dass dies lediglich eine Momentaufnahme aus dem Jahr 2012 ist. Künftig sinkende Rentenniveaus, vermehrt lückenhafte Erwerbsbiografien und daraus resultierend weniger Entgeltpunkte kombiniert mit einer Zunahme der Beschäftigung im Niedriglohnsektor dürften das Bild der Erwerbstätigkeit im Rentenalter in Zukunft verändern. Daher bedarf es auch künftig einer Analyse der Motive und Faktoren, die Erwerbstätigkeit im Rentenalter begünstigen.

## 5.1.4 EIGENSCHAFTEN UND MOTIVE

Weitere Aspekte, die für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter relevant sind, stellen persönliche Erfahrungen und Motive dar. Insbesondere die Erfahrung kurz- bzw. langfristiger Arbeitslosigkeit spielt hier eine besondere Rolle. Betrachtet man die Verhältnisse im Datensatz geschlechtsspezifisch hinsichtlich des Kriteriums Arbeitslosigkeit, so stellt man zum einen fest, dass Perioden mit kurzfristiger Arbeitslosigkeit nahezu keine Rolle spielen. Die Ergebnisse, dargestellt in Abbildung 16 weichen weder bei der Betrachtung zwischen den Geschlechtern noch zwischen den Gruppen der erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Rentner deutlich voneinander ab. Ein bemerkenswerter, wenngleich dem Umfang nach nur geringer Unterschied zwischen den Geschlechtern tritt zutage, wenn man die Anteile in den verschiedenen Gruppen gegenüberstellt: So ist der Anteil der Männer, die nie arbeitslos waren, in der Gruppe der erwerbstätigen Rentner größer als in der Gruppe der nicht-erwerbstätigen Rentner. Umgekehrt verhält es sich mit der Gruppe mit Perioden langfristiger Arbeitslosigkeit, deren Anteil unter den Erwerbstätigen geringer ist. Genau Gegenseitiges lässt sich für Frauen beobachten. Entgegen der theoretischen Implikationen weisen demnach Menschen, unabhängig vom Geschlecht, die Erfahrung mit kurzfristiger Arbeitslosigkeit in ihrem Erwerbsleben gemacht haben, keine höhere Erwerbsbeteiligung im Rentenalter auf als diejenigen, die über eine lückenlose Erwerbsbiografie verfügen. Demnach besitzt die Tatsache, dass damit auch ein geringeres Rentenniveau auf Grund einer geringeren Anzahl erworbener Entgeltpunkte eine Bedeutung hat, keine Priorität für diese Menschen. Interessant: Der Anteil der Menschen, die in ihrem Erwerbsleben Perioden mit langfristiger Arbeitslosigkeit erlebt haben, ist in der Gruppe der Erwerbstätigen sowohl für Männer als auch für Frauen höher als bei denjenigen, die Erfahrung mit kurzfristiger Arbeitslosigkeit gemacht haben. Vermutet werden könnte an dieser Stelle, dass damit auch eine gewisse Notwendigkeit einhergeht, im Rentenalter erwerbstätig zu sein, um den Lebensstandard zu sichern.

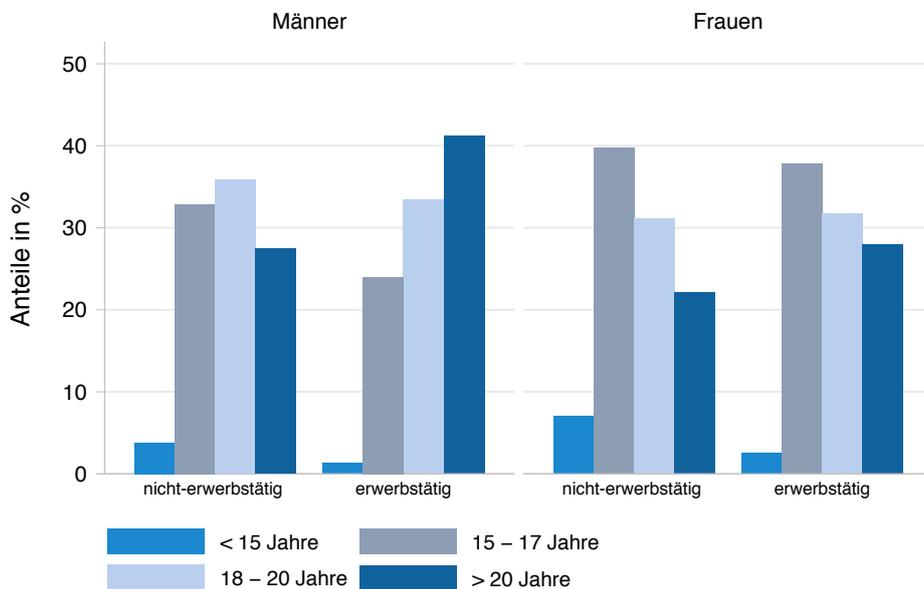
Abbildung 16: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit erfahrener Arbeitslosigkeit



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Ein weiterer Aspekt, der im Rahmen persönlicher Eigenschaften und Motive diskutiert wird, ist das Alter des Berufseinstiegs. Es wird erwartet, dass gerade Menschen, die relativ jung in das Erwerbsleben eingestiegen sind, eine nur geringe Arbeitsmarktpartizipation im Rentenalter aufweisen. Dies liegt daran, dass sie in ihrem langen Erwerbsleben eine Vielzahl an Entgeltpunkten erreicht haben und somit keine Notwendigkeit sehen, einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nachgehen zu müssen. Auf der anderen Seite stellt ein später Berufseinstieg Menschen vor die Situation, eventuell nicht ausreichend Entgeltpunkte erreicht zu haben. Der Zusammenhang zwischen Eintrittsalter in den ersten Beruf und Erwerbstätigkeit im Alter wird in der folgenden Grafik dargestellt. Es zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Für Männer gilt der Zusammenhang, je früher der Einstieg in das Berufsleben erfolgte, desto größer ist die Tendenz, im Rentenalter nicht mehr zu arbeiten. Im Gegenzug arbeiten männliche Rentner umso häufiger, je später der Berufseinstieg stattfand. Für Frauen ist der Zusammenhang nicht in dieser Form gegeben. Den größten Anteil machen Frauen aus, die zwischen 15 und 18 Jahren das erste Mal berufstätig waren. Somit gilt Hypothese 3 nur partiell. Für Männer kann der entsprechende Zusammenhang festgestellt werden, während bei Frauen insbesondere diejenigen, die sehr früh in das Berufsleben eingestiegen sind, nur einen geringen Anteil unter den Erwerbstätigen ausmachen.

Abbildung 17: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Berufseinstiegs

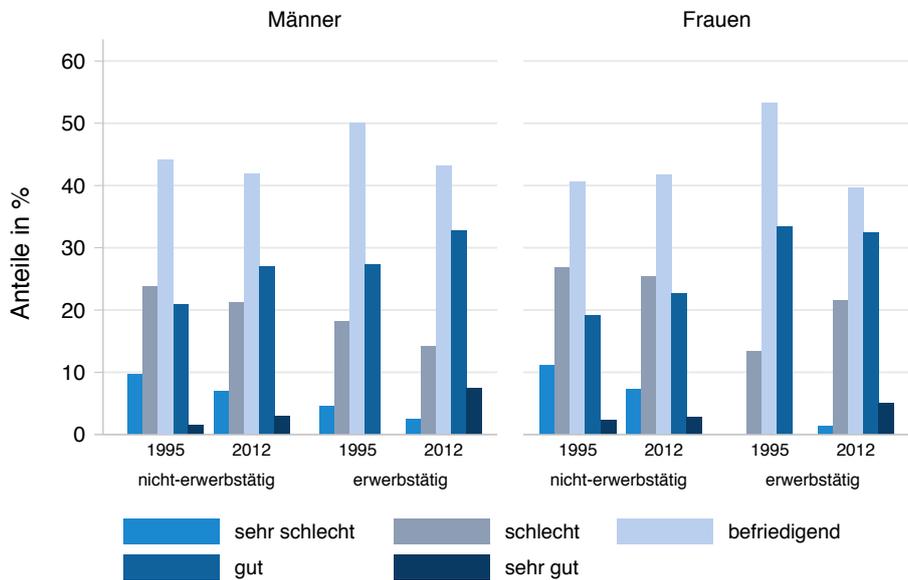


Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

## 5.1.5 GESUNDHEITZUSTAND

Der nächste Faktor, der eine entscheidende Rolle spielt, wenn es um die Frage der Erwerbstätigkeit im Rentenalter geht, ist der individuelle Gesundheitszustand. Gemäß der life-course-perspective ist zu erwarten, dass Menschen mit einem relativ schlechten selbsteingeschätzten Gesundheitszustand tendenziell weniger häufig einer Erwerbstätigkeit nachgehen als diejenigen, die sich einer relativ guten Gesundheit erfreuen. Abbildung 18 zeigt den Zusammenhang zwischen selbsteingeschätztem Gesundheitszustand der Befragten und der Tatsache, erwerbstätig zu sein oder nicht. Im Vergleich zu Nicht-Erwerbstätigen ist der Anteil an Menschen mit einem sehr schlechten bzw. schlechten selbsteingeschätzten Gesundheitszustand bei Männern als auch bei Frauen deutlich geringer unter den Erwerbstätigen. Demnach finden wir eher solche Menschen in Beschäftigung, die sich in einem befriedigenden oder (sehr) guten Gesundheitszustand befinden. Hypothese 3 kann damit nicht widerlegt werden.

Abbildung 18: Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Gesundheitszustands



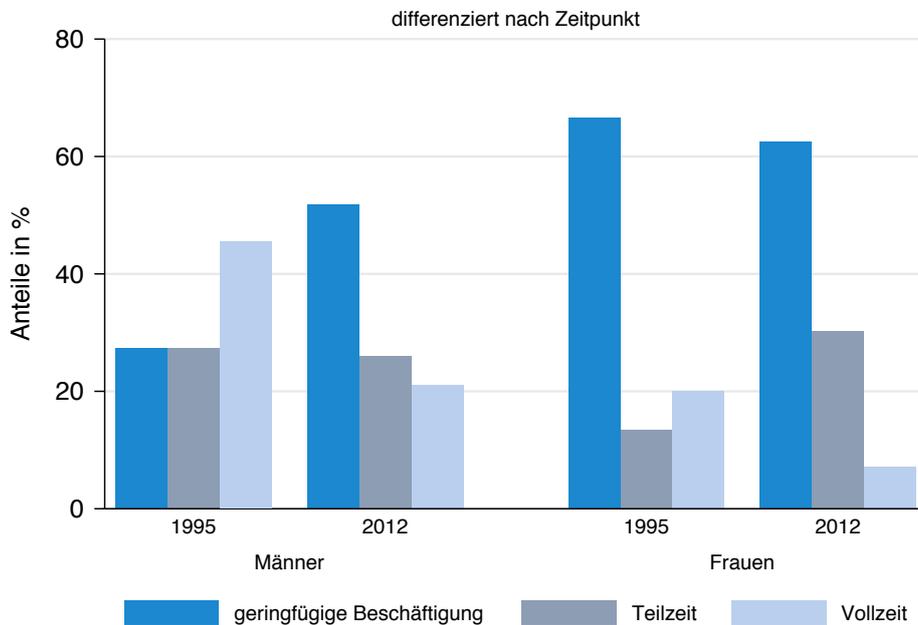
Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP

## 5.1.6 FORMEN DER ERWERBSTÄTIGKEIT

Die in diesem und im nächsten Abschnitt folgenden Abbildungen betrachten nun ausschließlich erwerbstätige Rentner. Es soll untersucht werden, in welcher Beschäftigungsform diese einer Erwerbstätigkeit nachgehen und in welchen Branchen sie vornehmlich anzutreffen sind.

Hinsichtlich des Umfangs der Beschäftigung lassen sich in Abbildung 19 Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausmachen, allerdings fand zwischen 1995 und 2012 eine Angleichung statt. Waren Männer im Jahr 1995 noch überwiegend in Vollzeit tätig, hat sich dies bis zum Jahr 2012 umgekehrt. Mit gut 50 % ist der überwiegende Teil inzwischen lediglich geringfügig beschäftigt und lediglich gut 20 % der erwerbstätigen männlichen Rentner befinden sich noch in einer Vollzeitstelle. Noch etwas ausgeprägter stellt sich dies bei den Frauen dar, die aber traditionell bevorzugt geringfügig beschäftigt sind. Damit lässt sich festhalten, dass zwar eine Zunahme der Erwerbstätigkeit in den letzten Jahren beobachtet werden kann, diese sich jedoch vornehmlich auf geringfügige Beschäftigung bezieht, während der Anteil vollzeitbeschäftigter Rentner abgenommen hat.

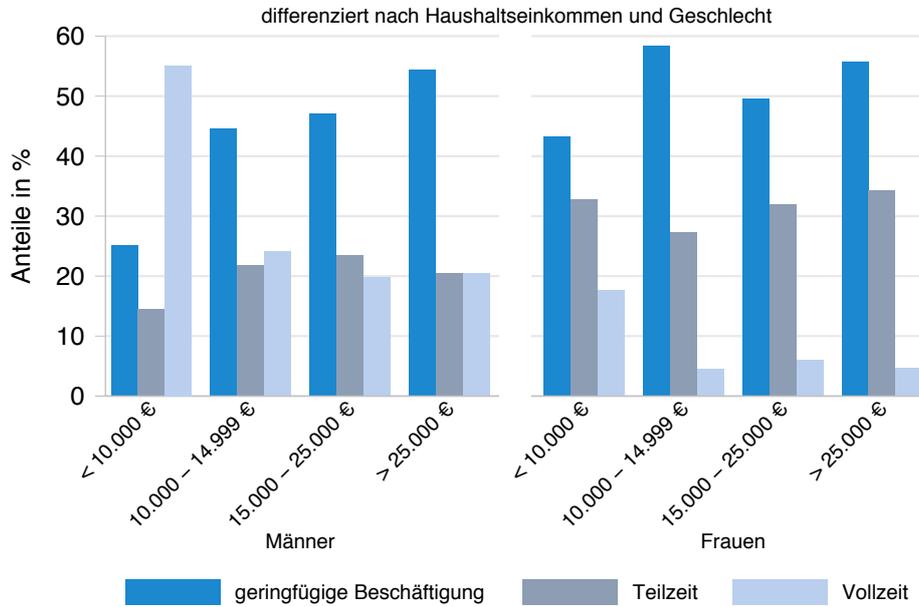
Abbildung 19: Formen der Erwerbstätigkeit im Rentenalter



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

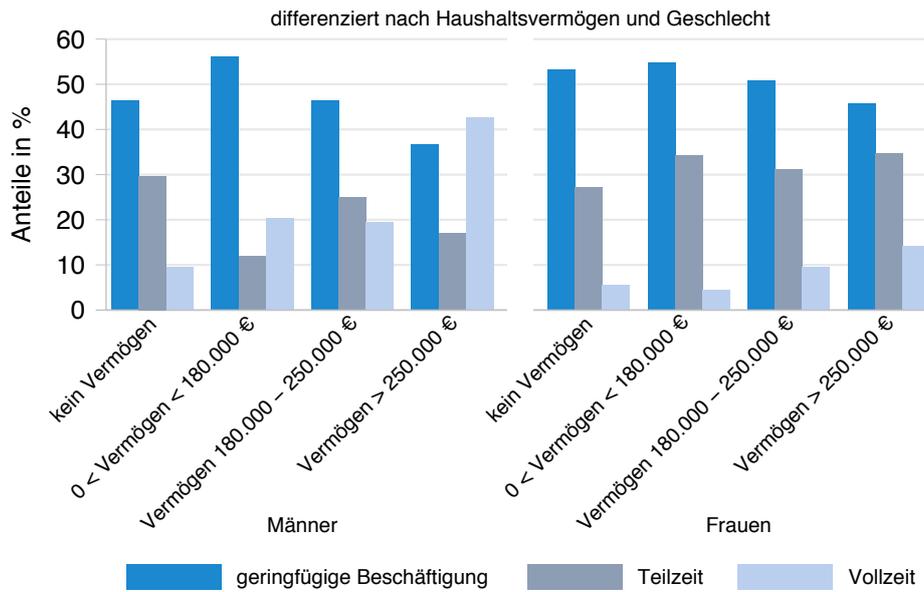
Eine Differenzierung der Formen der Erwerbstätigkeit nach Geschlecht und Haushalts-Renteneinkommen einerseits (Abbildung 20) und Haushaltsvermögen (Abbildung 21) andererseits bestätigt die bereits gewonnenen Erkenntnisse. Betrachtet man den Zusammenhang zwischen dem gesamten Haushalts-Renteneinkommen und dem Umfang der Beschäftigung, so fällt auf, dass insbesondere männliche Erwerbstätige mit einem Haushalts-Renteneinkommen kleiner als 10.000 € im Jahr vornehmlich in Vollzeit erwerbstätig sind. In allen anderen Einkommensabgrenzungen – sowohl für Männer als auch für Frauen – überwiegt die geringfügige Beschäftigung. Während für Männer ab einem Haushalts-Renteneinkommen größer als 10.000 € pro Jahr die Formen Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung in etwa gleich häufig vorkommen, arbeiten Frauen im Rentenalter fast ausschließlich in Teilzeit (nach der häufigsten Form der geringfügigen Beschäftigung). Vollzeit arbeitende Frauen im Rentenalter sind de facto fast nicht anzutreffen. Hinsichtlich des Haushaltsvermögens ergibt sich für Frauen ein nahezu identisches Bild (siehe Abbildung 21). Über alle Vermögensabgrenzungen hinweg ist die häufigste Form die geringfügige Beschäftigung, gefolgt von Teilzeitbeschäftigung und nahezu keiner Vollzeitbeschäftigung. Für Männer ist – abgesehen von der höchsten Vermögenskategorie – geringfügige Beschäftigung die häufigste Erwerbsform. Allerdings sind insbesondere diejenigen, die über ein relativ hohes Haushaltsvermögen verfügen, in Vollzeit beschäftigt. In diesem Zusammenhang sollte die Erwerbsform (mithelfender Familienangehöriger, Angestellter usw.) näher betrachtet werden.

Abbildung 20: Formen der Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Haushaltseinkommens



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

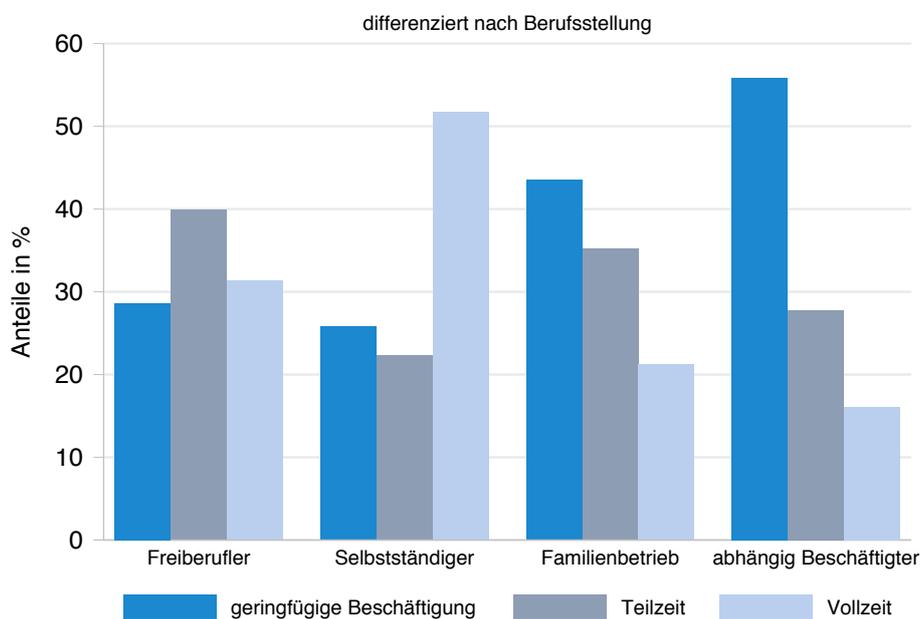
Abbildung 21: Formen der Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit des Haushaltsvermögens



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Abbildung 22 stellt die Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit der Erwerbsform genauer dar. Besonders auffällig ist die Verteilung im Bereich Selbstständiger. In dieser Erwerbsform findet sich der größte Anteil an Personen, die trotz Bezugs einer gesetzlichen Rente weiter einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Eine geringfügige bzw. Teilzeitbeschäftigung ist weitaus seltener. Auf der anderen Seite ergibt sich für Familienbetriebe und abhängig Beschäftigte ein ähnliches Bild. Die häufigste Beschäftigungsform ist die geringfügige Beschäftigung, gefolgt von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung.

**Abbildung 22: Formen der Erwerbstätigkeit im Alter nach Berufsstellung**



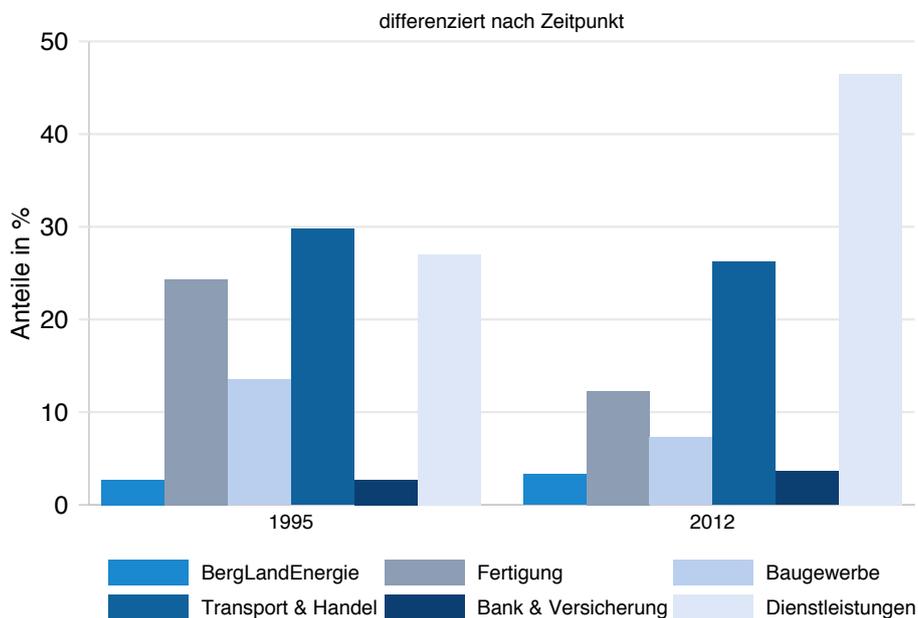
Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Es lässt sich festhalten, dass erwerbstätige Rentner in ganz unterschiedlicher Art und Weise einer Beschäftigung nachgehen. Dies hängt zum einen von verschiedenen sozio-demografischen Merkmalen ab, aber auch von der Beschäftigungs- und Erwerbsform. Während die geringfügige Beschäftigung dominiert und darauf hindeutet, dass die meisten erwerbstätigen Ruheständler auf diese Weise ihre Agilität nutzen, um am Erwerbsleben weiterhin teilzunehmen, deutet der große Teil Vollzeitbeschäftigter unter den Selbstständigen darauf hin, dass diese ihr eigenes Unternehmen auch über die Regelaltersgrenze und den Bezug einer gesetzlichen Rente hinaus weiterführen.

## 5.1.7 ERWERBSTÄTIGKEIT NACH BRANCHEN

In einem letzten Schritt betrachten wir, in welchen Branchen die erwerbstätigen Rentner vornehmlich anzutreffen sind. Schlüsselt man die Erwerbsbeteiligung im Alter nach Branchen auf, so lassen sich deutliche Unterschiede feststellen (Abbildung 23). Während 1995 der größte Teil der erwerbstätigen Ruheständler in der Transport- und Handelsbranche tätig war und die Branchen Fertigung sowie Dienstleistungen ähnlich frequentiert wurden, ergibt sich im Jahr 2012 ein klares Bild. Die Dienstleistungsbranche stellt mit ca. 45 % den größten Anteil erwerbstätiger Rentner, gefolgt von Transport und Handel. Lediglich 12 % der arbeitenden Rentner sind der Fertigungsbranche zuzurechnen. Dieses Ergebnis ist wenig überraschend, bedenkt man die im Dienstleistungsgewerbe relativ zu den anderen Branchen geringeren körperlichen Belastungen, die mit einer Erwerbstätigkeit zusammenhängen. Dieser Faktor scheint für viele Ruheständler entscheidend bei der Wahl der Beschäftigung zu sein.

**Abbildung 23: Erwerbstätigkeit im Alter nach Branchen und Zeitpunkt**

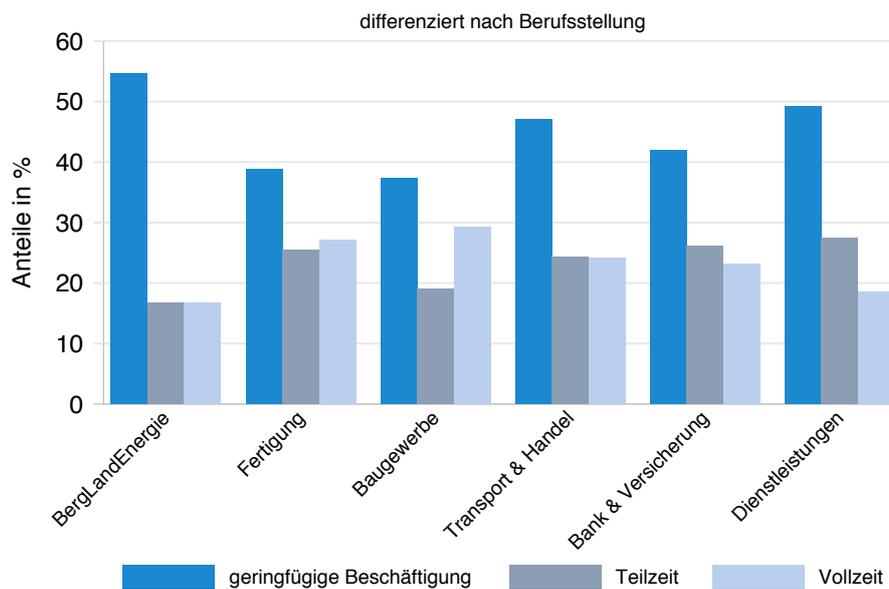


Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Zum Schluss betrachten wir, inwieweit in den einzelnen Branchen die Beschäftigungsformen geringfügige Beschäftigung, Teil- und Vollzeit unter den berufstätigen Rentnern anzutreffen sind. Abbildung 24 zeigt hierfür die entsprechenden Zusammenhänge für den Gesamtzeitraum 1995 bis 2012. Über alle Branchen hinweg dominiert die – wie zuvor bereits gesehen – geringfügige Beschäftigung. Ein differenzierteres Bild ergibt sich hinsichtlich der Beschäftigungsformen Teil- und Vollzeit.

In der Fertigung sowie im Baugewerbe stellt die Vollzeitbeschäftigung mit 26 % bzw. knapp 30 % die zweithäufigste Beschäftigungsform dar. Dies steht im Zusammenhang mit der Tatsache, dass ein Großteil der trotz Rentenbezugs Erwerbstätigen als Selbstständige tätig ist. In den Branchen BergLandEnergie, Transport und Handel sowie Bank & Versicherung liegen Teilzeit- sowie Vollzeitbeschäftigung in etwa gleichauf.

**Abbildung 24: Erwerbstätigkeit im Alter nach Branchen und Berufsstellung**



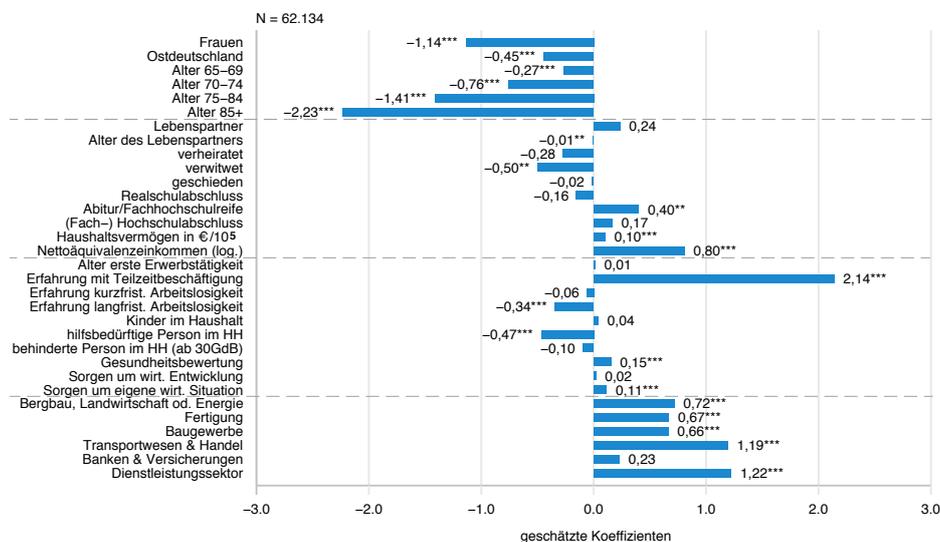
Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die rein deskriptive Analyse bereits wichtige Erkenntnisse zutage fördert und Rückschlüsse ermöglicht, welche Ruheständler tendenziell eher geneigt sind, trotz Rentenbezugs einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Eine detailliertere Betrachtung der Kausalzusammenhänge sowie deren Quantifizierung ist Gegenstand des sich anschließenden Kapitels. Auf diese Weise werden die bislang isoliert betrachteten Faktoren gemeinschaftlich untersucht und analysiert, inwieweit diese die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, im Rentenalter einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

## 5.2 KAUSALZUSAMMENHÄNGE

Die ökonometrische Analyse erfolgt mittels einer Probit-Schätzung<sup>14</sup>, wobei die Regression stufenweise durchgeführt wird und der Aufbau der Stufen auf den theoretischen Grundlagen und der Systematisierung der Hypothesen fußt. Im ersten Modell (1) werden als Regressoren lediglich die soziodemografischen Faktoren genutzt, also Geschlecht, Wohnort, Alter, Familienstand und Bildungsgrad. Auf dieses Modell wird in der folgenden Weise aufgebaut: Das zweite Modell (2) enthält neben den soziodemografischen Faktoren zusätzlich die Vermögens- und Einkommensvariablen. Das dritte Modell (3) ergänzt das zweite um die berufsbedingten Variablen. Im vierten (4) und fünften (5) Modell kommen zuerst die Variablen zu den Umständen in anderen Lebensbereichen, dann die psychischen Variablen zu den Regressoren hinzu. Zum Schluss wird das gesamte Modell um die Branchendummies erweitert (6). Die Ergebnisse dieses letzten, vollständigen Modells sind in Abbildung 25 aufbereitet. Die gesamten Ergebnisse aller Modelle sowie die dazu gehörenden statistischen Bewertungsmaße befinden sich im Anhang.

Abbildung 25: Ergebnisse der Schätzung



Anmerkung: Referenzkategorien: männlich, Westdeutschland, Alter 60–64, kein Lebenspartner, ledig, keine Kinder, kein/ Hauptschulabschluss.

\*\*\*, \*\*, \*, signifikant auf dem 1%, 5%, 10% Niveau.

Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Abbildung 25 zeigt den Einfluss der unterschiedlichen getesteten Faktoren der multivariaten Analyse für den Zeitraum 1995 bis 2012. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt interpretieren: Die Wahrscheinlichkeit eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, ist für Frauen signifikant niedriger als für Männer (diese bilden die Referenzkategorie). Damit kann der Faktor Geschlecht als Teil der ersten Hypothese verworfen werden, da Frauen weniger häufig einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nachgehen als Männer.

<sup>14</sup> Genutzt wird ein random-effects-Modell mit robusten Standardfehlern.

Handelt es sich um ein Individuum in den neuen Bundesländern, hat dies einen signifikant negativen Effekt für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Demnach gehen Personen in den ostdeutschen Bundesländern signifikant seltener einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nach als Westdeutsche.<sup>15</sup> Auch die altersspezifischen Variablen, die dem Referenzwert von 60 – 64 Jahren gegenübergestellt werden, sind alle signifikant von null verschieden. Dabei gilt für alle Altersgruppen ein negativer Effekt auf die Erwerbstätigkeit. Da für jede weitere, ein höheres Alter anzeigende Variable die Koeffizienten stärker negativ sind, ist eine mit steigendem Alter immer stärker sinkende Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit gegeben. Dieses Ergebnis ist intuitiv und wurde bereits durch die zuvor gezeigten deskriptiven Zusammenhänge in dieser Form nahegelegt.

Darüber hinaus sind Variablen zur Beschreibung des Partners enthalten. Zum einen wird geprüft, ob das Vorhandensein eines Partners einen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand hat. Für die Tatsache allein, dass ein Partner vorhanden ist, kann im Modell, das alle Erklärungsfaktoren enthält, kein Zusammenhang festgestellt werden. In Kombination mit dessen Alter jedoch ergibt sich ein signifikanter Erklärungsgehalt. Lebt die Person in einer festen Partnerschaft, so besitzt das Alter des Partners für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand eine Bedeutung. Die Tendenz, im Ruhestand weiterhin erwerbstätig zu sein, sinkt mit dem Alter des Partners. Der Effekt wirkt zunächst gering, muss allerdings mit dem Alter des Partners multipliziert werden. Daraus ergäbe sich bei einem 65-jährigen Lebenspartner ein negativer Effekt von 0,65 (0,01 pro Lebensjahr des Partners).

Der Familienstand der Individuen wird mit der Referenzkategorie Single über die Variablen verheiratet, verwitwet und geschieden abgebildet. Zwar weisen alle Variablen für den Familienstand ein negatives Vorzeichen auf, jedoch ist dieser Effekt ausschließlich für verwitwete signifikant. Folglich weisen verwitwete Personen eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit auf, einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nachzugehen, als alle anderen Personen (ledige, verheiratete, geschiedene). Es liegt nahe, dass dies auf das zusätzliche Einkommen aus der Witwenrente zurückzuführen ist. Allerdings erscheinen auch alternative Erklärungen plausibel. So könnte der Verlust des Partners auch für eine Sensibilisierung für die Endlichkeit des eigenen Lebens inklusive veränderter Präferenzen bei der Verwendung der zur Verfügung stehenden Zeit führen.

Der Bildungsgrad, erfasst durch die erzielten Schulabschlüsse mit den Referenzkategorien kein Abschluss oder Hauptschulabschluss, hat nur einen sehr geringen Erklärungsgehalt. Lediglich Personen mit einem (Fach-)Abitur weisen einen signifikant positiven Koeffizienten auf. Personen mit einem Universitätsabschluss gehen nicht häufiger oder seltener einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nach als Personen mit einem anderen Bildungsabschluss. Es lässt sich also festhalten, dass ein direkter Effekt eines Universitätsabschlusses auf die Erwerbstätigkeit nicht gegeben ist.

Da jedoch zumindest die Bildungsgradvariable Abitur signifikant ist, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit mit höherem Bildungsgrad gegenüber keinem oder einem Hauptschulabschluss.

Die Variablen für Vermögen und Einkommen sind beide hochsignifikant von null verschieden. Der Koeffizient für das Vermögen ist verhältnismäßig klein, müsste jedoch mit einer bestimmten Vermögenshöhe multipliziert werden, um den tatsächlichen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, zu ermitteln. Bei einem Haushaltsvermögen von 100.000 € wäre der Effekt auf die Wahrscheinlichkeit 0,10. Demzufolge bei einem Vermögen von 500.000 € bereits 0,5. Folglich finden wir einen positiven Effekt des Haushaltsvermögens (netto) auf die Wahrscheinlichkeit, im Ruhestand einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dabei steigt die Wahrscheinlichkeit, je höher das Vermögen ist.

Das Einkommen der Befragten spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle bei der Bewertung der Chancen, trotz Rentenbezugs einer geregelten Erwerbstätigkeit nachzugehen. Das in der Studie verwendete Nettoäquivalenzeinkommen, das sowohl die gesetzlichen als auch privaten Rentenzahlungen aller Haushaltsmitglieder sowie die Einkünfte aus einer potentiellen Erwerbstätigkeit umfasst (korrigiert um die Haushaltsgröße) ist positiv und hoch signifikant. Demnach steigt die Tendenz einer Erwerbstätigkeit mit zunehmendem Einkommen. Diese Beobachtung ergab sich bereits im Kapitel der deskriptiven Zusammenhänge und wird nun im Rahmen der multivariaten Analyse, bei der die in Abbildung 25 gezeigten Faktoren zusammen betrachtet werden, bestätigt. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass sowohl bei gleichzeitiger Berücksichtigung weiterer Faktoren, eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand vom Einkommen abhängig ist, jedoch nicht in der anfangs vermuteten Richtung. Vielmehr deuten die Ergebnisse der Auswertung darauf hin, dass Personen mit einem höheren Einkommensniveau weiterhin erwerbstätig sind und Personen mit nur einem geringen Renteneinkommen eher seltener einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Die Variablen zur Beschreibung berufsbedingter Einflüsse (Alter 1. Job, Erfahrungen mit Teilzeitanstellung sowie Erfahrung mit kurz- und Erfahrung mit langfristiger Arbeitslosigkeit) ergänzen das Modell. Von diesen sind lediglich Erfahrungen mit Teilzeitanstellung und Erfahrung mit langfristiger Arbeitslosigkeit über alle Perioden hoch signifikant, die anderen Variablen haben keinen statistisch gesicherten Einfluss. Hat ein Individuum Erfahrung mit Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen, so erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, hat es jedoch schon längere Phasen von Arbeitslosigkeit erlebt, sinkt diese. Damit wird die Aussage unterstützt, dass Langzeitarbeitslosen bei der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter wohl die gleichen Faktoren entgegenstehen, die sie schon im eigentlichen Erwerbszeitraum an der Aufnahme einer Beschäftigung gehindert haben, wodurch sie ihre Rolle als Erwerbstätiger kaum ausbauen und zur Selbstidentifikation nutzen konnten. Vergleichbare Überlegungen für die Erfahrungen mit Teilzeitanstellungen erweisen sich als deutlich ambivalenter, da diese über verschiedene Kanäle auf die Erwerbstätigkeit im Ruhe-

stand wirken. Auf Grund des Umstandes, dass für Einkommen und damit einer möglicherweise nur geringen Rentenzahlung kontrolliert wird, liegt die Annahme nahe, dass Personen in Teilzeitanstellung sich schon besonders gut an die Zweiteilung ihres Lebensablaufes zwischen Arbeit und Freizeit gewöhnt haben und damit auch während ihres Ruhestandes weiter in Teilzeit beschäftigt sind.

In Modell werden schließlich die Variablen Kinder, Hilfsbedürftige und Behindert mit aufgenommen. Von diesen ist nur die Variable Hilfsbedürftige hoch signifikant negativ. Leben hilfsbedürftige Menschen im Haushalt, hat dies – erwartungsgemäß – negative Auswirkungen auf die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein.

Zudem finden sich im Modell psychische Variablen (Gesundheitsbewertung, Lebenszufriedenheit, Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation und Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung). Die Koeffizienten von Lebenszufriedenheit und Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung sind nicht signifikant von null verschieden. Es zeigt sich allerdings, dass die Wahrscheinlichkeit für eine entgeltliche Betätigung mit einer besseren Gesundheitsbewertung und durch größere Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation steigt. Dies unterstützt die zuvor geführte Argumentation, dass eine bessere Gesundheit das Individuum in die Lage versetzt, die Kontinuität in allen Lebensbereichen uneingeschränkt fortzuführen. Dagegen werden Individuen mit Sorgen um ihre eigene wirtschaftliche Situation aus einem Sicherheitsbedürfnis heraus eher arbeiten gehen, um für eine mögliche Verschlechterung der eigenen finanziellen Situation vorzusorgen.

Zum Schluss werden die unterschiedlichen Branchen als erklärende Variablen eingeführt. Von den sechs möglichen Zuordnungen ist nur eine, Bank und Versicherung, insignifikant. Alle weiteren sind auf dem 1 %-Niveau signifikant von null verschieden. Für alle Branchen sind die Koeffizienten positiv, dabei weisen speziell Transport und Handel sowie Dienstleistungen besonders hohe Koeffizienten auf. Hierbei ist interessant, dass auch Branchen, in denen eine stärkere körperliche Belastung zu erwarten ist, zwar kleinere, aber trotzdem positive Koeffizienten aufweisen, wie beispielsweise Baugewerbe oder Fertigung. Der treibende Effekt hierfür könnte in einer zunehmend altersspezifischen Ausgestaltung von Arbeitsplätzen oder speziellen Formen der Umschulung liegen. Eine eingehendere Analyse lassen die zur Verfügung stehenden Daten allerdings nicht zu.

Allgemein führen die Ergebnisse zur Schlussfolgerung, dass es eine Hierarchie in der Stärke der Einflussfaktoren gibt. So beeinflussen vor allem soziodemografische Faktoren wie Geschlecht und Alter sowie berufsspezifische Faktoren wie Branchenzugehörigkeit die Erwerbstätigkeit im Alter. Einen nicht ganz so starken, aber doch signifikanten Einfluss haben Familienstand und Wohnort sowie die Tatsache, mit einer hilfsbedürftigen Person in einem Haushalt zu leben.

## 6 FAZIT

Die demografische Entwicklung zwingt den Gesetzgeber in unregelmäßigen Abständen zu Eingriffen in das System der gesetzlichen Alterssicherung. Nicht immer stehen dabei ökonomische Aspekte im Vordergrund, wie die Rentenreform 2014 zeigt, mit der die neue Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen einen vorzeitigen, abschlagsfreien Rentenbezug zu erhalten, eingeführt wurde. Gleichzeitig stehen Politik und Gesetzliche Rentenversicherung vor der Herausforderung, die negativen Folgen eines sinkenden Rentenniveaus abzumildern. Die in diesem Zusammenhang von vielen Seiten leidenschaftlich und zum Teil emotional aufgeladen geführte Diskussion mündet nicht selten in Warnungen vor Altersarmut. Die ökonomische Fundierung derartiger Schlussfolgerungen erweist sich jedoch gerade für Deutschland als äußerst schwierig, da bislang kaum detaillierte Betrachtungen und Analysen hierzu vorliegen. Diese Forschungslücke zu schließen und einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion anzubieten, ist Anliegen dieser Studie.

Im Fokus der vorliegenden Untersuchung steht die Erwerbsbeteiligung von Menschen, die sich bereits im Ruhestand befinden. Ziel ist es, die Gründe, die eine Erwerbstätigkeit von Rentnern begünstigen, einer detaillierten und umfassenden Analyse zu unterziehen.

Abseits der öffentlichen und politischen Diskussion erscheinen durchaus mehrere Auslöser denkbar: So können beispielsweise sowohl ein zu geringes persönliches und/oder staatlich gefördertes Einkommen, aber auch weitergehende persönliche Einflussfaktoren für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand in Frage kommen. Die theoretische Literatur zu dieser Fragestellung kennt drei wesentliche Ansätze: die *continuity-theory*, die *life-course-perspective* und die *role-theory*. Im Rahmen der *continuity-theory* wird davon ausgegangen, dass Menschen eine Kontinuität in wichtigen Lebensbereichen anstreben. Demnach wird insbesondere soziodemografischen Faktoren wie dem Alter, dem individuellen Gesundheitszustand, dem Familienstand, dem finanziellen Status und dem persönlichen Bildungsstand eine besondere Bedeutung bei der Frage nach einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand zugesprochen. Als Erweiterung hierzu kann die *life-course-perspective* angesehen werden, die den Einfluss persönlicher Eigenschaften und Erfahrungen sowie familien- und berufsbedingter Faktoren für die Erwerbstätigkeit im Ruhestand betrachtet. Der letzte theoretische Ansatz liegt in der sogenannten *role-theory*, die insbesondere dem Rollenverlust infolge des Ruhestands eine besondere Bedeutung zuschreibt. Folglich kann der Verlust der Rolle als Teil der arbeitenden Gesellschaft zu einem Zustand führen, der Menschen veranlasst, die Erwerbstätigkeit trotz Rentenbezugs weiterzuführen.

Die Auswertung der Erwerbstätigkeit im Rentenalter ergibt interessante Einsichten. So ist seit 1995 der Anteil der erwerbstätigen Ruheständler deutlich gestiegen und befindet sich im Jahr 2012 auf einem neuen Allzeithoch. Wenngleich die Erwerbsbeteiligungsquote insgesamt noch relativ gering ist, lassen sich doch deutliche Unterschiede in den Faktoren herausstellen, die die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit begünstigen. So spielt das (Haushalts-)Renteneinkommen bzw. das Haushaltsvermögen zwar eine bedeutende Rolle bei der Frage, ob eine Erwerbstätigkeit trotz Ruhestand ausgeübt wird, jedoch nicht in der vielleicht öffentlich erwarteten Richtung. Die sich aus der deskriptiven Analyse ergebenden Zusammenhänge legen nicht den Schluss nahe, dass primär diejenigen Menschen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, die sich in einer besonders prekären Einkommens- bzw. Vermögenssituation befinden. Demnach dürfte auch das Argument, dass eine drohende Altersarmut die Menschen in die Erwerbstätigkeit drängt, an Gewicht verlieren. Unsere Analysen zeigen klar und konsistent, dass besonders diejenigen mit einem hohen gesetzlichen Renteneinkommen bzw. einem relativ hohen Vermögen verstärkt am Arbeitsmarkt anzutreffen sind.

An dieser Stelle muss allerdings einschränkend darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der vorliegenden Analyse um eine Betrachtung der Zusammenhänge im Zeitraum 1995 bis 2012 handelt. Zukünftige Entwicklungen eines sinkenden Rentenniveaus, lückenhafter Erwerbsbiografien und daraus resultierend geringeren Entgeltpunkten, kombiniert mit einer Zunahme der Beschäftigung im Niedriglohnssektor dürften das Bild der Erwerbstätigkeit im Rentenalter in der Zukunft verändern.

Mit Hilfe einer ökonometrischen Schätzung über verschiedene Modellspezifikationen und die Jahre 1995 bis 2012 hinweg kann gezeigt werden, dass Einkommen in Verbindung mit Vermögen zwar durchaus einen Anteil an der Motivation zur Erwerbstätigkeit haben kann, jedoch weder als alleiniger noch als einer der Haupteinflussfaktoren. Es wird deutlich, dass vor allem Männer, Westdeutsche und Personen mit einer früheren Teilzeitanstellung auch im Ruhestand erwerbstätig sind. Einen weiteren, aber mit dem vorliegenden Datensatz empirisch nicht zu testenden hohen Anteil machen Selbstständige, mithelfende Familienangehörige und Freiberufler aus. Dies deutet darauf hin, dass neben den monetären Anreizen vor allem die Bedürfnisbefriedigung im sozialen bzw. persönlichen Bereich bei der Erwerbstätigkeit im Rentenalter im Fokus steht, da es (Neu-)Rentnern oftmals nicht leichtfällt, aus dem Erwerbsleben auszuscheiden. Diese Beobachtung deckt die theoretischen Implikationen der *role-theory*. Ein Teil von ihnen empfindet die entgeltliche Tätigkeit im Ruhestand vornehmlich als Möglichkeit, den sich mit dem Rentnerdasein verändernden Umständen mittels einer Erwerbstätigkeit zu begegnen.

Diese Erkenntnis eröffnet zahlreiche Möglichkeiten, an diesem Themenfeld weitere Untersuchungen anzuschließen, insbesondere die nähere Betrachtung berufsfeldspezifischer Faktoren sowie ihres Einflusses auf die Erwerbstätigkeit von Rentnern. Darüber hinaus lassen sich auch Politikimplikationen ableiten, um eine gewollte, freiwillige Erwerbstätigkeit von Rentnern zu unterstützen und da einzugreifen, wo eine Tätigkeit hauptsächlich aus Sorge um die eigene finanzielle Situation aufgenommen wird. Folgende politische Ziele können daraus entwickelt werden:

- Förderung und Vereinfachung des betrieblichen Einsatzes von Rentnern als Arbeitnehmer, um Unternehmen die Möglichkeit zu eröffnen, auf die Folgen des Fachkräftemangels zu reagieren und gleichzeitig für einen Wissensübertrag auf jüngere Mitarbeiter zu sorgen.
- Stärkung der privaten Vorsorge von nicht gesetzlich versicherten Beschäftigten, um einer möglichen Altersarmut und einem damit einhergehenden Zwang zur Erwerbstätigkeit zuvorzukommen.
- Unterstützung der Möglichkeiten von Freiberuflern, ihre Tätigkeit ohne Einschränkungen bis zu einem von ihnen gewählten Zeitpunkt weiterführen zu können, z.B. bei der Ausbildung von Nachfolgern.

Die Mehrheit der heutigen Rentner geht keiner Erwerbstätigkeit nach und verbringt den Ruhestand mit Freizeit- oder unentgeltlichen, ehrenamtlichen Tätigkeiten. Für den Rest konnte gezeigt werden, dass die stärksten Einflussfaktoren der Erwerbstätigkeit im Alter auf individueller Ebene liegen und monetäre Aspekte nicht zuvorderst eine Rolle spielen. Jedoch sollte, um die sozialen Sicherungssysteme demografiefest zu gestalten, die Option der Erwerbstätigkeit auch über das 65. bzw. in Zukunft 67. Lebensjahr hinaus erwogen und gefördert werden. Ob eine derartige Förderung der verlängerten Erwerbstätigkeit auch unter der inversen Anreizstruktur der Rentenreform von 2014 möglich ist, bleibt abzuwarten. Schließlich kann festgehalten werden, dass die neuen Rentner im Durchschnitt immer gesünder, höher gebildet und aktiver sind und damit einen großen Teil der Gesellschaft bilden, dessen Einsatz auch gefördert werden sollte.

## LITERATUR

**Ashforth, B. E. (2001)**, Role Transitions in Organizational Life, An Identity-Based Perspective, Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah, N.J.

**Atchley, R. C. (1989)**, A Continuity Theory of Normal Aging, in: *The Gerontologist* 29 [2], S. 183–190.

**Atchley, R. C. (1998)**, Activity Adaptions th the Development of Functional Limitations and Results for Subjective Well-Being in Later Adulthood, A Qualitative Analysis of Longitudinal Panel Data Over a 16-Year Period, in: *Journal of Aging Studies* 12 [1], S. 19–38.

**Atchley, R. C. (1999)**, Continuity Theory, Self, and Social Structure, in: Ryff, C. D. und Marshall, V. W. (Hrsg.), *The Self and Society in Aging Processes*, Springer Pub., New York, S. 94–121.

**Backes, G. M., Brauer, K. und Clemens, W. (2011)**, „Früher oder später wird man nicht mehr gebraucht“, Biographische Perspektiven zum Übergang in den Ruhestand, in: *FNA-Journal*, [1].

**Beach, L. R. und Mitchell, T. R. (1978)**, A contingency theory for the selection of decision strategies, in: *Academy of Management Review* 3, S. 439–449.

**Bengtson, V. L. und Roberts, R. (1991)**, Intergenerational Solidarity in Ageing Families: An Example of Formal Theory Construction, in: *Journal of Marriage and Family* 53 [4], S. 856–870.

**BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2014)**, Das Rentenpaket ist da!

**Brandt, M., Deindel, C., Haberkern, K. und Szydlik, M. (2009)**, Geben und Nehmen zwischen Generationen, Der Austausch von Geld und Zeit in Europa, in: Börsch-Supan, A. (Hrsg.), *50plus in Deutschland und Europa, Ergebnisse des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 95–114.

**Buchholz, S., Rinklake, A., Schilling, J., Kurz, K., Schmelzer, P. und Blossfeld, H.-P. (2011)**, Aging populations, globalization and the labor market: Comparing late working life and retirement in modern societies, in: Blossfeld, H.-P., Buchholz, S. und Kurz, K. (Hrsg.), *Aging populations, globalization and the labor market, Comparing late working life and retirement in modern societies*, Edward Elgar, Cheltenham, Northampton, MA, S. 3–34.

**Davis, M. A. (2003)**, Factors related to bridge employment participation among private sector early retirees, in: *Journal of Vocational Behavior* 63, S. 55–71.

**Deller, J., Liedtke, P. M. und Maxin, L. M. (2009)**, Old-Age Security and Silver Workers: An Empirical Survey Identifies Challenges for Companies, Insurers and Society, in: The Geneva Papers on Risk and Insurance Issues and Practice 34 [1], S. 137–157.

**Deller, J. und Maxin, L. M. (2009)**, Berufliche Aktivität von Ruheständlern, in: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 42 [4], S. 305–310.

**Deutsche Rentenversicherung Bund (2014a)**, Rentenversicherung in Zahlen.

**Deutsche Rentenversicherung Bund (2014b)**, Werte der Rentenversicherung, online im Internet: [http://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Navigation/6\\_Wir\\_ueber\\_uns/02\\_Fakten\\_und\\_Zahlen/01\\_werte\\_der\\_rentenversicherung/werte\\_der\\_rv\\_node.html](http://www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Navigation/6_Wir_ueber_uns/02_Fakten_und_Zahlen/01_werte_der_rentenversicherung/werte_der_rv_node.html) [Stand: 21.11.2014].

**Dorbritz, J. und Micheel, F. (2010)**, Weiterbeschäftigung im Rentenalter - Potenziale, Einstellungen und Bedingungen, in: Bevölkerungsforschung aktuell 31 [3], S. 2–7.

**Elder, G. H. (1995)**, The Life Course Paradigm, Social Change and Individual Development, in: Moen, P., Elder, G. H. und Lüscher, K. (Hrsg.), Examining Lives in Context, Perspectives on the Ecology of Human Development, Washington, S. 101–139.

**Europäische Kommission (2012)**, Weissbuch, Eine Agenda für angemessene, sichere und nachhaltige Pensionen und Renten, Brüssel, [Stand: 22.7.2014].

**Eurostat (2014)**, Population by educational attainment level, sex and age (1000), edat\_lfs\_9901, vom 21.07.14, online im Internet: [http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=edat\\_lfs\\_9901&lang=de](http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=edat_lfs_9901&lang=de) [Stand: 28.07.14].

**Fasbender, U., Deller, J., Wang, M. und Wiernik, B. M. (2014)**, Deciding whether to work after retirement: The role of the psychological experience of ageing, in: Journal of Vocational Behavior 84, S. 215–224.

**Feldman, D. C. (1994)**, The Decision to Retire Early: A Review and Conceptualization, in: Academy of Management Review 19 [2], S. 285–311.

**Freter, H.-J. und Kohli, M. (1993)**, Engagement im Ruhestand: Ein zusammenfassender Vergleich, in: Kohli, M., Freter, H.-J., Langehenning, M., Roth, S., Simoneit, G. und Tregel, S. (Hrsg.), Engagement im Ruhestand, Rentner zwischen Erwerb, Ehrenamt und Hobby, Biographie & Gesellschaft, Leske + Budrich, Opladen, S. 275–292.

**Fuchs, M., Rauscher, C. und Weyh, A. (2014)**, Lohnhöhe und Lohnwachstum: Die regionalen Unterschiede in Deutschland sind groß, in: IAB-Kurzbericht 17.

**Gärtner, K. (2010)**, Zusammenhänge zwischen subjektiver Gesundheit und der Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung, in: *Bevölkerungsforschung aktuell* 31 [3], S. 7–10.

**Grabka, M. M. (2013)**, SOEP 2012 - Codebook for the \$PEQUIV File 1984-2012, CNEF Variables with Extended Income Information for the SOEP, SOEP Survey Papers, Nr. 143, DIW Berlin, Berlin.

**Grabka, M. M., Goebel, J. und Schupp, J. (2012)**, Höhepunkte der Einkommensungleichheit in Deutschland überschritten?, in: *DIW Wochenbericht* 79 [43], S. 3–15.

**Griffin, B. und Hesketh, B. (2008)**, Post-retirement work: The individual determinants of paid and volunteer work, in: *Journal of Occupational and Organizational Psychology* 81 [1], S. 101–121.

**Haisken-DeNew, J. P. und Frick, J. R. (2005)**, DTC, Desktop Companion to the German Socio-Economic Panel (SOEP), Berlin, Essen.

**Hochfellner, D. und Burkert, C. (2013)**, Berufliche Aktivität im Ruhestand, in: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 46 [3], S. 242–250.

**Ifo Institut (2014)**, Geplante Rentenreform: Größere Gerechtigkeit oder falsches Signal?, in: *ifo Schnelldienst* 67 [5 13. März 2014].

**Kim, S. und Feldman, D. C. (2000)**, Working in Retirement: The Antecedents of Bridge Employment and Its Consequences for Quality of Life in Retirement, in: *The Academy of Management Journal* 43 [6], S. 1195–1210.

**Kohler, U. und Kreuter, F. (2012)**, Datenanalyse mit Stata, Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung, 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage Aufl., Oldenbourg, R, München.

**Kohli, M. und Künemund, H. (1997)**, Nachberufliche Tätigkeitsfelder, Konzepte, Forschungslage, Empirie, Bd. Bd. 130.1, W. Kohlhammer, Stuttgart.

**Kroh, M. (2014)**, Documentation and Sample Sizes Attrition in the German Socio-Economic Panel (SOEP) (1984 until 2012), SOEP Survey Papers 177, Bd. Series D, Berlin.

**Künemund, H. (2006)**, Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand, in: *Tesch-Römer, C., Engstler, H. und Wurm, S. (Hrsg.), Altwerden in Deutschland, Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte*, 1. Aufl., VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 289–327.

**Löbbert, H. (2007)**, Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die sozialen Sicherungssysteme, Reformoptionen und Simulationsstudien für Deutschland, Schriftenreihe Wirtschaftspolitik in Forschung und Praxis, Bd. Bd. 29, Kovač, Hamburg.

**Meijering, E. (2002)**, A Chronology of Interpolation: From Ancient Astronomy to Modern Signal and Image Processing, in: Proceedings on the IEEE 90 [3], S. 319–342.

**Menning, S., Hoffmann, E. und Engstler, H. (2007)**, Erwerbsbeteiligung älterer Menschen und Übergang in den Ruhestand, (Report Altersdaten 1/2007), Berlin, [Stand: 22.7.2014].

**Mor-Barak, M. E. (1995)**, The meaning of work for older adults seeking employment, The generativity factor, in: The International Journal of Aging and Human Development 41 [4], S. 325–344.

**Pfaff, H. (2012)**, Lebenslagen der behinderten Menschen, Ergebnis des Mikrozensus 2009, in: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, [März], S. 232–243.

**Saraceno, C. (2008)**, Intergenerational relations in families - a micro-macro perspective, in: Sacraceno, C. (Hrsg.), Families, Ageing and Social Policy, Intergenerational Solidarity in European Welfare States, Edward Elgar, Cheltenham, Northampton, S. 1–19.

**Sozialpolitik aktuell (2014)**, Fernere Lebenserwartung im Alter von 60 Jahren 1901 – 2060, online im Internet: [http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl\\_files/sozialpolitik-aktuell-/Politikfelder/Bevoelkerung/Datensammlung/PDF-Dateien/abbVIII2.pdf](http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell-/Politikfelder/Bevoelkerung/Datensammlung/PDF-Dateien/abbVIII2.pdf) [Stand: 30.7.2014].

**Spiegel Online (2014), Grundsicherung:** Altersarmut kostet Bund immer mehr Geld, in: Spiegel Online, online im Internet: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/altersarmut-grundsicherung-fuer-rentner-teurer-fuer-bundesregierung-a-977029.html> [Stand: 22.7.2014].

**Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2014)**, Analytikreport der Statistik, Analyse der Arbeitsmarktes für Ältere ab 50 Jahren, Mai 2014.,

**Statistisches Bundesamt (2009)**, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, online im Internet: <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide> [Stand: 22.7.2014].

**Statistisches Bundesamt (2014a)**, Demografischer Wandel, Besonders viele alte Menschen in Japan und Deutschland, 17.09.2014, online im Internet: [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/ImFokus/Internationales/DemografischerWandel\\_Weltbevoelkerung.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/ImFokus/Internationales/DemografischerWandel_Weltbevoelkerung.html) [Stand: 08.10.2014].

**Statistisches Bundesamt (2014b)**, Erwerbstätige: Deutschland, Jahre, Stellung im Beruf, Altersgruppen, online im Internet: [https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;jsessionid=A71CC0FBB3D4791BD6AE606B80BDF39C.tomcat\\_GO\\_1\\_2?operation=abrufabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1406728741287&auswahloperation=abrufabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=12211-0007&auswahltext=&werteabruf=Werteabruf](https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;jsessionid=A71CC0FBB3D4791BD6AE606B80BDF39C.tomcat_GO_1_2?operation=abrufabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1406728741287&auswahloperation=abrufabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=12211-0007&auswahltext=&werteabruf=Werteabruf) [Stand: 16.7.2014].

**Statistisches Bundesamt (2014c)**, Internationale Arbeitsorganisation-Arbeitsmarktstatistik (ILO), online im Internet: <https://www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/-ILO-Arbeitsmarktstatistik.html> [Stand: 22.7.2014].

**Torka, N., Goedebeure, I., van Ewijk, I., Looise und Jan Kees (2012)**, On the motives and needs for work beyond age 65: Comparing voluntary versus agency workers, in: Zeitschrift für Personalforschung 26 [2], S. 167–188.

**Wachtler, G. und Wagner, P. (1997)**, Arbeit im Ruhestand, Betriebliche Strategien und persönliche Motive zur Erwerbsarbeit im Alter, Leske + Budrich, Opladen.

**Wagner, P. S. und Wachtler, G. (1996)**, Erwerbstätigkeiten von Rentnerinnen und Rentnern, Empirische Aspekte eines bislang „unterbelichteten“ Phänomens der Arbeitsgesellschaft, in: Arbeit 5 [1], S. 7–21.

**Wang, M. (2007)**, Profiling Retirees in the Retirement Transition and Adjustment Process: Examining the Longitudinal Change Patterns of Retirees' Psychological Well-Being, in: Journal of Applied Psychology 92 [2], S. 455–474.

**Wang, M., Zhan, Y., Lui, S. und Shultz, K. S. (2008)**, Antecedents of Bridge Employment: A Longitudinal Investigation, in: Journal of Applied Psychology 93 [4], S. 818–830.

**Weckerle, J. R. und Shultz, K. S. (1999)**, Influences on the bridge employment decision among older USA workers, in: Journal of Occupational and Organizational Psychology 72, S. 317–329.

**Tabelle 5: Vollständige Schätzergebnisse aller Modelle**

erwerbstätig	Variablen	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Soziodemografische Faktoren	Geschlecht	-0.458	-0.340	-1.072	-1.083	-1.068	-1.154
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Ost	-0.857	-0.515	-0.418	-0.414	-0.404	-0.406
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Alter 65-69	-0.330	-0.147	-0.239	-0.256	-0.250	-0.259
		(0.00)***	(0.02)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Alter 70 – 74	-0.890	-0.639	-0.751	-0.761	-0.738	-0.750
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Alter 75 – 84	-1.715	-1.442	-1.518	-1.499	-1.450	-1.420
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Alter > 85	-2.726	-2.433	-2.445	-2.350	-2.305	-2.246
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Partner	0.550	0.285	0.281	0.260	0.219	0.201
		(0.00)***	(0.06)*	(0.06)*	(0.09)*	(0.15)	(0.19)
Partneralter	-0.011	-0.009	-0.010	-0.009	-0.008	-0.008	
	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.01)***	(0.01)***	
verheiratet	0.212	-0.052	-0.276	-0.287	-0.305	-0.310	
	(0.32)	(0.83)	(0.23)	(0.21)	(0.19)	(0.19)	
verwitwet	-0.163	-0.411	-0.551	-0.548	-0.566	-0.540	
	(0.41)	(0.06)*	(0.01)***	(0.01)***	(0.01)***	(0.01)***	
geschieden	0.318	0.290	0.021	0.031	0.009	-0.033	
	(0.14)	(0.24)	(0.93)	(0.89)	(0.97)	(0.89)	
Bildungsabschlüsse	Realschulabschluss	0.447	-0.036	-0.143	-0.159	-0.161	-0.209
		(0.00)***	(0.73)	(0.18)	(0.13)	(0.13)	(0.05)*
	Abitur	1.070	0.535	0.390	0.363	0.351	0.364
		(0.00)***	(0.00)***	(0.04)**	(0.06)*	(0.07)*	(0.06)*
	Universität	1.319	0.473	0.218	0.196	0.158	0.084
		(0.00)***	(0.00)***	(0.05)**	(0.08)*	(0.16)	(0.46)
Vermögen	Vermögen(reg)/105		0.096	0.093	0.093	0.094	0.095
			(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***

erwerbstätig	Variablen	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	
Äquivalenzeinkommen	ln. Nettoäquivalenzeinkommen		-1.095	-1.029	-1.019	-0.990	-1.009	
			(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	
	ln. Nettoäquivalenzeinkommen2		0.115	0.110	0.109	0.108	0.109	
			(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	
Berufsbedingte Variablen	Alter 1. Job			0.013	0.014	0.014	0.010	
				(0.16)	(0.13)	(0.16)	(0.31)	
	Erfahrung TZ			2.326	2.316	2.285	2.180	
				(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	
				-0.306	-0.309	-0.310	-0.320	
Erfahrungen lf AL			(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***		
			-0.025	-0.033	-0.065	-0.053		
			(0.86)	(0.82)	(0.66)	(0.72)		
Umstände in anderen Lebensbereichen	Kinder16				0.030	0.034	0.081	
					(0.90)	(0.89)	(0.74)	
	Hilfsbedürftige					-0.544	-0.493	-0.477
						(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
Behindert					-0.154	-0.083	-0.091	
					(0.02)**	(0.23)	(0.20)	
psychische Variablen	Gesundheit					0.156	0.153	
						(0.00)***	(0.00)***	
	Lebenszufriedenheit					0.013	0.016	
						(0.41)	(0.31)	
						0.010	0.016	
					(0.75)	(0.63)		
wirt. Situation					0.138	0.127		
					(0.00)***	(0.00)***		
berufsspezifische Variablen	Bergbau/ Landwirt./ Energie						0.757	
							(0.00)***	
	Fertigung						0.692	
							(0.00)***	

erwerbstätig	Variablen	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
	Baugewerbe						0.670
							(0.00)***
	Transport/ Handel						1.215
							(0.00)***
	Bank/ Versicherung						0.188
							(0.49)
	Dienstleistungen						1.254
							(0.00)***
	_cons	-3.062	-3.317	-3.870	-3.861	-4.478	-5.169
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	p	0.82	0.82	0.78	0.78	0.77	0.77
		(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***	(0.00)***
	Log-Likelihood	-8,164.88	-6,902.58	-6,184.49	-6,138.88	-5,945.87	-5,869.07
	LR Chi <sup>2</sup>	1,355.90	1,632.82	2,766.79	2,783.81	2,766.52	2,920.14
	McFadden R <sup>2</sup>	0.077	0.106	0.183	0.185	0.189	0.199
	McFadden adj. R <sup>2</sup>	0.075	0.103	0.180	0.181	0.185	0.194
	Mckel. Zavoina adj. R <sup>2</sup>	0.536	0.547	0.710	0.714	0.716	0.748
	AIC	16,361	13,843	12,414	12,329	11,951	11,810
	BIC	16,508	14,015	12,623	12,565	12,222	12,135
N		69,846	65,657	64,162	63,856	62,134	62,134

\*\*\*, \*\*, \*, signifikant auf dem 1%, 5%, 10% Niveau

## AUTOREN

### Dr. rer. pol. Christian Pfarr

ist als Akademischer Rat am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre III, insb. Finanzwissenschaft tätig.

#### **Zur Person:**

Christian Pfarr studierte von Oktober 2004 bis April 2009 Volkswirtschaftslehre (Diplom) mit den Schwerpunkten Finanzwissenschaft, Ökonometrie sowie Geld und Kredit an der Universität Bayreuth. Im August 2012 wurde er zum Thema „Einkommen, Mobilität und individuelle Präferenzen für Umverteilung – Ein Discrete-Choice-Experiment“ an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth promoviert. Seine weiteren Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des selbst eingeschätzten Gesundheitszustandes, der Priorisierung von Gesundheitsdienstleistungen sowie der privaten Altersvorsorge in Form der Riester-Rente.

### Dr. rer. pol. Christian Maier

ist seit dem Jahr 2007 (zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, derzeit als Akademischer Rat) am Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre III, insbes. Finanzwissenschaft tätig.

#### **Zur Person:**

Christian Maier studierte Betriebswirtschaftslehre (Diplom) an den Universitäten in Freiberg und Bayreuth mit den Schwerpunkten Finanzwirtschaft und Bankbetriebslehre sowie Steuern und Wirtschaftsprüfung. Im November 2013 schloss er seine Promotion zum Thema „Eine empirische Analyse der Anreize zur informellen Pflege – Impulse für Deutschland aus einem europäischen Vergleich“ an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth ab. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Fragestellungen der Gesundheitsökonomie, der Pflegewissenschaften und allgemein der Nachhaltigkeit der sozialen Sicherungssysteme.



## **Impressum**

Herausgeber:

Deutsches Institut für Altersvorsorge GmbH  
Charlottenstraße 68  
10117 Berlin

Tel.: 030 201 88 - 581/582/583

[www.dia-vorsorge.de](http://www.dia-vorsorge.de)

[info@dia-vorsorge.de](mailto:info@dia-vorsorge.de)

Ansprechpartner:

Klaus Morgenstern (Sprecher)

Prof. Dieter Weirich (Sprecher)

Werner Janzen (Geschäftsführer)

Konzept, Text, Bilder, Gestaltung und Produktion:

birkenbeul communications GmbH · Berlin · [www.birkenbeul.com](http://www.birkenbeul.com)

Copyright © 2015,

Deutsches Institut für Altersvorsorge GmbH, Berlin

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung in EDV-Anlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen davon ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des deutschen Urheberrechtsgesetzes in der jeweils gültigen Fassung zulässig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.